

4 Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und deren Auswirkungen auf das Bildungssystem

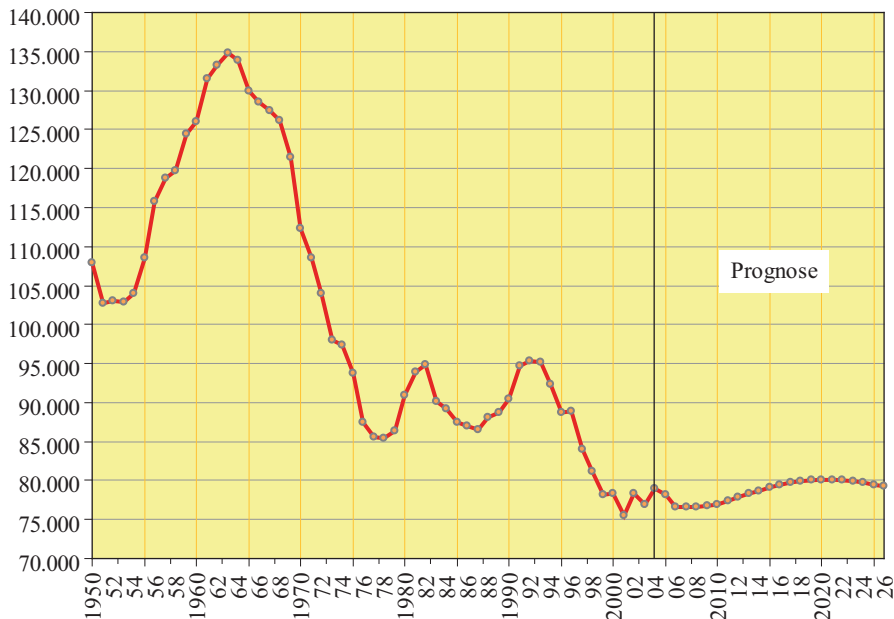
4.1 EINLEITUNG

Betrachtet man die demographischen Veränderungen in Österreich nach 1945, so zeigen sich zwei für das Bildungswesen und in weiterer Folge für die Qualifikationsstruktur der Bevölkerung wichtige Entwicklungen. Erstens schwankte die Zahl der Geburten besonders zwischen 1945 und 1978 (min. 85.402 {1978}); max. 134.809 {1963}) überaus stark. Zweitens fehlten in der Phase des stürmischen Wachstums der Geburtenzahlen – zum Teil aufgrund des vorangegangenen Krieges – geeignete Lehrkräfte. In weiterer Folge wurden diese Fehlbestände – anfangs im Pflichtschulbereich, später auch im weiterführenden Schulwesen – vorwiegend durch Frauen aufgefüllt, und heute ist der Lehrberuf insgesamt weiblich dominiert. Von 1978 bis 1994 schwankten die Geburtenzahlen zwischen 85.000 und 95.000 (1994: 95.302) und fielen danach bis 2001 auf den seit 1945 niedrigsten beobachteten Wert von 75.458 Geburten. Laut Statistik Austria⁷ ist in Zukunft mit keinen stärkeren Schwankungen mehr zu rechnen.

Die großen Schwankungen der Geburten in der Vergangenheit blieben nicht ohne Auswirkungen auf das Bildungssystem. Der steile Anstieg der Geburtenzahlen ab 1955 (min.: 1951 mit 102.764 Geburten) und – in etwas geringerem Ausmaß – der später folgende deutliche Rückgang der Geburtenzahlen zwischen 1964 und 1978 mit einem relativen Minimum von 85.402 Geburten stellten das Schulsystem vor große Probleme. Allein diese demographischen Faktoren machten weit reichende Maßnahmen notwendig, um die Funktionsfähigkeit des Schulsystems aufrechtzuerhalten. Doch gerade zu der Zeit, in der die stärksten Jahrgänge geboren wurden, veränderte sich in der österreichischen bildungspolitischen Diskussion einiges. Unter dem Eindruck des verlangsamten Wirtschaftswachstums und eines nicht ausreichenden bzw. nicht ausreichend qualifizierten Arbeitskräftepotenzials näherten sich die bis zu dieser Zeit unversöhnlich scheinenden Standpunkte der beiden Koalitionspartner (ÖVP, SPÖ) bezüglich der Struktur

⁷ Geburtenfortschreibung (Hauptvariante 2004) der Statistik Austria.

Grafik 1: Entwicklung der Zahl der Geburten bis zum Jahr 2026



des Bildungssystems an, und es kam 1962 zu einer Einigung über wichtige Schulgesetze (Schulorganisationsrecht, Schulaufsichtsrecht, Privatschulrecht u. a.). Die damalige bildungspolitische Diskussion wurde beherrscht von Paradigmen wie: Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum ist ein möglichst gut qualifiziertes Arbeitskräftepotenzial, oder: Das Begabtenpotenzial einer Gesellschaft kann nur bei gleichem Recht auf Bildung optimal ausgeschöpft werden – wobei die unterschiedlichen Schwerpunkte dieser Forderung nach gleichem Recht – ÖVP eher regional und SPÖ eher sozial – eine Einigung nicht verhinderten. Das nachfolgende Ausbauprogramm, besonders im sekundären Schulbereich – jedem Bezirk seine Mittlere bzw. Höhere Schule (BMS, BHS und AHS) – betont eher den regionalen Charakter der expansiven Bildungspolitik, das Studienbeihilfengesetz (1963), die Rechtsvorschriften betreffend Beihilfen und die gesetzliche Unfallversicherung der Schüler (1967; Schülerfreifahrten, unentgeltliche Schulbücher usw.), das Hochschultaxengesetz (1973) u. a. eher den sozialen Aspekt.

Das Zusammentreffen dieser neuen bildungspolitischen Ansätze mit dem schon demographisch bedingten Anschwellen der Schülerzahlen führte vorerst im Bildungsbereich zu einem akuten Lehrermangel und ernsthaften räumlichen Kapazitätsengpässen. In der Folge brachten der forcierte Schulbau und die intensivierete Lehrerausbildung (Errichtung der Pädagogischen

Akademien ab 1966/67 in Wien und ab 1968/69 in allen Bundesländern) eine langsame Entspannung der Situation, bis es ab Mitte der 1980er-Jahre – die Geburtenzahlen waren innerhalb von nur 15 Jahren um mehr als ein Drittel gesunken – in manchen Bereichen des Schulsystems zu einem Überangebot an Lehrkräften und später auch an räumlichen Kapazitäten kam.

Die aufgrund dieses Ausbauprogramms in den 1970er- und 1980er-Jahren zahlreich neu eingestellten Lehrkräfte werden nun nach mehr als 30 Dienstjahren zwischen 2005 und 2015 verstärkt ihren Dienst an den Schulen quittieren. Die Pensionierung dieser Lehrer trifft gerade auf den starken Rückgang der Geburten in den letzten zehn Jahre, wodurch sich die dadurch entstehenden Engpässe wahrscheinlich nicht in dem Ausmaß wie in den 1960er- und 1970er-Jahren bemerkbar machen werden, obwohl die lange Zeit mit Lehrerüberschüssen zu einem starken Rückgang der Studienanfänger in den pädagogischen Studien führte.

Im tertiären Bildungsbereich wurde mit der Einführung der Fachhochschulen ab 1994 eine der bedeutendsten Veränderungen eingeleitet, die zu einer deutlichen Erweiterung des Studienangebots und zu einer Entlastung der Universitäten führte. Umgekehrt führte die Vorschreibung von Studienbeiträgen seit 2001 zumindest in der Anfangsphase zu einer prozentuellen Reduktion der Studienanfänger. Allerdings zeigte die in den letzten Jahren – bedingt durch internationale Bildungsvergleiche (PISA; Education at a Glance) und die Bildungsinitiativen der EU – wieder neu entflammte Bildungsdiskussion, dass sich auch in Zukunft in diesem Bereich noch einiges verändern wird.

Für die Vergleiche Schülerzahlen – Bevölkerungsentwicklung in einzelnen Altersjahrgängen wurde die Bevölkerungsfortschreibung zur Jahresmitte der Statistik Austria verwendet.⁸

4.2 DAS PFLICHTSCHULWESEN

4.2.1 DAS PRIMÄRE SCHULWESEN

Im primären Schulwesen ist die Entwicklung der Schülerzahlen aufgrund der allgemeinen Schulpflicht (bzw. Unterrichtspflicht) unmittelbar an die demographischen Veränderungen gekoppelt. Leichte Abweichungen entstehen nur durch die Veränderung der Zahl der Wiederholer; so machten sich z.B. die Auswirkungen der gesetzlichen Regelung, dass Schüler der 1. Klas-

⁸ Die Hauptvariante Fortschreibung der österreichischen Wohnbevölkerung 2004 der Statistik Austria (ÖSTAT).

se Pflichtschule „ohne Rücksicht auf die Beurteilungen im Jahreszeugnis in die 2. Schulstufe aufsteigen“⁹ können, zum Zeitpunkt der Einführung (1974) deutlich bemerkbar.

Obwohl sich die Schülerzahl in der Allgemeinen Pflichtschule bis zum Ende der 1950er-Jahre um mehr als 110.000 verringerte (Tabelle 11), blieb die Mangelsituation der frühen 1950er-Jahre bestehen (Grafik 2 und 3). So gab es 1951 in der Volksschule 622.603 Schüler, 18.399 Klassen und 25.721 Lehrer, in der Sonderschule betrug dieses Verhältnis 11.768 zu 727 zu 893 und in der Hauptschule (inkl. PTS) 222.183 zu 6.489 zu 10.692. In der Volksschule saßen somit durchschnittlich 33, in der Sonderschule 16 und in der Hauptschule 34 Schüler in einer Klasse, und auf einen Lehrer kamen im Durchschnitt 24 (VS), 13 (SS) und 20 (HS) Schüler. An dieser Situation sollte sich bis zum Ende der 1960er-Jahre nichts Wesentliches ändern. In den 1960er-Jahren verhinderte also die neue Ära in der Bildungspolitik bei laufend steigenden Schülerzahlen in der Pflichtschule nur eine Verschlechterung der Unterrichtssituation. Erst mit dem Beginn des Rückgangs der Schülerzahlen in der Volksschule – 1969 war mit 628.000 Schülern das Maximum erreicht – setzte ab 1970 eine deutliche Verbesserung der Schüler/Klassen- bzw. Schüler/Lehrer-Verhältnisse ein.

Im Schuljahr 1986/87 wurde mit 335.000 Schülern der bis jetzt niedrigste Stand an Volksschülern nach 1951 beobachtet. In diesem Jahr gab es auch in den Volksschulen die wenigsten Schüler pro Klasse (19,1) und ein Schülerpro-Lehrer-Verhältnis (11,8), wie es erst wieder zehn Jahre später erreicht werden sollte. Dabei muss man berücksichtigen, dass 1951 über 161.000 Schüler und Schülerinnen die 5. bis 8. Klasse der Volksschule (Volksschuloberstufe) besuchten; 1966/67 waren es noch immer über 100.000. Erst in den 1970er-Jahren sank die Zahl der Schüler in der Volksschuloberstufe auf unter 1.000, und heute besuchen nur mehr weniger als 100 Schüler diese Schulform. Alle diese Schüler werden heute an einer Hauptschule bzw. Allgemeinbildenden Höheren Schule unterrichtet. Am Ende des Beobachtungszeitraums 2002/03 sitzen in der Volksschule im Durchschnitt etwas mehr als 20 Schüler in einer Klasse und kommen auf einen Lehrer etwas mehr als 11 Schüler, in der Sonderschule sind es fast acht Schüler, die eine Klasse teilen, und auf einen Lehrer kommen 2,3 Schüler. Die Schülerzahlen in der Sonderschule haben sich zwischen 1981 (27.000) und 2001 (13.200) mehr als halbiert, wogegen die Volksschule in diesen beiden Schuljahren von etwa gleich vielen Schülern besucht wurde. Sichtlich werden in den letzten Jahren wieder mehr schwierige bzw. behinderte Kinder in eine „normale“ Schullaufbahn integriert.

⁹ SchUG §25 Abs.4, am 1. Sept. 1974 in Kraft getreten.

Für die Hauptschule + Polytechnische Schule ist die Entwicklung um vier Jahre verschoben – insbesondere seit die Volksschuloberstufe praktisch zu existieren aufgehört hat. Die höchsten jemals beobachteten Schülerzahlen wurden im Schuljahr 1976/77 (444.000 Schüler) erreicht. Erst danach setzt der Schüllerrückgang ein und damit verbunden auch die Verbesserung des Schüler/Lehrer- und des Schüler/Klasse-Verhältnisses. Allerdings verbesserte sich die Zahl der Schüler pro Klasse nur wenige Jahre und blieb etwa ab 1983/84 konstant (22–23 Schüler pro Klasse), da gleichlaufend mit den Schwankungen der Schülerzahlen auch die Zahl der Klassen reduziert bzw. seltener angehoben wurde. Im Schuljahr 2002/03 liegen die beobachteten Werte bei 23,4 für das Schüler/Klassen- bzw. 8,1 für das Schüler/Lehrer- Verhältnis. Am besten waren die Bedingungen für die Schüler in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre, als die wenigsten Schüler die Hauptschule besuchten. Danach haben sich mit dem leichten Anstieg der Schülerzahlen auch die Bedingungen wieder etwas verschlechtert.

Grafik 2: Entwicklung der Schüler-, Klassen- und Lehrerzahlen in der Volks- und Sonderschule (1951 auf 100 normiert)

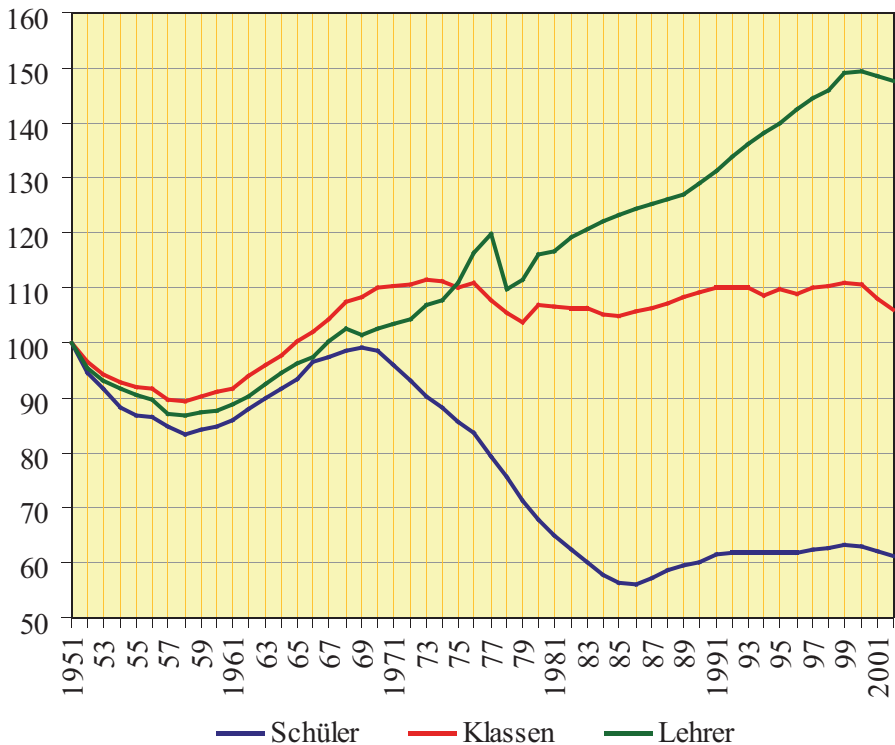


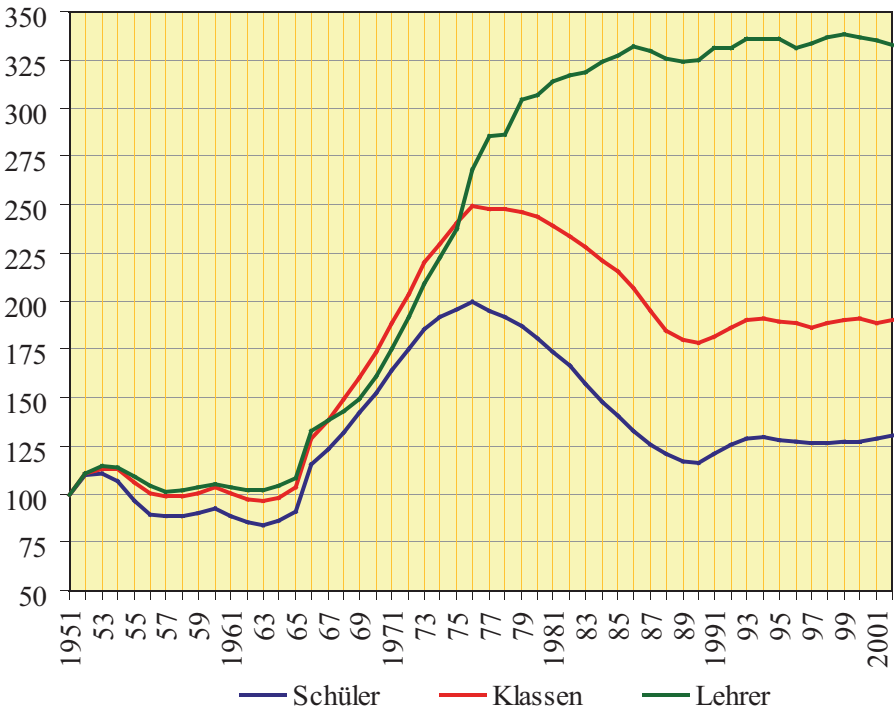
Tabelle 11: Schüler-, Klassen- und Lehrerzahlen in der Allgemeinen Pflichtschule

Schuljahr	VOLKSSCHULE + SONDERSCHULE					HAUPTSCHULE + PTS				
	Schüler	Klassen	Lehrer	Sch/Kl	Sch/Le	Schüler	Klassen	Lehrer	Sch/Kl	Sch/Le
1951/52	634.371	19.126	26.614	33,2	23,8	222.183	6.489	10.692	34,2	20,8
1961/62	544.579	17.553	23.599	31,0	23,1	197.553	6.501	11.105	30,4	17,8
1971/72	609.262	21.073	27.513	28,9	22,1	365.248	12.216	18.744	29,9	19,5
1976/77	530.825	21.190	30.943	25,1	17,2	443.950	16.155	28.642	27,5	15,5
1977/78	502.389	20.598	31.897	24,4	15,8	432.702	16.051	30.538	27,0	14,2
1978/79	478.504	20.145	29.170	23,8	16,4	425.578	16.053	30.603	26,5	13,9
1979/80	452.631	19.840	29.682	22,8	15,2	415.151	15.969	32.550	26,0	12,8
1980/81	430.084	20.434	30.885	21,0	13,9	400.933	15.810	32.764	25,4	12,2
1981/82	412.798	20.365	31.065	20,3	13,3	386.463	15.515	33.531	24,9	11,5
1982/83	395.918	20.352	31.732	19,5	12,5	370.210	15.165	33.864	24,4	10,9
1983/84	380.412	20.318	32.094	18,7	11,9	349.759	14.792	34.058	23,6	10,3
1984/85	367.100	20.127	32.492	18,2	11,3	328.102	14.325	34.676	22,9	9,5
1985/86	357.471	20.031	32.806	17,8	10,9	312.384	13.997	35.021	22,3	8,9
1986/87	355.804	20.226	33.100	17,6	10,7	294.661	13.409	35.487	22,0	8,3
1987/88	362.763	20.330	33.330	17,8	10,9	279.178	12.647	35.270	22,1	7,9
1988/89	372.024	20.520	33.594	18,1	11,1	269.294	12.004	34.790	22,4	7,7
1989/90	377.820	20.687	33.796	18,3	11,2	260.222	11.654	34.646	22,3	7,5
1990/91	380.711	20.893	34.292	18,2	11,1	258.426	11.583	34.721	22,3	7,4
1991/92	389.219	21.021	34.902	18,5	11,2	268.803	11.791	35.436	22,8	7,6
1992/93	392.399	21.026	35.603	18,7	11,0	279.528	12.076	35.377	23,1	7,9
1993/94	391.332	21.048	36.208	18,6	10,8	285.533	12.322	35.888	23,2	8,0
1994/95	391.228	20.790	36.806	18,8	10,6	287.719	12.399	35.946	23,2	8,0
1995/96	392.051	20.999	37.251	18,7	10,5	284.567	12.273	35.937	23,2	7,9
1996/97	392.141	20.829	37.914	18,8	10,3	282.646	12.223	35.403	23,1	8,0
1997/98	395.136	21.040	38.491	18,8	10,3	281.110	12.093	35.689	23,2	7,9
1998/99	397.746	21.074	38.811	18,9	10,2	280.599	12.261	35.973	22,9	7,8
1999/00	400.708	21.196	39.679	18,9	10,1	281.925	12.354	36.178	22,8	7,8
2000/01	399.924	21.151	39.755	18,9	10,1	283.108	12.414	35.993	22,8	7,9
2001/02	394.045	20.661	39.492	19,1	10,0	285.531	12.249	35.843	23,3	8,0
2002/03	387.384	20.288	39.321	19,1	9,9	288.684	12.314	35.573	23,4	8,1

Datenquelle: Österreichische Schulstatistik 1951/52 bis 2002/03

Interessant ist auch die Entwicklung des Anteils der Hauptschüler (inkl. PTS) an der 11- bis 15- bzw. 16-jährigen Bevölkerung. Ab dem Schuljahr 1966/67 gab es die ersten Schüler in den Polytechnischen Schulen (bzw. der 9. Schulstufe), daher muss man auch ab diesem Zeitpunkt fünf Alterskohorten (11- bis 16-Jährige) zum Vergleich heranziehen. Zwischen 1951 und 1966 betrug dieser Anteil etwa 50%, danach stieg er bis 1973–74 auf über 77% an, um später wieder auf unter 50% (1986–88) abzusinken. Um 1994 erreichte

Grafik 3: Entwicklung der Schüler-, Klassen- und Lehrerzahlen in der Hauptschule (inkl. Polytechnischer Schule) (1951 auf 100 normiert)

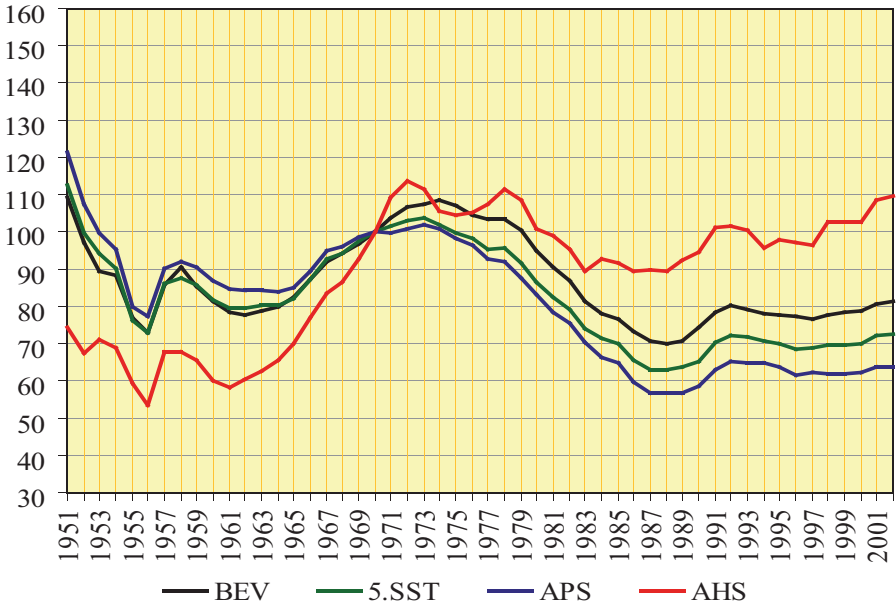


dieser Anteil kurzzeitig wieder einen Wert knapp über 65% und verharrt in den letzten Jahren bei ca. 60%. Offensichtlich hatte die Hauptschule immer wieder die Funktion, gravierende Veränderungen in benachbarten Bildungsbereichen abzufedern. Zuerst nahm sie die Schüler der Volksschuloberstufe auf – als diese Schulform aufgelöst wurde – und erreichte ihre größte Verbreitung. Danach wurden die Allgemeinbildenden Höheren Schulen massiv ausgebaut, und diese füllten ihre Klassen mit den Schülern, die früher die Hauptschulen besuchten. Besonders auffallend ist dies in städtischen Ballungsräumen, wo es oft zahlreiche Allgemeinbildende Höhere Schulen gibt, die insbesondere bei schrumpfenden Jahrgangskohorten ihre Klassen nur mehr schwer füllen können. Hier besuchen immer weniger 10- bis 14-Jährige eine Hauptschule.

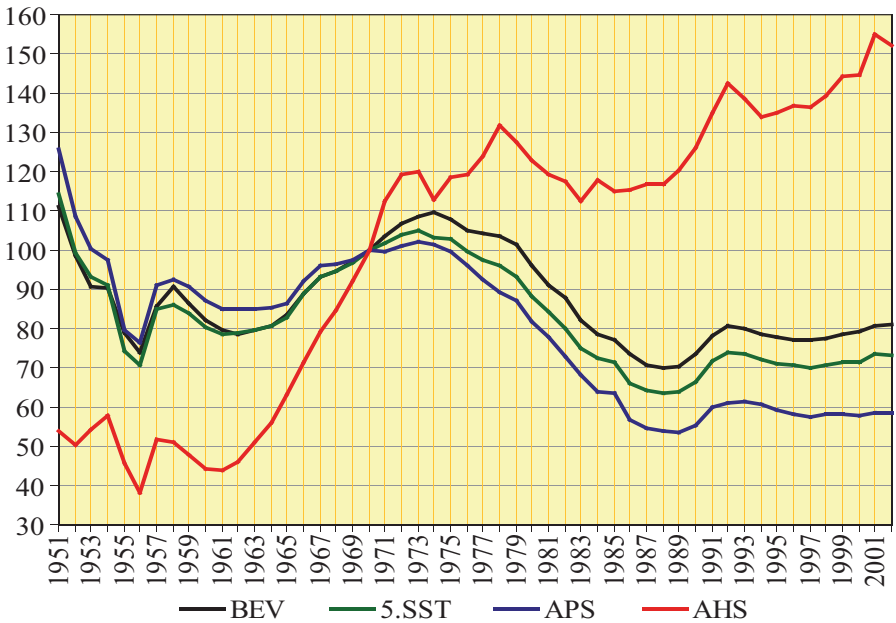
4.2.2 DER ÜBERTRITT VON DER 4. IN DIE 5. SCHULSTUFE UND DIE VERTEILUNG DER SCHÜLER IN DER 5. SCHULSTUFE

Da in diesem Alter weiterhin die allgemeine Schulpflicht gilt, ist für die Gesamtheit der Schülerzahlen (5. SST) die demographische Entwicklung

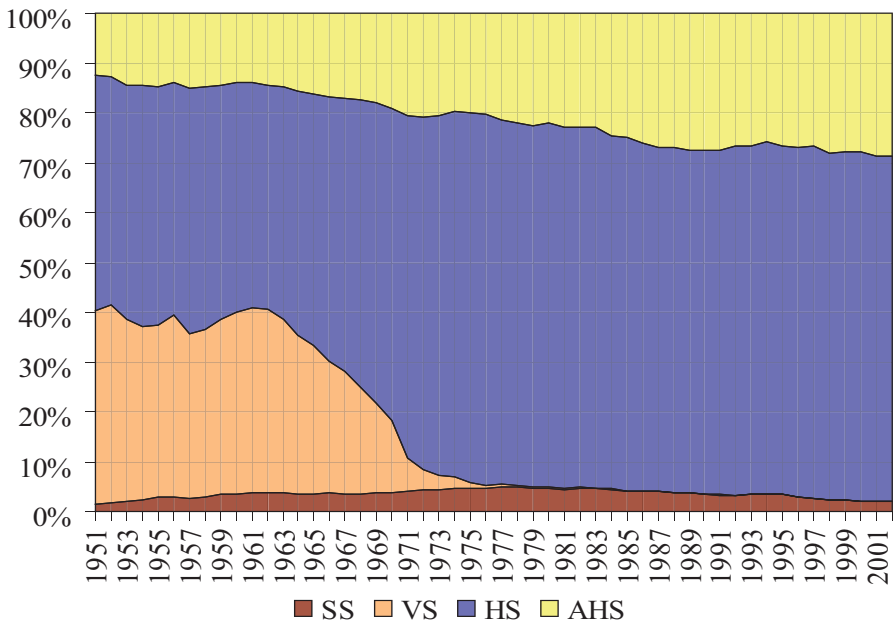
Grafik 4a: Bevölkerungsentwicklung und Schülerzahlen der 5. Schulstufe (1971 auf 100 normiert; männlich)



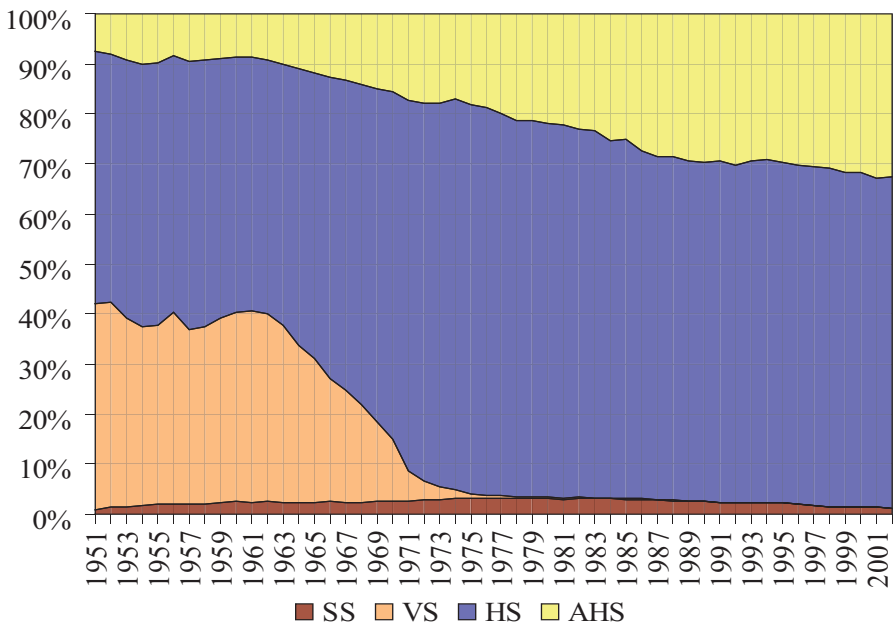
Grafik 4b: Bevölkerungsentwicklung und Schülerinnenzahlen der 5. Schulstufe (1971 auf 100 normiert; weiblich)



Grafik 5a: Anteile der VS, SS, HS und AHS an den Schülern der 5. Schulstufe (männlich)



Grafik 5b: Anteile der VS, SS, HS und AHS an den Schülerinnen der 5. Schulstufe (weiblich)



(BEV) das bestimmende Element (Grafiken 4a,b). Betrachtet man die Schüler insgesamt, können Abweichungen von der Bevölkerungsentwicklung nur durch die Veränderung der Zahl der Wiederholer und die dadurch bewirkte Altersverschiebung der Schüler (Schullaufbahnverlust) entstehen.

Doch im Unterschied zur Gruppe der 6-Jährigen besteht für die 10-Jährigen eine Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Schullaufbahnen – heute im Wesentlichen zwischen zwei Schultypen:

- der Hauptschule (HS) und
- der Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS).

Und diese Wahlmöglichkeit wurde im Lauf der Zeit von den Schülern und Schülerinnen deutlich unterschiedlich genutzt. Insbesondere hat der Anteil der Schülerinnen, die sich für eine AHS entschieden, massiv zugenommen (Grafik 4b rote Kurve).

Bis in die 1960er-Jahre war die 8-klassige Volksschule ein Schultyp, der noch von vielen Schülern besucht wurde, und dies meist ohne eine alternative Wahlmöglichkeit. Zwischen 1951 und 1962 lag der Anteil der Volksschüler in der 5. Schulstufe knapp unter 40% – 1951/52/53 überstieg er bei den Mädchen sogar kurzzeitig die 40%-Marke. In den 1960er-Jahren wurde dann die Volksschuloberstufe rapid abgebaut (Grafiken 5a,b) und praktisch von der Hauptschule bzw. in wesentlich geringerem Ausmaß von der Allgemeinbildenden Höheren Schule abgelöst.

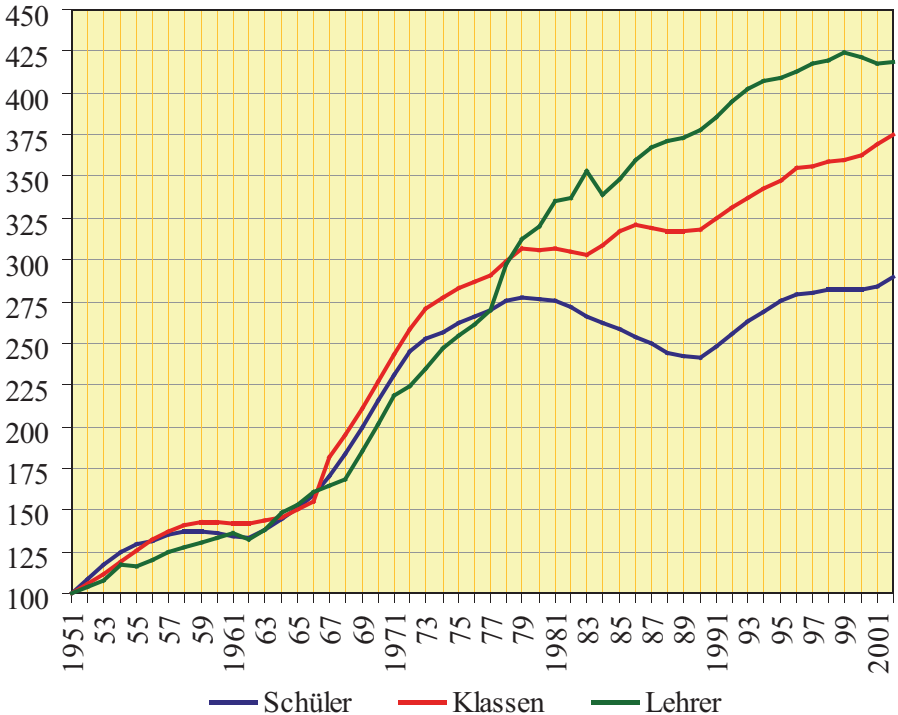
Tabelle 12: Verteilung der Schüler der 5. Schulstufe nach Schulformen

Schuljahr	ABS-M	AHS-M	ABS-QM	AHS-QM	ABS-W	AHS-W	ABS-QW	AHS-QW
1951/52	68.773	9.890	87,4%	12,6%	68.323	5.449	92,6%	7,4%
1953/54	56.516	9.473	85,6%	14,4%	54.572	5.479	90,9%	9,1%
1955/56	45.325	7.902	85,2%	14,8%	43.284	4.626	90,3%	9,7%
1956/57	43.742	7.121	86,0%	14,0%	41.679	3.864	91,5%	8,5%
1957/58	51.139	9.012	85,0%	15,0%	49.599	5.226	90,5%	9,5%
1958/59	52.125	8.998	85,3%	14,7%	50.351	5.164	90,7%	9,3%
1959/60	51.258	8.711	85,5%	14,5%	49.339	4.831	91,1%	8,9%
1960/61	49.233	7.972	86,1%	13,9%	47.455	4.477	91,4%	8,6%
1961/62	47.885	7.755	86,1%	13,9%	46.268	4.441	91,2%	8,8%
1962/63	47.695	8.033	85,6%	14,4%	46.191	4.643	90,9%	9,1%
1963/64	47.821	8.315	85,2%	14,8%	46.179	5.154	90,0%	10,0%
1964/65	47.484	8.729	84,5%	15,5%	46.406	5.664	89,1%	10,9%
1965/66	48.039	9.328	83,7%	16,3%	47.055	6.374	88,1%	11,9%
1966/67	50.731	10.242	83,2%	16,8%	50.212	7.222	87,4%	12,6%
1967/68	53.789	11.099	82,9%	17,1%	52.227	7.993	86,7%	13,3%
1968/69	54.274	11.495	82,5%	17,5%	52.439	8.558	86,0%	14,0%
1969/70	55.837	12.333	81,9%	18,1%	53.131	9.282	85,1%	14,9%

Schuljahr	ABS-M	AHS-M	ABS-QM	AHS-QM	ABS-W	AHS-W	ABS-QW	AHS-QW
1970/71	56.580	13.297	81,0%	19,0%	54.410	10.092	84,4%	15,6%
1971/72	56.399	14.540	79,5%	20,5%	54.294	11.368	82,7%	17,3%
1972/73	56.982	15.137	79,0%	21,0%	55.086	12.024	82,1%	17,9%
1973/74	57.641	14.838	79,5%	20,5%	55.635	12.116	82,1%	17,9%
1974/75	57.153	14.042	80,3%	19,7%	55.204	11.402	82,9%	17,1%
1975/76	55.699	13.923	80,0%	20,0%	54.256	11.978	81,9%	18,1%
1976/77	54.649	13.994	79,6%	20,4%	52.238	12.048	81,3%	18,7%
1977/78	52.437	14.276	78,6%	21,4%	50.415	12.515	80,1%	19,9%
1978/79	52.045	14.808	77,8%	22,2%	48.636	13.291	78,5%	21,5%
1979/80	49.662	14.437	77,5%	22,5%	47.325	12.870	78,6%	21,4%
1980/81	47.131	13.425	77,8%	22,2%	44.425	12.407	78,2%	21,8%
1981/82	44.432	13.178	77,1%	22,9%	42.288	12.051	77,8%	22,2%
1982/83	42.786	12.676	77,1%	22,9%	39.722	11.860	77,0%	23,0%
1983/84	39.903	11.907	77,0%	23,0%	37.104	11.341	76,6%	23,4%
1984/85	37.515	12.358	75,2%	24,8%	34.808	11.880	74,6%	25,4%
1985/86	36.781	12.172	75,1%	24,9%	34.535	11.608	74,8%	25,2%
1986/87	33.839	11.900	74,0%	26,0%	30.862	11.649	72,6%	27,4%
1987/88	32.215	11.926	73,0%	27,0%	29.737	11.801	71,6%	28,4%
1988/89	32.117	11.910	72,9%	27,1%	29.324	11.776	71,3%	28,7%
1989/90	32.179	12.294	72,4%	27,6%	29.116	12.158	70,5%	29,5%
1990/91	33.094	12.560	72,5%	27,5%	30.211	12.738	70,3%	29,7%
1991/92	35.629	13.456	72,6%	27,4%	32.632	13.616	70,6%	29,4%
1992/93	36.928	13.510	73,2%	26,8%	33.316	14.396	69,8%	30,2%
1993/94	36.746	13.367	73,3%	26,7%	33.456	13.990	70,5%	29,5%
1994/95	36.620	12.749	74,2%	25,8%	33.124	13.505	71,0%	29,0%
1995/96	35.998	13.028	73,4%	26,6%	32.341	13.610	70,4%	29,6%
1996/97	34.908	12.924	73,0%	27,0%	31.771	13.806	69,7%	30,3%
1997/98	35.232	12.820	73,3%	26,7%	31.361	13.777	69,5%	30,5%
1998/99	35.111	13.676	72,0%	28,0%	31.610	14.057	69,2%	30,8%
1999/00	35.152	13.644	72,0%	28,0%	31.604	14.576	68,4%	31,6%
2000/01	35.326	13.655	72,1%	27,9%	31.451	14.607	68,3%	31,7%
2001/02	36.042	14.420	71,4%	28,6%	31.863	15.628	67,1%	32,9%
2002/03	36.075	14.607	71,2%	28,8%	31.933	15.366	67,5%	32,5%

Etwa zur gleichen Zeit – Anfang der 1960er-Jahre – beginnt auch der Anteil der AHS-Schüler an den Schülern der 5. Schulstufe kontinuierlich anzusteigen. Für die Entwicklung des Bildungswesens und im Weiteren der Qualifikationsstruktur der Wohnbevölkerung von besonderem Interesse sind die Verschiebungen zwischen jenen Schülern, die eine Hauptschule bzw. eine AHS besuchen. Im Schuljahr 1951/52 saßen 12,6% der Schüler und 7,4% der Schülerinnen der 5. Schulstufe in einer AHS; bis zum Schuljahr 1961/62

Grafik 6: Entwicklung der Schüler-, Klassen- und Lehrerzahlen in der Allgemeinbildenden Höheren Schule insgesamt (1951 auf 100 normiert)



hatte sich der AHS-Anteil nicht wesentlich verbessert (14% bzw. 9%). In der nächsten Dekade begann die geänderte politische Lage zu wirken. So besuchten 1971/72 immerhin schon 21% der Schüler bzw. 17% der Schülerinnen der 5. Schulstufe eine Allgemeinbildende Höhere Schule. Allerdings kam es ab dieser Zeit durch die immer stärker werdenden Geburtsjahrgänge zu Kapazitätsengpässen in der AHS, was zu einer vorübergehenden deutlichen Verschlechterung der Unterrichtssituation führte. 1972/73 erreichten die Schülerzahlen in der 1. Klasse (5. SST) AHS mit 27.161 (M 15.137, W 12.024) einen Wert, der erst wieder im Schuljahr 1992/93 erreicht werden sollte. In diesem Schuljahr drückten durchschnittlich mehr als 35 Schüler pro Klasse die Schulbank der 1. Klasse (5. SST) der AHS – nur in den frühen 1950er-Jahren saßen noch mehr Schüler in den 1. Klassen der AHS. Aber auch insgesamt war die Situation in der AHS kritisch: Die durchschnittlichen Klassenschülerzahlen lagen bei 30 und auf einen Lehrer kamen mehr als 15 Schüler, ein Wert, wie er ebenfalls nur in den frühen 1950er-Jahren beobachtet wurde.

Bis 1986 sank die Zahl der Schüler pro Lehrer auf unter zehn, ein Wert, wie er auch heute noch zu beobachten ist (Tabelle 13 bzw. Grafik 6). Diese Kapazitätsengpässe hatten unmittelbare Auswirkungen auf die Übertrittsquoten von der 4. Klasse Volksschule in die 1. Klasse der Allgemeinbildenden Höheren Schule. Für drei Jahre (1972–74) waren sowohl die Übertrittsquoten als auch die Schülerzahlen trotz steigender Geburtsjahrgangszahlen in der 1. Klasse sogar rückläufig (Grafiken 7a,b). Erst gegen Ende der 1970er-Jahre verbesserte sich die Unterrichtssituation, was auch wieder zu einer Zunahme der Übertrittsquoten in die AHS führte – 1981/82 betrug der Anteil der AHS-Schüler an den Schülern in der 5. Schulstufe insgesamt 23% (M) bzw. 22% (W). Seit 1978/79 gingen – bedingt durch die schwächeren Geburtsjahrgänge – die Schülerzahlen in der 1. Klasse AHS trotz steigender Bildungsbeteiligung zurück. Ab 1980 begannen auch die Schülerzahlen insgesamt in der AHS zu sinken, was zu einer deutlichen Verbesserung der Unterrichtssituation führte.

Diese Entwicklung brachte den Schülern und Schülerinnen im Schuljahr 1990/91 das beste jemals beobachtete Schüler/Klassen- (24) bzw. Schüler/Lehrer-Verhältnis (9) (Tabelle 13). Gleichzeitig stieg der Anteil der AHS-Schüler an den Schülern der 5. Schulstufe insgesamt an und erreichte in diesem Schuljahr (1990/91) einen ersten Maximalwert. In den folgenden Jahren nahm die Gesamtschülerzahl wieder etwas zu, was erneut zu einer leichten Verschlechterung der Unterrichtssituation führte; damit einhergehend konnte auch wieder ein leichter Rückgang der Übertrittsquoten (Grafik 7a,b) aus der Volksschule in die AHS beobachtet werden. Nach diesem kurzen Einbruch stiegen sowohl der Anteil der AHS-Schüler an den Schülern der 5. Schulstufe als auch die Schülerzahlen in der 1. Klasse der AHS und erreichten 2001/02 sowohl bei den Schülerzahlen mit 30.000 Schülern als auch bei den Anteilen den bis jetzt höchsten beobachteten Wert. Dies bedeutet, dass in diesem Jahr etwa ein Drittel der 10-jährigen Bevölkerung nach der 4. Klasse der Volks- bzw. Sonderschule die Allgemeinbildende Höhere Schule besucht; bei den Mädchen ist der Anteil etwas höher (32%) als bei den Knaben (29%). 1951 lag dieser Anteil noch bei 12% (M 15%, W 8%), bis zur Mitte der 1980er-Jahre hatten die Mädchen ihren Rückstand aufgeholt, und etwa ein Viertel (26%) der 10-Jährigen setzte nach der 4. Klasse Pflichtschule ihre weitere Bildungslaufbahn in der Allgemeinbildenden Höheren Schule fort.

Besonderes auffallend an der Entwicklung in diesem Abschnitt des österreichischen Schulwesens ist der steile Anstieg des Anteils der Mädchen, die für ihre Bildungslaufbahn die AHS wählen. So ist der Anteil der Schülerinnen, die in der 5. Schulstufe eine AHS besuchen, zwischen 1951 und 2001 um das 4,5fache angestiegen, jener der Buben aber nur um das 2,2fache.

Tabelle 13: Schüler-, Klassen- und Lehrerzahlen in der AHS¹⁰

S-JAHR	Schüler			Klassen	Lehrer	Sch/Kl	Sch/L
	M	W	G				
1951/52	39.040	21.651	60.691	2.033	4.705	29,9	12,9
1956/57	50.040	30.286	80.326	2.683	5.621	29,9	14,3
1961/62	49.667	29.470	79.137	2.889	6.400	27,4	12,4
1962/63	48.891	29.278	78.169	2.876	6.206	27,2	12,6
1963/64	49.329	30.225	79.554	2.914	6.490	27,3	12,3
1964/65	54.554	36.822	90.310	3.394	6.977	26,6	12,9
1965/66	56.398	39.282	94.312	3.378	7.195	27,9	13,1
1966/67	58.911	42.671	100.103	3.481	7.562	28,8	13,2
1967/68	62.184	46.791	107.540	3.699	7.761	29,1	13,9
1968/69	66.033	51.551	115.958	3.971	7.935	29,2	14,6
1969/70	70.831	57.067	126.074	4.292	8.718	29,4	14,5
1970/71	75.022	63.247	136.200	4.528	9.484	30,1	14,4
1971/72	79.486	68.687	148.173	4.937	10.279	30,0	14,4
1972/73	83.258	74.143	157.401	5.254	10.565	30,0	14,9
1973/74	84.693	77.904	162.597	5.497	11.040	29,6	14,7
1974/75	85.181	79.758	164.939	5.638	11.624	29,3	14,2
1975/76	86.772	81.998	168.770	5.753	12.000	29,3	14,1
1976/77	87.278	83.597	170.875	5.828	12.300	29,3	13,9
1977/78	88.273	85.277	173.550	5.916	12.686	29,3	13,7
1978/79	89.407	87.527	176.934	6.075	13.982	29,1	12,7
1979/80	89.644	88.867	178.511	6.236	14.686	28,6	12,2
1980/81	88.885	88.975	177.860	6.219	15.077	28,6	11,8
1981/82	88.353	89.224	177.577	6.235	15.784	28,5	11,3
1982/83	86.754	88.302	175.056	6.207	15.870	28,2	11,0
1983/84	84.691	86.721	171.412	6.150	16.636	27,9	10,3
1984/85	83.626	85.704	169.330	6.281	15.937	27,0	10,6
1985/86	82.416	84.394	166.810	6.446	16.410	25,9	10,2
1986/87	80.662	82.538	163.200	6.530	16.943	25,0	9,6
1987/88	79.107	81.775	160.882	6.496	17.285	24,8	9,3
1988/89	76.952	80.736	157.688	6.455	17.449	24,4	9,0
1989/90	75.704	80.243	155.947	6.443	17.568	24,2	8,9
1990/91	74.829	80.579	155.408	6.465	17.790	24,0	8,7
1991/92	76.235	83.211	159.446	6.600	18.147	24,2	8,8
1992/93	77.939	86.526	164.465	6.729	18.577	24,4	8,9
1993/94	79.656	89.449	169.105	6.847	18.934	24,7	8,9

¹⁰ Da in dieser Tabelle für die Schüler- bzw. Klassenzahlen die Schulen für Berufstätige nicht berücksichtigt wurden, kann das Schüler /Lehrer-Verhältnis von anderen Datenquellen etwas abweichen.

S-JAHR	Schüler			Klassen	Lehrer	Sch/Kl	Sch/L
	M	W	G				
1994/95	80.735	92.046	172.781	6.979	19.162	24,8	9,0
1995/96	82.079	94.849	176.928	7.066	19.256	25,0	9,2
1996/97	82.724	96.603	179.327	7.221	19.441	24,8	9,2
1997/98	82.807	97.592	180.399	7.234	19.648	24,9	9,2
1998/99	83.290	98.100	181.390	7.306	19.740	24,8	9,2
1999/00	83.146	98.178	181.324	7.324	19.974	24,8	9,1
2000/01	83.072	97.806	180.878	7.366	19.815	24,6	9,1
2001/02	83.970	98.699	182.669	7.507	19.668	24,3	9,3
2002/03	85.412	100.431	185.843	7.629	19.690	24,4	9,4

Datenquelle: Österreichische Schulstatistik 1951/52 bis 2002/03; eigene Berechnungen

Der wesentliche Entscheidungspunkt für diese Entwicklung und von besonderem Interesse für den weiteren Bildungsverlauf der Schüler ist hier der Übertritt von der 4. Klasse Volksschule in die 1. Klasse der Allgemeinbildenden Höheren Schule. Seit der Schulreform 1962 war der Anteil der Schüler, die nach der 4. Klasse Volksschule ihre Schullaufbahn in der 1. Klasse AHS fortsetzen – abgesehen von kurzen Einbrüchen – laufend gestiegen. Wie aus den beiden Grafiken 7a und 7b deutlich zu entnehmen ist und wie schon weiter oben die Verteilung der Schüler in der 5. Schulstufe zeigte, verlief diese Entwicklung für Mädchen und Knaben unterschiedlich.

Am Startpunkt der Zeitreihen für die Grafiken liegt der Wert für die Mädchen (11,3%) deutlich unter jenem der Knaben (15,4%). Damals setzte noch knapp ein Drittel der Schüler seine Schullaufbahn in der 5. Klasse Volksschule fort. Dies sollte sich in den darauf folgenden Jahren massiv ändern (Tabelle 14). Schon Anfang der 1980er-Jahre glichen sich die männlichen und weiblichen Übertrittsraten von der 4. Klasse Volksschule in die 1. Klasse der Allgemeinbildenden Höheren Schule an, und gegen Ende dieses Jahrzehnts hatten die Mädchen die Buben klar überholt. Im Schuljahr 2001/02 war der Vorsprung der Mädchen (33%) auf mehr als vier Prozentpunkte angestiegen.

Alle Überlegungen zur Frage, wie sich die Übertrittsraten in Zukunft entwickeln werden, werden natürlich von der Frage überschattet, wie sich das österreichische Bildungssystem gerade an diesem entscheidenden Kreuzungspunkt entwickeln wird. Wird in Zukunft die Notwendigkeit, sich schon im Alter von zehn Jahren für die weitere Bildungslaufbahn zu entscheiden, beibehalten, oder wird eine gemeinsame Schule der 6- bis 14- bzw. 15- oder 16-Jährigen eingeführt, wie es in den meisten nicht deutschsprachigen OECD-Ländern Usus ist? Zwar kann ein Prognosemodell dafür

Tabelle 14: Übertrittsraten von der 4. Klasse VS in die 1. Klasse HS bzw. AHS

Schuljahr	Männlich						Weiblich					
	VS4.Kl	VS5.Kl	HS ¹⁾	AHS ¹⁾	HS%	AHS%	VS4.Kl	VS5.Kl	HS ¹⁾	AHS ¹⁾	HS%	AHS%
1963/64	50369	19625					47985	18159				
1964/65	51978	17950		7773		15,4	49661	16259		5406		11,3
1965/66	54634	17152		8458		16,3	53073	15393		6098		12,3
1966/67	58456	16028		9432		17,3	55786	14187		6907		13,0
1967/68	59035	15989		10193		17,4	56344	13550		7699		13,8
1968/69	61283	14180		10636		18,0	58014	11790		8261		14,7
1969/70	62800	12325		11566		18,9	59955	9945		8999		15,5
1970/71	64605	10192		12452		19,8	61438	8010		9784		16,3
1971/72	66639	4802		13725		21,2	63591	3960		11046		18,0
1972/73	67204	2998		14300		21,5	64498	2490		11687		18,4
1973/74	66071	2102		14087		21,0	63879	1713		11746		18,2
1974/75	65372	1469		13349		20,2	63702	1173		11120		17,4
1975/76	64380	775		13393		20,5	61412	669		12096		19,0
1976/77	64151	461		13406		20,8	61940	367		11794		19,2
1977/78	62905	340		13486		21,0	59728	233		11980		19,3
1978/79	60470	244	46748	14201	74,3	22,6	58005	182	45467	12919	76,1	21,6
1979/80	56933	190	44775	13904	74,0	23,0	54765	141	44261	12503	76,3	21,6
1980/81	54125	167	42262	12958	74,2	22,8	52329	129	41430	12141	75,7	22,2
1981/82	51856	112	39944	12660	73,8	23,4	49413	113	39622	11678	75,7	22,3
1982/83	48502	111	38365	12191	74,0	23,5	46507	68	36962	11609	74,8	23,5
1983/84	46978	68	36044	11352	74,3	23,4	45042	65	34694	11109	74,6	23,9
1984/85	45893	62	33758	11340	71,9	24,1	44211	63	32159	11059	71,4	24,6
1985/86	43483	50	32901	11499	71,7	25,1	41143	46	31711	11106	71,7	25,1
1986/87	41840	36	30521	11413	70,2	26,2	40238	44	28390	11246	69,0	27,3
1987/88	41889	45	29711	11697	71,0	28,0	39958	28	28176	11693	70,0	29,1
1988/89	42389	30	29718	11636	70,9	27,8	40079	26	27818	11646	69,6	29,1
1989/90	43480	19	29796	12055	70,3	28,4	41625	12	27675	12023	69,1	30,0
1990/91	45749	31	30751	12306	70,7	28,3	44136	17	28755	12626	69,1	30,3
1991/92	47150	23	32995	13165	72,1	28,8	45606	18	31021	13465	70,3	30,5
1992/93	47293	17	33732	13160	71,5	27,9	45698	10	31260	14201	68,5	31,1
1993/94	46969	13	33953	12977	71,8	27,4	45331	14	31732	13737	69,4	30,1
1994/95	47076	17	33983	12426	72,4	26,5	44982	8	31528	13290	69,6	29,3
1995/96	46415	7	33409	13029	71,0	27,7	44887	9	30802	13644	68,5	30,3
1996/97	46674	14	32821	12914	70,7	27,8	44610	7	30500	13851	67,9	30,9
1997/98	47592	16	33276	12922	71,3	27,7	45260	14	30213	13956	67,7	31,3
1998/99	47538	8	33388	13831	70,2	29,1	45581	12	30627	14238	67,7	31,5
1999/00	47699	16	33380	13756	70,2	28,9	45637	13	30627	14695	67,2	32,2

Schuljahr	Männlich						Weiblich					
	VS4.Kl	VS5.Kl	HS ¹⁾	AHS ¹⁾	HS%	AHS%	VS4.Kl	VS5.Kl	HS ¹⁾	AHS ¹⁾	HS%	AHS%
2000/01	49196	6	33717	13457	70,7	28,2	46971	6	30526	14503	66,9	31,8
2001/02	49402	10	34382	14217	69,9	28,9	46771	12	30966	15538	65,9	33,1
2002/03	49423	8	34442	14430	69,7	29,2	46933	8	31039	15245	66,4	32,6

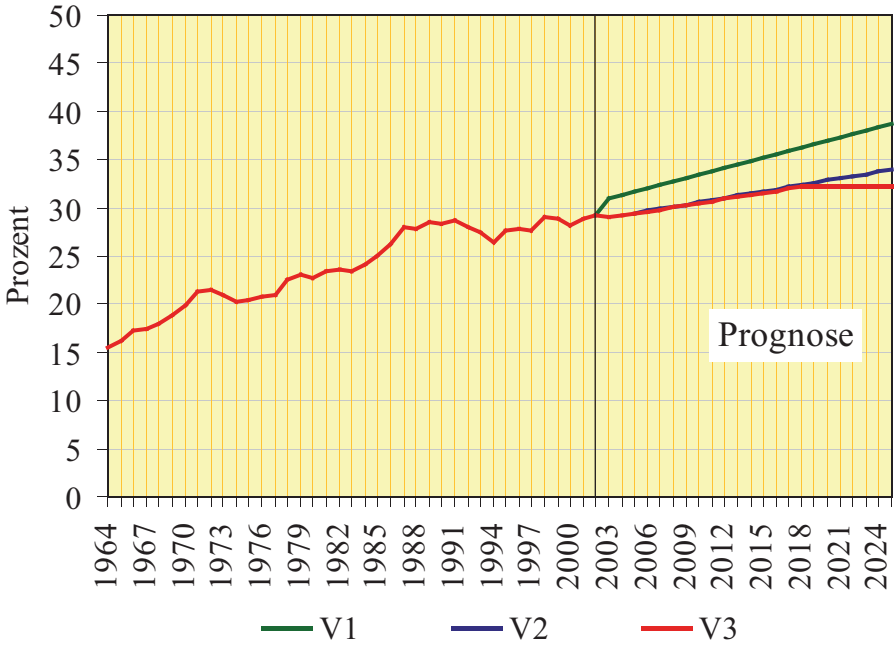
¹⁾ Die angegebenen Schülerzahlen der HS und AHS sind jene Schüler, die aus der 4. Klasse Volksschule (des Vorjahres) aufgestiegen sind – auf diese beziehen sich auch die Prozentsätze.

Datenquelle: Österreichische Schulstatistik 1951/52 bis 2002/03; eigene Berechnungen

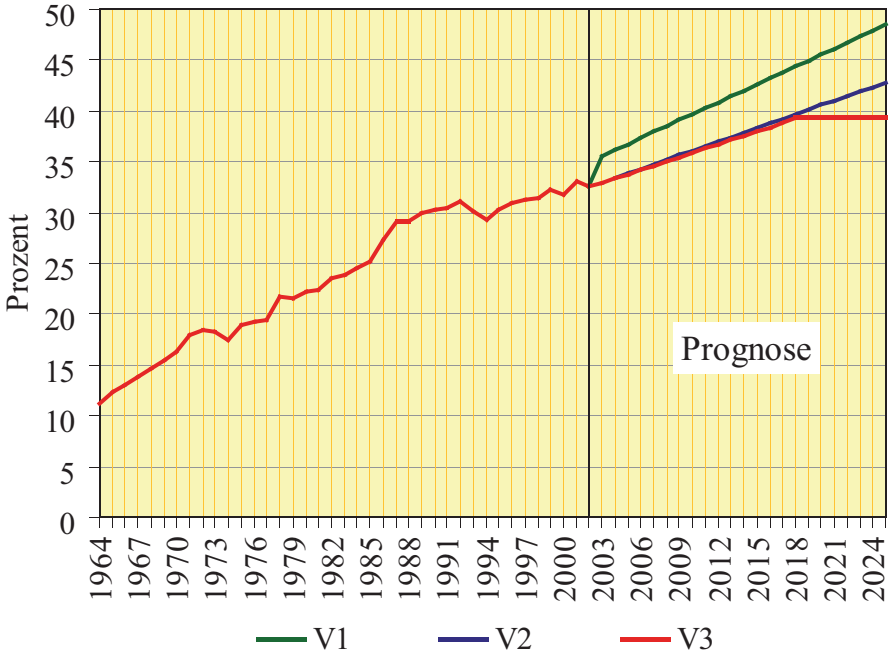
genutzt werden, unterschiedliche Entwicklungspfade abzuschätzen, aber in einer Standardvariante – und darum handelt es sich hier – wird von der Konstanz der gesetzlichen Lage ausgegangen. Somit wird in diesem Modell davon ausgegangen, dass auch in Zukunft die Eltern eine der wichtigsten Entscheidungen für die weitere Bildungslaufbahn ihres Kindes schon treffen müssen, wenn es erst zehn Jahren alt ist. Allerdings glaube ich nicht, dass dies – sollte dem heutigen österreichischen Schulsystem einfach eine gemeinsame Schule der 6- bis 14- bzw. 15-Jährigen übergestülpt werden – viel an der Zahl derer verändern würde, die die Berechtigung zum Besuch der Hochschule (Matura) erreichen. Das österreichische Schulsystem ist insbesondere – aber nicht nur – nach der 9. Schulstufe hoch selektiv (hohe Repetenten- und Dropoutquoten). Wenn nun Schüler, die von zu Hause keine Unterstützung erhalten, gemeinsam mit Schülern, die sozial bedingt wesentlich besser für dieses System konditioniert sind, unterrichtet werden, so werden die sozial benachteiligten Kinder schneller und nachhaltiger aus der gemeinsamen Schule verdrängt werden. Damit eine gemeinsame Schule der 6- bis 14- bzw. 15-Jährigen erfolgreich ist, wäre ein Paradigmenwechsel von einer selektiven zu einer fördernden Schule erforderlich, einer Schule, deren Ziel es ist, möglichst allen ein Wissen zu vermitteln, das zur bestmöglichen Verwirklichung jedes Einzelnen dient. Nicht umsonst benötigte Finnland fast zehn Jahre – in denen primär die Lehrer umgeschult wurden –, um sein Schulsystem umzustellen.

Die statistische Analyse der Vergangenheitsdaten legt für die zukünftige Entwicklung dieser Übertrittsraten einen linearen Trend (Grafik 7: Linie V1) nahe. Anfang der 1990er-Jahre schien es allerdings schon, als ob dieser kontinuierliche Anstieg der Übertrittsrate gebrochen wäre und in Zukunft mit leicht fallenden bzw. konstanten Raten zu rechnen sei. Doch am Ende dieses Jahrzehnts traten doch wieder prozentuell mehr Mädchen und Buben von der 4. Klasse Volksschule in die 1. Klasse der Allgemeinbildenden Höheren Schule über als am Anfang. Aufgrund der demographischen Entwicklung

Grafik 7a: Übergang von der 4. Klasse VS in die 1. Klasse AHS männlich in %



Grafik 7b: Übergang von der 4. Klasse VS in die 1. Klasse AHS weiblich in %



– die Schülerzahlen in der 4. Klasse Volksschule sanken Mitte der 1990er-Jahre für einige Jahre – gab es auch bei den Absolutzahlen einen leichten Rückgang (Tabelle 14). Gerade in den letzten Jahren (2001/02/03) erreichten die Übertrittsraten für Knaben, insbesondere aber für die Mädchen wieder Spitzenwerte. Verwendet man zur Berechnung der zukünftigen Entwicklung einen linearen Trend über den gesamten Beobachtungszeitraum, so würden sich die in den Grafiken 7a und b mit V1 bezeichneten Kurven ergeben. Bei längerfristigen Prognosen ist die Brauchbarkeit von linearen Trends eher problematisch, dies insbesondere dann, wenn Zeitreihen – wie in diesem Fall – Brüche aufweisen. Daher wurde für das Prognosemodell die Steigung einer linearen Regression über den Zeitraum von 1981 bis 2002 (Kurve V2) bis 2017 verwendet und dann der 2017 erreichte Wert konstant fortgeschrieben (Grafik 7a und b Kurve V3).

Die Übertrittsraten von der 4. Klasse in die 5. Klasse Volksschule wurden für die Mädchen bis 2010 trotz des schon sehr niedrigen Wertes linear abnehmend und danach konstant angenommen. Für die Knaben wurden sie über den gesamten Prognosezeitraum konstant fortgeschrieben. Beide Raten haben nur mehr einen historischen Wert, da die Absolutzahlen für das Bildungssystem keinerlei Bedeutung besitzen.

Übertrittsraten von der 4. Klasse Volksschule in die 1. Klasse AHS (Prognosemodell)

		Startwert 2003	Grenzwert ab 2017
VS4->AHS5	M	0,27845	0,32899
VS4->AHS5	W	0,30575	0,41336

Der Anteil der Sonderschüler ist über den Beobachtungszeitraum relativ gering und schwankt bei den Knaben zwischen 1,5% (1951/52) und 4,9% (1977/78) und liegt 2002/03 bei 2% – bei den Mädchen schwankt er zwischen 1% (1951/52) und 3,3% (1979/80) bzw. 2002/03 bei 1%. Auffällig dabei ist, dass der Anteil der Burschen, die in der 5. Schulstufe eine Sonderschule besuchen, immer deutlich höher ist als jener der Mädchen. Für die Zukunft wurde angenommen, dass sich die Entwicklung der letzten Jahre konstant fortsetzen wird. Allerdings sind auch hier die absoluten Zahlen zwar höher als in der Volksschuloberstufe, für das weitere Bildungssystem aber trotzdem von geringer Bedeutung.

4.2.3 DER SCHULVERLAUF IN DER 1. BIS 8. SCHULSTUFE

In Anbetracht dieser deutlichen Veränderungen beim Schüler/Klassen- bzw. Schüler/Lehrer-Verhältnis stellt sich die Frage, welche Auswirkungen diese Veränderungen auf den Schulerfolg hatten. Rein quantitativ kann der

Schulerfolg an der Zahl der Aufsteiger, Wiederholer und Dropouts gemessen werden. Ob eine qualitative Verbesserung des Unterrichts stattgefunden hat oder die Bildungsinhalte allgemein verändert wurden, kann aus diesen Zahlen nicht abgelesen werden und ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

In den ersten vier Schulstufen des österreichischen Schulsystems sind die entscheidenden Größen die Zahl der Aufgestiegenen und der Repetenten. Dropouts – Schüler, die das Schulsystem in dieser Ebene schon verlassen – konnten aufgrund der Art des zur Verfügung stehenden Datenbestandes zwischen 1977 und 2001 nicht beobachtet werden. Es wird angenommen, dass, sofern es sie gibt, ihre Zahl sehr klein ist. Immerhin müssten Schüler, die innerhalb der ersten vier Schulstufen das 15. Lebensjahr (Ende der Schulpflicht) erreichen – vorausgesetzt, sie haben die erste Schulstufe mit dem gesetzlich vorgesehenen Alter begonnen –, innerhalb dieser vier Schulstufen nicht weniger als fünfmal wiederholen.

In den Tabellen 15 und 16a,b sind die Eckdaten der beobachteten Repetentenraten der Volks- und Sonderschule zwischen 1977 und 2001 zusammengestellt. Die minimale und die maximale Rate sind immer das Mittel aus

Tabelle 15: Repetentenraten in der 1.–4. Schulstufe der Volksschule (1977–2001)

Volksschule	1. Schulstufe		2. Schulstufe		3. Schulstufe		4. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	3,0%	1,3%	1,3%	1,2%	1,2%	0,8%	0,8%	0,6%
Durchschnittsrate	5,2%	3,4%	2,6%	1,9%	2,1%	1,2%	1,6%	1,2%
Maximalrate	6,8%	4,8%	4,1%	2,9%	3,1%	1,8%	2,7%	1,9%
Endrate	4,5%	3,0%	1,3%	1,2%	1,2%	0,8%	0,9%	0,7%

Tabelle 16a: Repetentenraten in der 1.–4. Schulstufe der Sonderschule (1977–2001)

Sonderschule	1. Schulstufe		2. Schulstufe		3. Schulstufe		4. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	0,0%	0,0%	3,0%	3,8%	3,0%	3,1%	3,0%	2,7%
Durchschnittsrate	6,9%	7,4%	8,1%	8,6%	6,7%	6,3%	6,0%	5,6%
Maximalrate	17,5%	16,1%	11,8%	12,1%	8,9%	8,7%	7,8%	7,7%
Endrate	4,1%	5,6%	3,9%	4,9%	4,2%	3,9%	3,3%	3,4%

Tabelle 16b: Repetentenraten in der 5.–8. Schulstufe der Sonderschule (1977–2001)

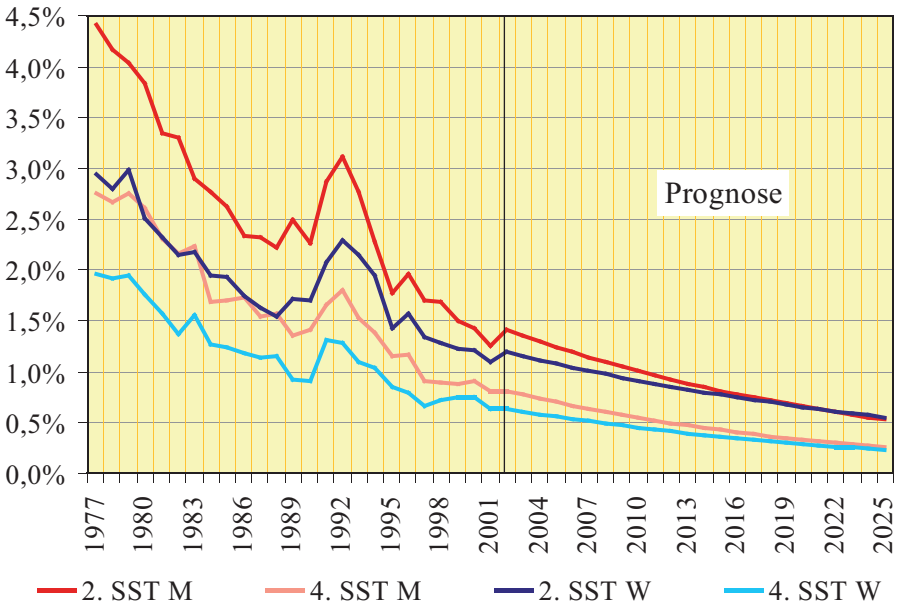
Sonderschule	5. Schulstufe		6. Schulstufe		7. Schulstufe		8. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	3,4%	2,8%	3,4%	2,8%	2,9%	2,1%	2,1%	2,0%
Durchschnittsrate	5,1%	4,6%	4,7%	4,3%	4,0%	3,4%	3,8%	3,5%
Maximalrate	6,3%	5,9%	6,2%	6,2%	5,8%	5,4%	5,8%	5,1%
Endrate	4,1%	3,9%	4,5%	4,2%	3,7%	3,4%	3,5%	3,0%

den zwei kleinsten bzw. größten beobachteten Werten, die Endrate ist das Mittel der beiden zuletzt beobachteten Werte (2000/01 und 2001/02). Für die Volksschuloberstufe werden keine Werte ausgewiesen, da die Schülerzahlen viel zu klein sind, um zuverlässige Raten zu erhalten. Allerdings sind auch die Werte für die Sonderschulen aufgrund der kleinen Besetzungszahlen in den einzelnen Klassen großen Schwankungen unterworfen und besonders in den Extremwerten von Zufälligkeiten geprägt. Ein Problem ist allen Statistiken des primären und sekundären Schulbereichs gemeinsam: Ab dem Schuljahr 1991/92 wurden die außerordentlichen Schüler in allen Kategorien (Schulerfolg; Aufgestiegen von usw.) mitgezählt; davor wurden die außerordentlichen Schüler zwar in der Summe ausgewiesen, aber in den einzelnen Kategorien nicht berücksichtigt. In den ersten Jahren nach dieser Umstellung hatte ich mit verschiedenen Algorithmen die außerordentlichen Schüler wieder herausgerechnet. An die tatsächlichen Verhältnisse konnte man sich mit dieser Vorgangsweise nur annähern, allerdings ist auch das Mitzählen der außerordentlichen Schüler mit vielen Unsicherheiten verbunden. So dürfte beispielsweise ein außerordentlicher Schüler erst zu den zum Aufsteigen berechtigten Schülern gezählt werden, wenn er ein ordentlicher Schüler geworden ist – in der Praxis ist dies aber eine Grauzone. Da aber diese Art der Erhebung nun schon über zehn Jahre angewendet wird, wurde für diese Auswertung der dadurch entstehende Bruch in den Zeitreihen in Kauf genommen und primär die Entwicklung der letzten zehn Jahre als Grundlage für die Prognose herangezogen. Natürlich wirkt sich diese Änderung der Erhebungsmenge auf die einzelnen Schulstufen, Schultypen und Erhebungsjahre – je nachdem, ob es gerade eine Flüchtlingswelle gibt oder nicht – recht unterschiedlich aus. Betrachtet man z.B. in Grafik 8 die Entwicklung der Repetentenraten in der 4. Klasse Volksschule, so sieht man recht deutlich den Bruch in der Zeitreihe, der durch diese Änderung bewirkt wird.

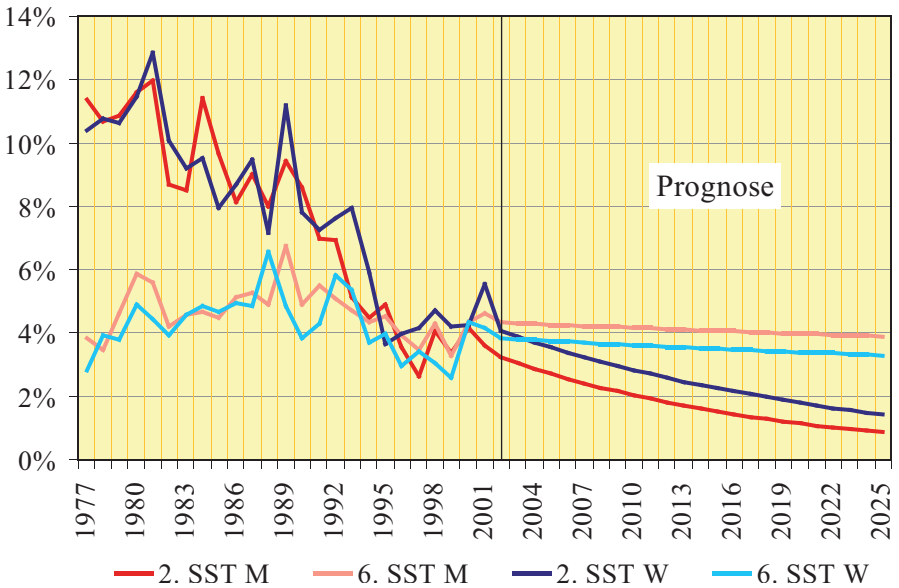
Überraschend ist, dass die 1. Klasse Pflichtschule häufiger wiederholt wird als die höheren Schulstufen des primären Schulwesens, und dies, obwohl seit 1974 Schüler dieser Schulstufe eigentlich „ohne Rücksicht auf die Beurteilungen im Jahreszeugnis in die 2. Schulstufe aufsteigen“ dürfen (Tabellen 15 und 16a,b). Generell beinhalten die hier verwendeten Repetentenzahlen nicht nur jene Mädchen und Buben, die in der Statistik „als nicht berechtigt zum Aufsteigen“ (Schulerfolg) ausgewiesen werden, sondern auch jene, die im nächsten Jahr aus derselben Schulstufe kommen – also eine Klasse freiwillig wiederholen –, und dies scheint in der ersten Klasse der Pflichtschulen besonders häufig vorzukommen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang anzumerken, dass der bei weitem größte Teil der Schulkinder in Österreich seine Ausbildung in den ersten

Grafik 8: Entwicklung der Repetentenraten in der 2. und 4. Schulstufe der Volksschule



Grafik 9: Entwicklung der Repetentenraten in der 2. und 6. Schulstufe der Sonderschule



vier Schulstufen der Volksschule erhält; die 5.–8. Schulstufe der Volksschule sowie die gesamte Sonderschule werden nur von einer kleinen Minderheit besucht. 2002 saßen in der 1. Schulstufe der Volksschule 92.766 Schüler, in der gleichen Schulstufe der Sonderschule nur 809, in der 5. Schulstufe Sonderschule 1.557 und in der Volksschule überhaupt nur mehr 26.

Wie schon kurz erwähnt führen geringe Schülerzahlen zu stark schwankenden Zeitreihen – betrachtet man zum Beispiel die Entwicklung der Repetentenraten in der 2. bzw. 6. Schulstufe der Sonderschule (Grafik 9), so zeigt sich dieser Effekt recht deutlich. Es fällt oft sehr schwer, aus derartigen Zeitreihen Tendenzen für die zukünftige Entwicklung abzulesen. In diesem Fall ist es interessant, dass die Entwicklung der Repetentenraten für die Schulstufen sehr unterschiedlich aber weitgehend geschlechtsneutral ist.

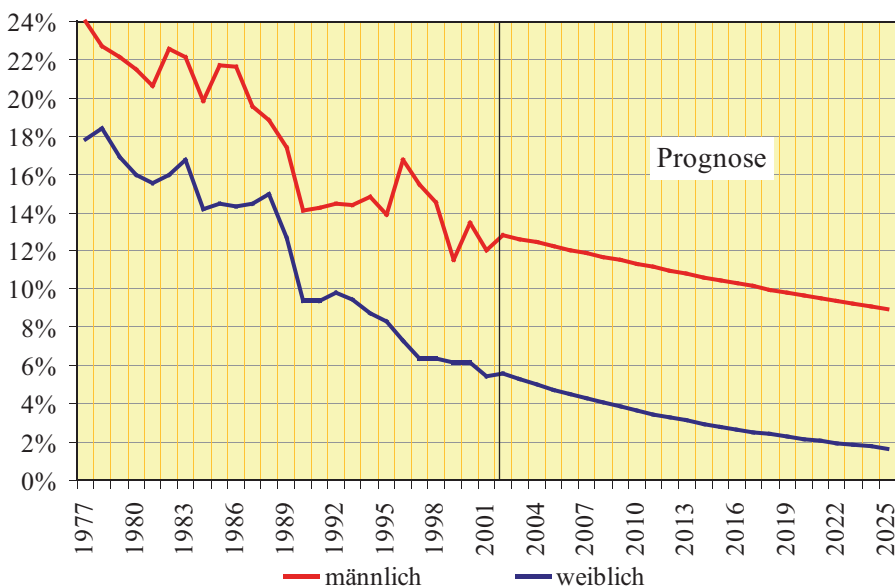
Nach Abschluss der 4. Klasse Volksschule verteilen sich die Schüler im Wesentlichen auf die Hauptschule und Allgemeinbildende Höhere Schule. Da theoretisch bis zur 9. Schulstufe Schulpflicht besteht, sind auch in diesem Abschnitt der Schule die Aufstiegs- und Repetentenraten die entscheidenden Größen für die Schülerströme. Die Dropoutrate erlangt erst in der 8. Schulstufe insbesondere in der Hauptschule (Grafik 10) eine gewisse Bedeutung – in dieser Schulstufe hat schon eine größere Anzahl von Schülern durch Wiederholen einer oder mehrerer Klassen das Ende der Schulpflicht erreicht, sodass sie auch ohne positives Zeugnis der 4. Klasse der Hauptschule bzw. AHS das Schulsystem verlassen können.

Tabelle 17: Repetentenraten in der 5.–8. Schulstufe der Hauptschule (1977–2001)

Hauptschule	5. Schulstufe		6. Schulstufe		7. Schulstufe		8. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	1,9%	0,9%	2,0%	1,1%	2,4%	1,2%	2,0%	1,3%
Durchschnittsrate	2,9%	1,6%	3,1%	1,7%	3,2%	1,7%	3,2%	1,9%
Maximalrate	4,0%	2,3%	4,1%	2,3%	4,6%	2,5%	4,3%	2,7%
Endrate	1,9%	0,9%	2,0%	1,1%	2,5%	1,3%	2,2%	1,5%

Da die Schulstatistik im Unterschied zur Hochschulstatistik bis 2002 auf keiner Schülerverlaufsstatistik beruht, sondern nur jeweils die Schüler einer Klasse erfasst werden, kann eine hypothetische Dropoutrate nur aus dem Vergleich der Zahl der Schüler am Ende des Schuljahres (Schulerfolg) und jener am Anfang des nächsten Schuljahres (Vorbildung) gewonnen werden. Da jeweils alle Schulen einer Schulstufe aller zutreffenden Schultypen und für Österreich insgesamt betrachtet werden, erlaubt dies – für die zur Verfügung stehende Datenbasis – eine relativ gute Abschätzung der Dropoutraten. Damit werden zwar alle Verzerrungen ausgeschaltet, die durch einen Wechsel der Schule bzw. des Schultyps innerhalb Österreichs entstehen, un-

Grafik 10: Entwicklung der Dropoutrate in der 8. Schulstufe der Hauptschule



berücksichtigt bleiben allerdings solche Verzerrungen, die durch einen Wegzug ins bzw. Zuzug aus dem Ausland verursacht werden. Diese Unschärfe wurde durch die Hinzunahme der außerordentlichen Schüler natürlich deutlich verstärkt.

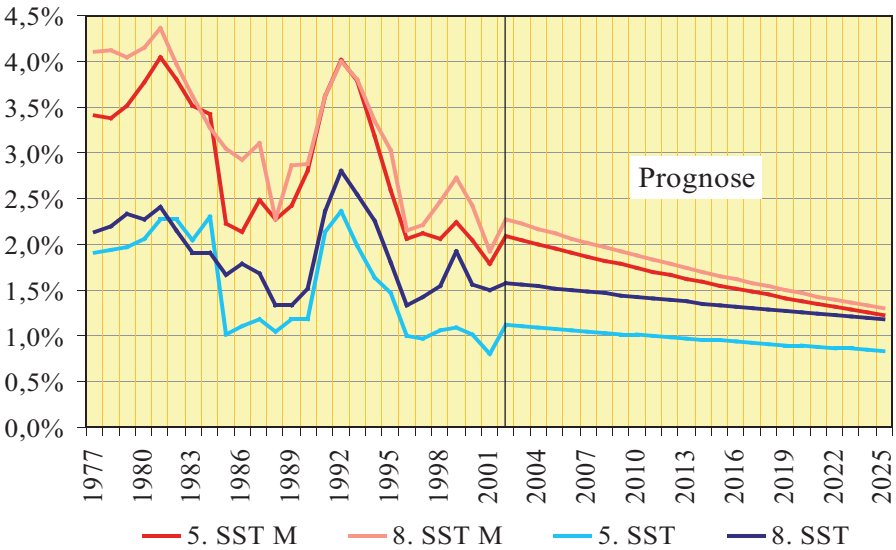
In der Hauptschule steigen die Repetentenraten von Schulstufe zu Schulstufe geringfügig an – und jene der Mädchen liegen durchgehend deutlich unter jenen der Buben (Tabelle 17; Grafik 11).

Tabelle 18: Repetentenraten in der 5.–8. Schulstufe der AHS (1977–2001)

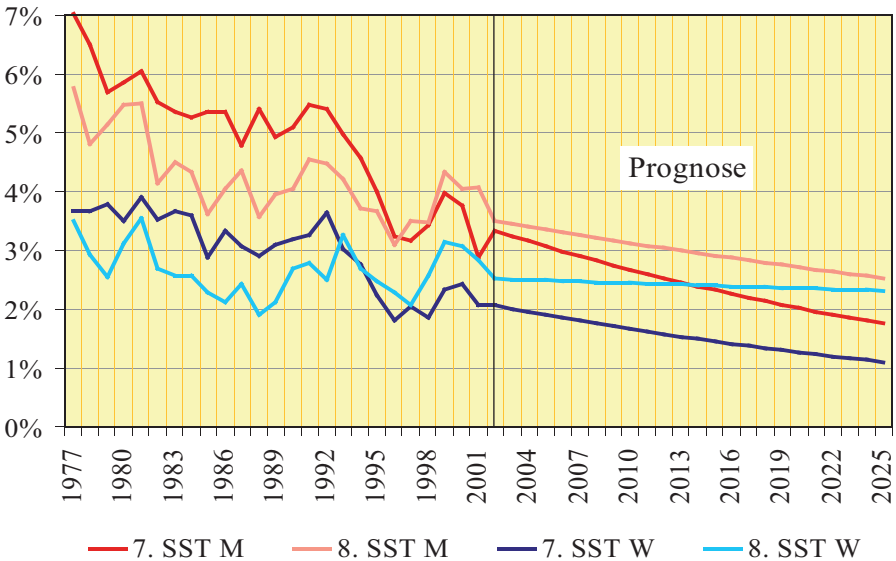
AHS	5. Schulstufe		6. Schulstufe		7. Schulstufe		8. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	2,03%	1,38%	1,90%	1,17%	3,02%	1,84%	3,29%	1,99%
Durchschnittsrate	2,93%	1,91%	2,91%	1,75%	4,83%	2,95%	4,20%	2,64%
Maximalrate	3,67%	2,50%	3,90%	2,32%	6,27%	3,85%	5,49%	3,40%
Endrate	2,50%	1,75%	2,19%	1,49%	3,33%	2,25%	4,06%	2,96%

In der Unterstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schule stellen die 3. und 4. Klasse (7. und 8. SST) sichtlich die größten Hürden dar – diese werden jedenfalls von allen Schulstufen am häufigsten wiederholt (Tabelle 18). So wie in der Hauptschule liegen auch in der AHS die Repetentenraten der Mädchen deutlich unter jener der Buben – in der 3. und 4. Klasse beträgt der Unterschied im Durchschnitt etwas weniger als zwei Prozentpunkte. Aller-

Grafik 11: Entwicklung der Repetentenraten in der 5. und 8. Schulstufe der Hauptschule



Grafik 12: Entwicklung der Repetentenraten in der 7. und 8. Schulstufe der AHS



dings ist die Entwicklung der Repetentenraten in den beiden Klassen interessant: In der Vergangenheit war bei den Mädchen und Buben die Repetentenraten in der 3. Klasse deutlich höher als in der 4., gegen Ende des Beobachtungszeitraums ist es genau umgekehrt, und dies unabhängig vom Geschlecht (Grafik 12).

4.3 DER WEITERFÜHRENDE SCHULBEREICH

4.3.1 DIE ÜBERTRITTE VON DER 8. IN DIE 9. SCHULSTUFE UND DIE VERTEILUNG DER SCHÜLER IN DER 9. SCHULSTUFE

Da nach dem in Österreich gültigen Schulpflichtrecht die allgemeine Schulpflicht neun Schuljahre dauert (SchPflG § 3), müssten im Idealfall die Schülerzahlen der 9. Schulstufe etwa der 15-jährigen Bevölkerung entsprechen. Nun gibt es verschiedene Ursachen, warum dies nicht der Fall ist:

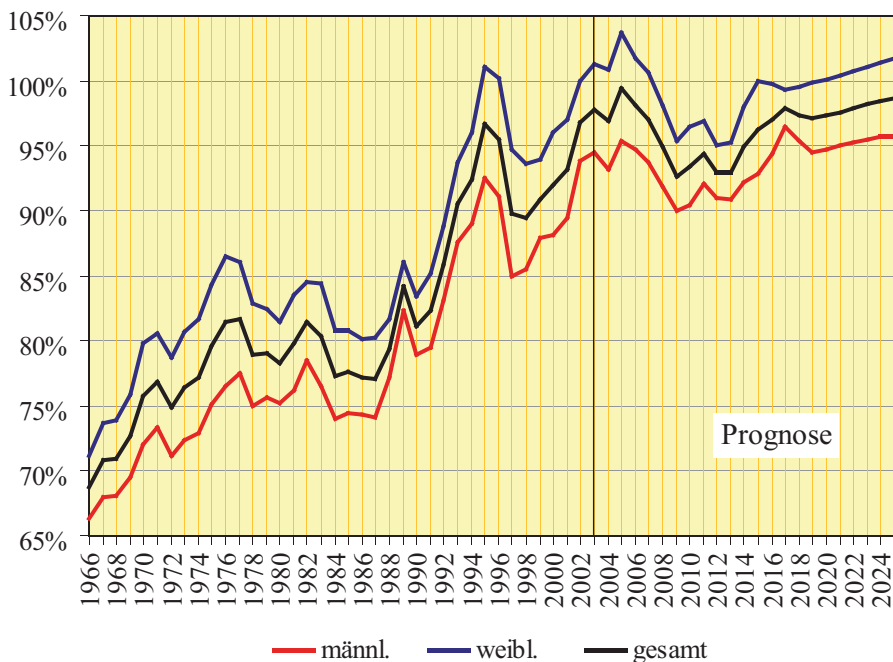
1. Nach Einführung der neunjährigen Schulpflicht dauerte es etwa zehn Jahre, bis sich das Schulsystem dieser Gesetzesänderung angepasst hatte (1966–1976; 1966 gab es erstmals Schüler in Polytechnischen Schulen).
2. Ein Teil der Schüler und Schülerinnen (Repetenten) erfüllt schon vor Erreichen der 9. Schulstufe die neunjährige Schulpflicht und verlässt das Schulsystem – oft schon in der 4. Klasse Hauptschule, bei mehrmaliger Wiederholung einer Schulstufe auch schon früher.
3. Seit 1991 werden in der Schulstatistik auch die außerordentlichen Schüler mitgezählt, was früher nicht der Fall war. Außerordentliche Schüler weichen oft von der Altersstruktur der ordentlichen Schüler ab, weshalb die Hinzunahme der außerordentlichen Schüler in der Schulstatistik zu Verzerrungen bei Vergleichen der Schülerzahlen mit den entsprechenden Altersjahrgängen der Bevölkerung führt.
4. Die Schülerzahlen der 9. Schulstufe enthalten neben den Schülern ohne Schullaufbahnverlust auch noch die Repetenten. Die Polytechnische Schule kann zwar nicht wiederholt werden, aber gerade die 1. Klasse (9. Schulstufe) der Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen wird besonders häufig wiederholt.

Betrachtet man die Zeitreihen, so ist wohl das Auffallendste, dass die Schulbesuchsquote der Mädchen in diesem Alter immer höher als die der Knaben ist, wofür im Wesentlichen zwei Faktoren verantwortlich sind:

1. Mädchen sind im österreichischen Schulsystem erfolgreicher und wiederholen seltener, sie erreichen die 9. Schulstufe also auch häufiger ohne Schullaufbahnverlust und verlassen daher das Schulsystem selten vorzeitig, und
2. sie besuchen häufiger als Knaben eine weiterführende Schule (BMS, AHS, BHS). Aber gerade für diese Schulstufe (siehe oben) sind die Repetentenquoten innerhalb der weiterführenden Schulen besonders hoch.

In den ersten zehn Jahren – nach Einführung der neunjährigen Schulpflicht – stieg die Schulbesuchsquote für die 9. Schulstufe kontinuierlich an. Es benötigte offensichtlich eine gewisse Zeit, bis sich die neunjährige Schul-

Grafik 13: Schulbesuchsquote in der 9. Schulstufe



pflicht durchsetzte (siehe oben). Gleichzeitig trug sicherlich auch die markante Zunahme des Besuchs der höheren Schulen (AHS, BHS) zu diesem Anstieg bei. Danach blieb die Schulbesuchsquote für fast 15 Jahre (1976–1990) relativ konstant (etwa 80%); in dieser Zeit brach der steigende Trend zu den weiterführenden Schulen ein und sank sogar für einige Jahre. Erst nach 1990 stieg die Schulbesuchsquote wieder steil an und erreichte 1995 fast 100% – bei den Mädchen sogar knapp über 100%. Genau in diesem Jahr hatte auch der Anteil der Schüler der weiterführenden Schulen an den Schülern der 9. Schulstufe insgesamt wieder einen Gipfelpunkt erreicht, und mit dem folgenden Abschwung dieses Anteils fiel auch wieder die Schulbesuchsquote (Grafik 13). Offensichtlich reagiert die Schulbesuchsquote relativ sensibel auf die Verteilung der Schüler in der 9. Schulstufe nach Schulformen.

Der hier verwendete Begriff „Schulbesuchsquote“ bedarf einer kurzen Erklärung:

1. Er bezieht sich nicht auf eine genau definierte Altersgruppe. Aufgrund der heutigen Datenlage ist es durchaus möglich, zu untersuchen, wie sich die einzelnen Geburtsjahrgänge auf die einzelnen Schulstufen verteilen oder aus welchen Geburtsjahrgängen sich die 9. Schulstufe zusammensetzt. Aber das ist nicht die Fragestellung für diese Vergleichszahl. Mit

dieser Größe sollte nur eine Maßzahl gefunden werden, welche die Veränderung des durchschnittlichen Schulbesuchs in der 9. Schulstufe bzw. in anderen Abschnitten des Schulsystems beschreibt.

2. Es werden jeweils alle Schüler einer Schulstufe betrachtet, und es wird nicht zwischen Wiederholern und Schülern ohne Schullaufbahnverlust unterschieden – zwischen Schülern mit bzw. ohne Schullaufbahnverlust zu unterscheiden, wäre bei den dieser Untersuchung zugrunde liegenden Daten grundsätzlich nur möglich, wenn der Schullaufbahnverlust in der gerade untersuchten Schulstufe stattfand, die Schüler also Wiederholer der 9. Schulstufe sind.
3. Um dieser unterschiedlichen Zusammensetzung bezüglich des Geburtsjahres Rechnung zu tragen, werden die Schülerzahlen einem Mittelwert von Altersjahrgängen gegenübergestellt; in der 9. Schulstufe beispielsweise zeigen genauere Untersuchungen der Alterstruktur der Schüler der Schuljahre 1995–2002, dass die Mehrheit der Schüler (88% der Schüler {47% 15-jährig bzw. 41% 16-jährig} und 90% der Schülerinnen {51% 15-jährig bzw. 39% 16-jährig}; der Rest ist älter) zwischen 15 bis unter 17 Jahre alt ist. Daher wurde zur Berechnung der hier verwendeten Schulbesuchsquote der Mittelwert der beiden Jahrgänge der 15- bis 16-jährigen Bevölkerung herangezogen. Je höher die besuchte Schulstufe, desto breiter die Streuung der Altersjahrgänge, was durch eine Einbeziehung von mehreren Altersgruppen für die Mittelwertberechnung berücksichtigt wird.

Beim Übergang von der 8. in die 9. Schulstufe stehen die Schüler und Schülerinnen vor einer Vielfalt von Wahlmöglichkeiten. Sie können

- eine Polytechnische Schule,
- eine Berufsbildende Mittlere Schule,
- eine Berufsbildende Höhere Schule oder
- eine Allgemeinbildende Höhere Schule besuchen.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass etwa 20% der Schüler schon vor der 9. Schulstufe ihre neunjährige Schulpflicht erfüllen – eben jene, die eine oder mehrere (etwa 3%) Schulstufen wiederholen – und das Schulsystem daher schon vor Erreichen der 9. Schulstufe verlassen können. Um einen Hauptschulabschluss zu erlangen, ist es zwar gesetzlich erlaubt, zehn Jahre eine Pflichtschule zu besuchen, wie die Schulbesuchsquoten nahe legen, doch dürfte dies eher selten vorkommen. Wiederholungen einer Schulstufe während der ersten neun Schuljahre kommen erwartungsgemäß in der Hauptschule am häufigsten vor: Betrachtet man die Polytechnische Schule als 9. Schulstufe der Hauptschule, so erreichen nur 54% der Schüler ohne Schullaufbahnverlust diese Schulstufe, und immerhin 6% dieser Schülergruppe wiederholen innerhalb dieser neun Schuljahre sogar mehrmals eine

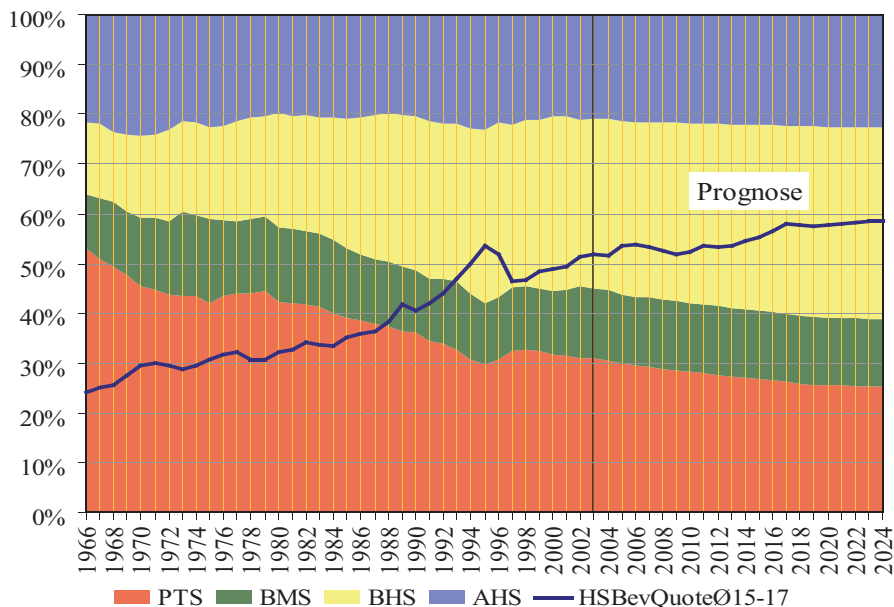
Schulstufe. Diese Betrachtungsweise verzerrt die tatsächlichen Verhältnisse etwas, da nur etwa 30% der Hauptschüler die Polytechnische Schule besuchen; der Rest geht in eine weiterführende Schule (BMS, AHS, BHS), und das sind sicher die erfolgreicherer Schüler.

Die Wahl einer dieser Schullaufbahnen an diesem Entscheidungspunkt bestimmt für viele Schüler schon weitgehend die zukünftigen Qualifikationsmöglichkeiten. So ist nur für die Absolventen der BHS bzw. AHS der Zutritt in eine Hochschule einfach; die Möglichkeiten, ohne Matura an einer Hochschule zu studieren, sind schwieriger und werden nur von relativ wenigen wahrgenommen. Die Hoffnung, dass sich dies durch die Einführung der Fachhochschulen ändern würde, hat sich, wie sich schon knapp nach deren Einführung abzeichnete (F. Nitsch¹¹), nur zum Teil erfüllt. Im Wintersemester 2004/05 betrug der Anteil der Anfänger, die keine Reifeprüfung hatten, an den an Fachhochschul-Studiengängen *erstmalig aufgenommenen* inländischen Studierenden 7,4% (M 9,0%, W 5,0%) und an den inländischen Studierenden insgesamt 6,3% (M 7,7%, W 4,2%); etwas günstiger stehen die Chancen, doch noch einen Hochschulabschluss zu erreichen, für jenen Personenkreis, der außerhalb der Standardschullaufbahn eine Studienberechtigung erwirbt, wenn die Studierenden mit einer Berufsreifeprüfung hinzugerechnet werden – immerhin haben 2004/05 5,2% (M 6,2%, W 3,8%) mit dieser Zugangsberechtigung ihr Studium an einer Fachhochschule aufgenommen.

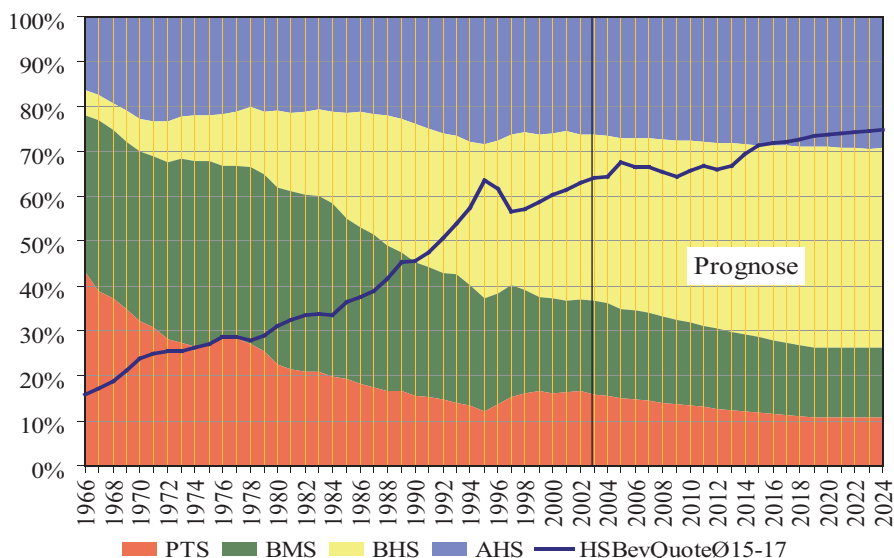
Das Wahlverhalten beim Übertritt von der 8. in die 9. Schulstufe hat sich seit 1966 markant gewandelt. Aufgrund dieses Wandels hat sich auch die Zusammensetzung der Schüler in der 9. Schulstufe nach Schulformen massiv verändert (Grafiken 14a,b; 15a,b bzw. 16 und Tabelle 19). Geprägt war diese Entwicklung von der rasanten Zunahme der Zahl der Mädchen, die eine höhere Schule besuchten. So hat sich der Anteil der Mädchen, die in der 9. Schulstufe eine *Berufsbildende Höhere Schule* besuchen, von weniger als 6% im Schuljahr 1966/67 auf 37% im Schuljahr 2002/03 erhöht. Dies bedeutet, dass sich die Zahl der Mädchen, die in einer 1. Klasse BHS sitzen, zwischen 1966 und 2002 fast verneunfacht und seit 1971 verfünffacht hat (Grafik 15b). Diese Entwicklung wurde einerseits durch die Neueinrichtung (z.B. Höhere Lehranstalten für Bekleidung) bzw. die Umwandlung der Mittleren Schulen für Lehrer und Erzieher in Höhere und andererseits durch den Ausbau von Schulen, die überwiegend bzw. bevorzugt von Mädchen besucht werden (z.B. Kaufmännische Höhere Schulen), möglich.

¹¹ Statistische Nachrichten 9/1996, 679 ff. (Studierende an Fachhochschul-Studiengängen im Wintersemester 1995/96).

Grafik 14a: Anteile der PTS, BMS, BHS und AHS an den Schülern der 9. Schulstufe (männlich)

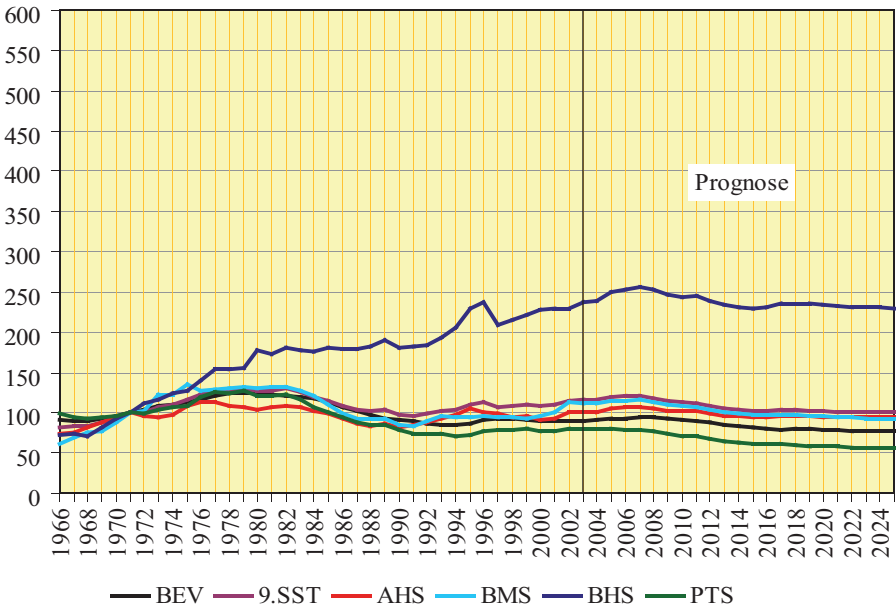


Grafik 14b: Anteile der PTS, BMS, BHS und AHS an den Schülerinnen der 9. Schulstufe (weiblich)



Anmerkung: HSBevQuote Ø15-17 = Anteil der Schüler an höheren Schulen (AHS, BHS) an der 15- bis 17-jährigen Bevölkerung.

Grafik 15a: Bevölkerungs- und Schülerzahlentwicklung in der 9. Schulstufe nach Schulformen (1971 auf 100 normiert; männlich)



Grafik 15b: Bevölkerungs- und Schülerinnenzahlentwicklung in der 9. Schulstufe nach Schulformen (1971 auf 100 normiert; weiblich)

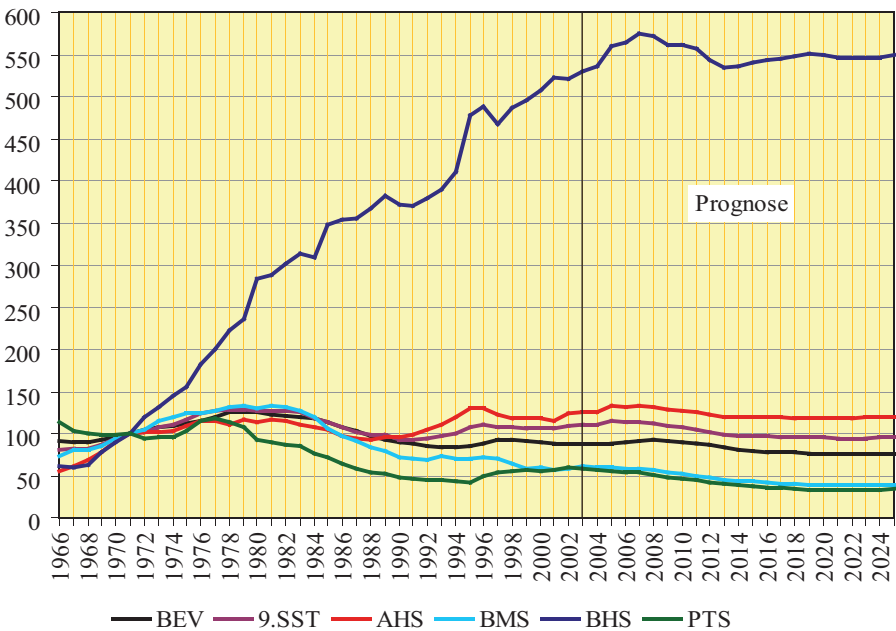


Tabelle 19: Aufteilung der Schülerzahlen in der 9. Schulstufe

Schuljahr	PTS-M	BMS-M	BHS-M	AHS-M	PTS-QM	BMS-QM	BHS-QM	AHS-QM	PTS-W	BMS-W	BHS-W	AHS-W	PTS-QW	BMS-QW	BHS-QW	AHS-QW
1966/67	17.307	3.474	4.735	7.055	53,1%	10,7%	14,5%	21,7%	14.531	11.654	1.970	5.461	43,2%	34,7%	5,9%	16,2%
1971/72	17.630	5.742	6.594	9.560	44,6%	14,5%	16,7%	24,2%	12.859	16.011	3.234	9.780	30,7%	38,2%	7,7%	23,4%
1972/73	17.447	5.897	7.398	9.183	43,7%	14,8%	18,5%	23,0%	12.021	16.761	3.883	9.877	28,3%	39,4%	9,1%	23,2%
1973/74	18.280	7.068	7.693	8.952	43,5%	16,8%	18,3%	21,3%	12.255	18.388	4.227	9.925	27,4%	41,0%	9,4%	22,2%
1974/75	18.791	7.067	8.136	9.315	43,4%	16,3%	18,8%	21,5%	12.230	19.138	4.672	10.137	26,5%	41,4%	10,1%	22,0%
1975/76	19.234	7.795	8.351	10.374	42,0%	17,0%	18,3%	22,7%	13.182	19.869	5.018	10.691	27,0%	40,7%	10,3%	21,9%
1976/77	20.910	7.322	9.183	10.760	43,4%	15,2%	19,1%	22,3%	14.734	19.825	5.880	11.304	28,5%	38,3%	11,4%	21,8%
1977/78	22.120	7.351	10.133	10.786	43,9%	14,6%	20,1%	21,4%	15.179	20.340	6.486	11.225	28,5%	38,2%	12,2%	21,1%
1978/79	22.014	7.524	10.162	10.289	44,0%	15,1%	20,3%	20,6%	14.596	21.082	7.216	10.862	27,2%	39,2%	13,4%	20,2%
1979/80	22.504	7.531	10.290	10.273	44,5%	14,9%	20,3%	20,3%	13.824	21.179	7.633	11.368	25,6%	39,2%	14,1%	21,1%
1980/81	21.338	7.449	11.677	9.900	42,4%	14,8%	23,2%	19,7%	11.984	20.845	9.171	11.040	22,6%	39,3%	17,3%	20,8%
1981/82	21.248	7.581	11.432	10.258	42,1%	15,0%	22,6%	20,3%	11.523	21.152	9.328	11.390	21,6%	39,6%	17,5%	21,3%
1982/83	21.501	7.544	11.950	10.332	41,9%	14,7%	23,3%	20,1%	11.157	20.954	9.758	11.289	21,0%	39,4%	18,4%	21,2%
1983/84	20.452	7.265	11.656	10.183	41,3%	14,7%	23,5%	20,5%	10.941	20.426	10.114	10.852	20,9%	39,0%	19,3%	20,7%
1984/85	18.839	6.971	11.573	9.759	40,0%	14,8%	24,5%	20,7%	9.769	19.083	9.995	10.485	19,8%	38,7%	20,3%	21,3%
1985/86	17.773	6.320	11.936	9.472	39,1%	13,9%	26,2%	20,8%	9.157	17.036	11.225	10.193	19,2%	35,8%	23,6%	21,4%
1986/87	16.612	5.717	11.820	8.901	38,6%	13,3%	27,5%	20,7%	8.219	15.586	11.450	9.515	18,4%	34,8%	25,6%	21,3%
1987/88	15.476	5.344	11.795	8.267	37,9%	13,1%	28,9%	20,2%	7.428	14.479	11.481	9.243	17,4%	34,0%	26,9%	21,7%
1988/89	15.038	5.299	12.047	7.921	37,3%	13,1%	29,9%	19,7%	6.859	13.319	11.869	9.062	16,7%	32,4%	28,9%	22,0%
1989/90	14.966	5.308	12.488	8.272	36,5%	12,9%	30,4%	20,2%	6.799	12.757	12.355	9.343	16,5%	30,9%	29,9%	22,7%
1990/91	13.919	4.839	11.878	7.878	36,1%	12,6%	30,8%	20,5%	6.117	11.587	11.996	9.307	15,7%	29,7%	30,8%	23,9%
1991/92	13.090	4.809	12.051	8.125	34,4%	12,6%	31,7%	21,3%	5.930	11.238	11.954	9.678	15,3%	29,0%	30,8%	24,9%
1992/93	13.111	5.131	12.101	8.465	33,8%	13,2%	31,2%	21,8%	5.758	11.027	12.246	10.154	14,7%	28,1%	31,3%	25,9%
1993/94	13.132	5.516	12.764	8.825	32,6%	13,7%	31,7%	21,9%	5.700	11.632	12.593	10.810	14,0%	28,6%	30,9%	26,5%
1994/95	12.589	5.442	13.550	9.333	30,8%	13,3%	33,1%	22,8%	5.533	11.248	13.275	11.629	13,3%	27,0%	31,8%	27,9%
1995/96	12.865	5.400	15.132	10.046	29,6%	12,4%	34,8%	23,1%	5.416	11.208	15.467	12.691	12,1%	25,0%	34,6%	28,3%
1996/97	13.681	5.488	15.593	9.636	30,8%	12,4%	35,1%	21,7%	6.302	11.397	15.763	12.699	13,7%	24,7%	34,1%	27,5%
1997/98	13.780	5.424	13.798	9.414	32,5%	12,8%	32,5%	22,2%	6.927	11.208	15.104	11.921	15,3%	24,8%	33,4%	26,4%
1998/99	13.952	5.381	14.233	9.000	32,8%	12,6%	33,4%	21,1%	7.165	10.366	15.758	11.531	16,0%	23,1%	35,2%	25,7%
1999/00	14.054	5.358	14.604	9.179	32,5%	12,4%	33,8%	21,3%	7.321	9.256	16.035	11.592	16,0%	20,9%	36,3%	26,2%
2000/01	13.564	5.520	15.053	8.783	31,6%	12,9%	35,1%	20,5%	7.124	9.447	16.399	11.538	16,0%	21,2%	36,8%	26,0%
2001/02	13.624	5.799	15.081	8.893	31,4%	13,4%	34,8%	20,5%	7.306	9.076	16.911	11.312	16,4%	20,3%	37,9%	25,4%
2002/03	14.082	6.490	15.151	9.623	31,1%	14,3%	33,4%	21,2%	7.691	9.331	16.827	12.056	16,8%	20,3%	36,7%	26,3%

Datenquelle: Österreichische Schulstatistik 1966/67 bis 2002/03; eigene Berechnungen

Weniger stark betroffen von diesem Verlust an Schülerinnen waren zunächst die Berufsbildenden Mittleren Schulen, deren Anteil in der Vergangenheit von 35% (1966) auf über 40% (1973–75) angestiegen war und erst ab 1983/84 langsam, aber stetig abnahm und sich bis heute halbiert hat (Schuljahr 2002/03: 20%; Grafik 14b).

Bei den Mädchen stieg der Anteil der Schülerinnen, die in der 9. Schulstufe eine AHS besuchen, von 16% (1966/67) auf über 28% im Jahr 1995 und stagniert seither bei etwa 26% – im Schuljahr 2001/02 war er sogar auf 25% gesunken (Tabelle 19; Grafik 14b).

Weniger stark fielen diese Veränderungen in der 9. Schulstufe bei den Knaben aus:

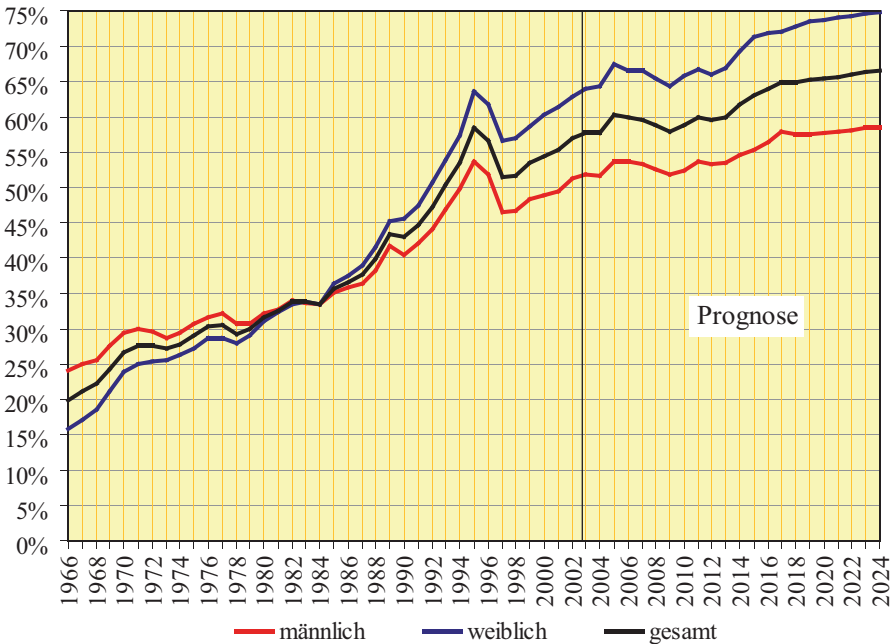
1. waren die Ausgangswerte günstiger; es besuchten 1966 (24%) schon mehr Buben eine Höhere Schule, und
2. hat nur die Zahl der Schüler, die eine Berufsbildende Höhere Schule besuchen (Grafik 14a), deutlich zugenommen; sie hat sich zwischen 1971 und 1981 fast verdoppelt (Grafik 15a) und ist seither nur mehr leicht angestiegen – im Jahr 1980 vom 1,8fachen des Wertes von 1971 auf das 2,3fache im Jahr 2002.

Die Zahl der Knaben, die eine 5. Klasse (9. Schulstufe) der Allgemeinbildenden Höheren Schule besuchen, hat sich seit 1971 fast gleichlaufend mit den Jahrgangsstärken der Bevölkerung verändert. Die Zahl jene Schüler, die in einer 1. Klasse einer Berufsbildenden Mittleren Schule sitzen, ist nach einem leichten Anstieg in der 1. Hälfte der 1970er-Jahre bis Mitte der 1980er-Jahre etwa konstant geblieben – das 2,2fache des Niveaus des Jahres 1966. Danach ist sie innerhalb von nur drei Jahren (1984–1987) wieder auf das Niveau von 1970 zurückgekehrt, auf dem sie bis 2000 (dem 1,6fachen) verharrte, um in den letzten Jahren wieder leicht anzusteigen (2002: auf das 1,9fache). Auch der Anteil der BMS-Schüler an den Schülern der 9. Schulstufe insgesamt ist, nachdem er sich viele Jahre um die 13% bewegte, im Schuljahr 2002/03 leicht auf über 14% angestiegen – das Maximum gab es im Jahr 1974 mit knapp 17% (Tabelle 19).

Ganz allgemein kann man für Knaben wie für Mädchen feststellen, dass der Anteil der Schüler dieser Altersgruppe, die in der 9. Schulstufe eine Schule besuchen, die zur Hochschulreife führt (AHS, BHS), deutlich zugenommen hat. Den größten Beitrag an dieser Zunahme lieferten die Berufsbildenden Höheren Schulen – und in diesem Bereich, wie schon gezeigt, wiederum die Mädchen. 1966 besuchten nur etwas mehr als 15% der Mädchen und knapp 25% der Knaben dieses Alters – verglichen wurde mit dem Durchschnitt aus den beiden Jahrgängen der 15- bis unter 17-Jährigen – eine Schule, die mit einer Matura abschloss. 1995 erreichte dieser Wert mit knapp 64% für

die Mädchen und knapp 54% für die Knaben ein vorläufiges Maximum; im Schuljahr 2002/03 lag dieser Wert wieder bei 63% für die Mädchen und 51% für die Knaben (Grafik 16). Obwohl also das Ausgangsniveau der Mädchen zu Beginn des Beobachtungszeitraums deutlich unter jenem der Knaben lag, setzen heute deutlich mehr Mädchen als Knaben ihre weiterführende schulische Ausbildung an einer höheren Schule fort.

Grafik 16: Schulbesuchsquote in der 9. Schulstufe nur AHS + BHS



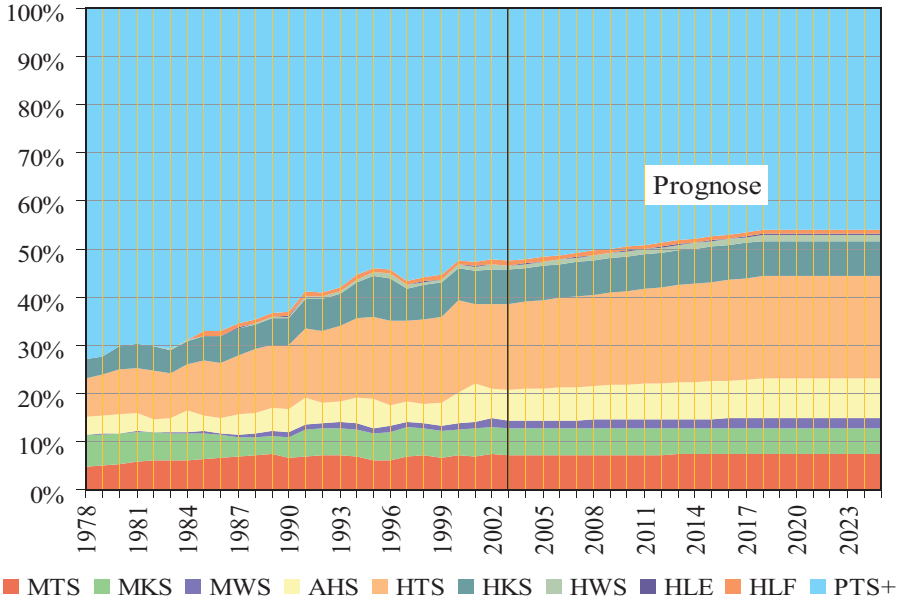
Da von der demographischen Entwicklung keine großen Schwankungen mehr zu erwarten sind, entscheidet über die Verteilung der Schüler in der 9. Schulstufe im Wesentlichen die Entwicklung der Übertrittsraten von der 8. Schulstufe der Hauptschule und der Allgemeinbildenden Höheren Schule (jeweils 4. Klasse) ins weiterführende Schulwesen (9. Schulstufe der AHS {5. Klasse}, BMS, BHS {1. Klasse}). Für jene Übertrittsraten, die ähnlich wie beim Übergang von der Volksschule in die Allgemeinbildende Höhere Schule in der Vergangenheit laufend gestiegen sind, wurde eine vergleichbare Vorgangsweise gewählt: Sofern in der Vergangenheit ein positiver Trend beobachtet wurde, wird die Steigung der entsprechenden Regressionsgleichung zur Fortschreibung verwendet und ab einem bestimmten Jahr der dann erreichte Wert konstant fortgeschrieben (Tabelle 20, 21). Allerdings muss an diesem Entscheidungspunkt noch berücksichtigt werden, dass in

Summe nicht mehr Schüler verteilt werden können, als die 8. Schulstufe positiv abgeschlossen haben. Also dürfen auch in Zukunft z.B. die Übertrittsraten von der 4. Klasse AHS in die 5. Klasse AHS, die PTS, die BMS und BHS in Summe nicht größer als 1 minus den Repetentenraten und Dropout-raten (ist nur möglich bei Schülern, die die neunjährige Schulpflicht schon erfüllt haben) werden.

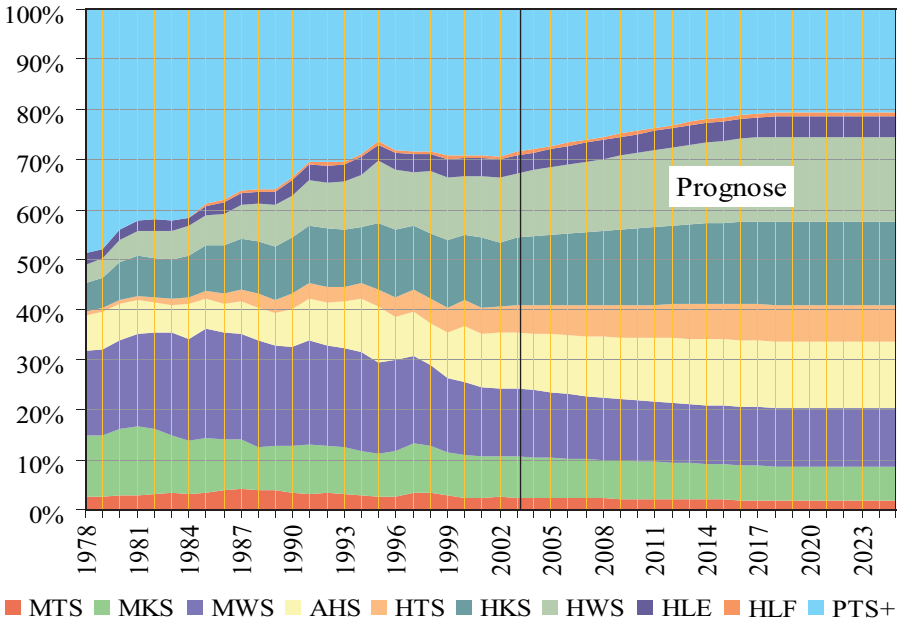
Wie aus den Grafiken 17a,b sichtbar wird, steigen seit vielen Jahren die Übertritte von der Hauptschule ins weiterführende Schulwesen auf Kosten des Besuchs der Polytechnischen Lehrgänge. Bei den Mädchen, die in diesem Alter insgesamt schon immer eine deutlich höhere Bildungsbeteiligung im weiterführenden Schulbereich aufwiesen, zeichnet sich bei den Übergängen ins Berufsbildende Mittlere Schulwesen seit der ersten Hälfte der 1990er-Jahre allerdings eine Sättigung bzw. bei den Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen sogar eine deutlich rückläufige Tendenz ab. Diese Entwicklung bewirkte, dass bei den Mädchen insgesamt der Zugang in die Polytechnischen Lehrgänge seit 1995 wieder zunahm, obwohl im Berufsbildenden Höheren Schulwesen nach wie vor steigende Übertrittsraten zu beobachten sind. Die Übertrittsraten der Knaben von der Hauptschule ins weiterführende Schulwesen, die im gesamten Beobachtungszeitraum deutlich unter jenen der Mädchen liegen, zeichnen sich außer einem kurzen Rückgang in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre immer durch eine leicht steigende Tendenz aus. Allerdings wird der Anteil der Hauptschüler, die in der 9. Schulstufe keine weiterführende Schule – also eine Polytechnische Schule bzw. die 9. Schulstufe einer Sonderschule – besuchen, bei den Knaben wahrscheinlich erst 2010 unter 50% fallen, ein Wert, den die Mädchen schon zu Beginn des Beobachtungszeitraums 1978 unterschritten haben. Ähnlich wie bei den Mädchen leisten auch bei den Knaben die weiterhin steigenden Übertrittsraten ins höhere Schulwesen den entscheidenden Beitrag zu dieser Entwicklung. Die Übertrittsraten in den berufsbildenden mittleren Schulbereich sind mit einer Ausnahme – den Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen – leicht fallend bis konstant. Die Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen waren in der Vergangenheit eine eindeutige Mädchendomäne und wurden kaum von Knaben besucht. Seit den 1990er-Jahren entscheiden sich jedoch immer mehr Knaben für diesen Schultyp, und inzwischen setzen immerhin fast 2% der männlichen Schüler der Hauptschule ihre Schullaufbahn in einer Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schule fort – fast doppelt so viele wie jene, die in eine Höhere Wirtschaftsberufliche Schule übertreten.

Die Zahl der Übertritte von der Hauptschule in jene Schulen, die zur Matura führen, ist in der Vergangenheit laufend gestiegen. Insgesamt setzten 2002 bei den Mädchen mehr als 46% und bei den Knaben knapp 33%

Grafik 17a: Verteilung jener Schüler der 9. Schulstufe, die aus der 4. Klasse HS aufgestiegen sind, in Prozent (männlich)



Grafik 17b: Verteilung jener Schülerinnen der 9. Schulstufe, die aus der 4. Klasse HS aufgestiegen sind, in Prozent (weiblich)



der Schüler der 4. Klasse Hauptschule ihre Schullaufbahn in einer höheren Schule fort. In Zukunft wird dieser Anteil bei den Mädchen etwa 60% und bei den Knaben knapp 40% erreichen. Bei den Knaben dominieren eindeutig die Höheren Technischen Schulen. Der höchste Wert wurde im Jahr 2000 erreicht, als mehr als 19% der Schüler der 4. Klasse Hauptschule in diesen Schultyp übertraten. Allerdings sackte die Übertrittsrate im Jahr danach wieder auf den Durchschnittswert der letzten Jahre ab (16–17%) – offensichtlich war dieses Jahr eine Einzelercheinung. Auch für die Übertrittsrate in die Höheren Kaufmännischen Schulen – hier wurde die höchste beobachtete Übertrittsrate (8,8%) schon 1996 erreicht – ist die zukünftige Entwicklung nicht einfach abzuschätzen. Werden die Übertrittsdaten in Zukunft wieder steigen? Bis jetzt waren solche Einbrüche meist nur vorübergehend. Im Prognosemodell wird aufgrund dieser Erfahrung trotz der stagnierenden Werte der letzten Jahre mit einer leichten Steigerung der Übertrittsdaten gerechnet – immerhin wird dieser Schultyp am zweithäufigsten gewählt. In alle anderen Berufsbildenden Höheren Schulen treten jeweils weniger als 1% der männlichen Schüler der 4. Klasse Hauptschule über. Die Übertrittsdaten von der 4. Klasse Hauptschule in die Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen werden in Zukunft sogar leicht rückläufig sein (Tabelle 20).

Wie schon oben erwähnt, besuchen Mädchen viel häufiger eine weiterführende Schule, und auch hier insbesondere eine Berufsbildende Höhere Schule – auch die Wahl des Schultyps ist nicht so einseitig wie bei den Knaben. Allerdings gibt es in diesem Fall zwei etwa gleich häufig besuchte Favoriten: die Höhere Kaufmännische Schule und die Höhere Wirtschaftsberufliche Schule.

Die Höhere Wirtschaftsberufliche Schule weist im Unterschied zu den Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen sogar die stärkste Steigerung der Übertrittsdaten beim Übergang von der Hauptschule in das höhere Schulwesen auf. Allerdings gibt es hier oft einen Zusammenhang, denn wenn in der Berufsbildenden Höheren Schule eines Typs kein Platz mehr ist, weichen manche Schüler auf die mittlere Schule des gleichen Typs aus. Wenn im höheren Schulwesen allerdings neue Kapazitäten geschaffen werden oder die Schülerzahlen insgesamt sinken – z.B. weil starke Jahrgänge die Schule abschließen –, so führt dies zu einer Sogwirkung auf die mittleren Schulen insbesondere desselben Typs. Besonders auffallend waren in der Vergangenheit die Steigerungsraten bei den Übertritten der Mädchen von der Hauptschule in die Höheren Technischen Schulen: In den 20 Jahren von 1978 bis 1998 hat sich diese Übertrittsrate mehr als versiebenfacht. Nach 1998 kam die Dynamik dieses Wachstums allerdings zum Erliegen, die Zuwächse waren

nur mehr marginal, weshalb auch für die Zukunft nur mehr mit einem eher bescheidenen Wachstum gerechnet wird (Tabelle 20).

Tabelle 20: Übertrittsraten von der 4. Klasse Hauptschule in die 5. Klasse AHS und in die 1. Klasse des berufsbildenden Schulwesens (Übertritt von der 8. in die 9. Schulstufe; Prognosemodell)

Männlich	Startwert in %	Grenzwert in %	Grenzzjahr
HS->AHS	6,333	8,193	2018
HS->MTS	7,209	7,366	2018
HS->MKS	5,559	5,381	2018
HS->MWS	1,517	2,098	2018
HS->HTS	17,670	21,297	2018
HS->HKS	6,974	7,385	2018
HS->HWS	0,811	1,214	2018
HS->HLE	0,099	0,174	2018
HS->HLF	0,879	0,697	2018

Weiblich	Startwert in %	Grenzwert in %	Grenzzjahr
HS->AHS	10,989	13,338	2015
HS->MTS	2,494	1,835	2018
HS->MKS	8,258	6,782	2018
HS->MWS	14,018	11,729	2015
HS->HTS	5,160	7,316	2018
HS->HKS	13,360	16,481	2018
HS->HWS	12,338	17,083	2018
HS->HLE	3,549	4,070	2018
HS->HLF	0,662	0,752	2018

Die Übergänge von der Hauptschule in die Allgemeinbildende Höhere Schule sind, nachdem sie über viele Jahre relativ konstant bis leicht steigend waren, im Jahr 2000 sowohl bei den Mädchen als auch bei den Buben um zirka zwei Prozentpunkte angestiegen und verharrten die beiden letzten Jahre (2001/02) des Beobachtungszeitraums auf diesem gegenüber den Vergangenheitswerten deutlich höheren Niveau. Da es sich dabei sichtlich um Auswirkungen von strukturellen Veränderungen handelt, wurde angenommen, dass sich die leicht positive Steigung der Regressionsanalyse der Jahre davor auch in Zukunft fortsetzt, ausgehend aber eben vom Niveau der letzten drei Jahre. Die im Prognosemodell verwendeten Übertrittsraten für den Übergang von der Hauptschule ins weiterführende Schulwesen sind in Tabelle 20 zusammengefasst.

Der zweite wichtige Schülerstrom, der in diesem Alter an einem neuerlichen Entscheidungspunkt angelangt ist, sind die AHS-Schüler; auch in die-

sem Bildungsbereich steht – ähnlich wie bei den Hauptschülern – die Wahl der weiteren Bildungslaufbahn an (Grafik 18a,b). Allerdings befinden sich die AHS-Schüler bereits in einem Bildungsbereich, der zur Matura führt, weshalb heute praktisch nur mehr die Entscheidung von Bedeutung ist, ob sie eine stärker berufsbildende Ausbildung anstreben und dafür ein Jahr länger bis zur Matura eine Schule besuchen, oder ob sie in dem schon gewählten Schulbereich bleiben und erst später – im tertiären Bildungsbereich – eine spezielle Berufsausbildung erwerben. Die Übertrittsraten (Tabelle 21) ins berufsbildende mittlere Schulwesen sind für die AHS-Schüler im Unterschied zu den Hauptschülern nur von geringer Bedeutung. Bis zum Beginn der 1980er-Jahre traten zwar bei den Mädchen noch mehr als 10% der Schülerinnen der 4. Klasse der Allgemeinbildenden Höheren Schulen in eine Berufsbildende Mittlere Schule über, seither aber schwanken diese Werte zwischen 3 und 6% (Grafik 18b). Wie schon in der Vergangenheit wählt auch heute der größte Teil der Schülerinnen, die ihre Schullaufbahn im berufsbildenden mittleren Schulwesen fortsetzen, die Mittleren Kaufmännischen Schulen (Max. 1978: 6%; Min. 1997: 1%), gefolgt von den Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen (Max. 1978: 5%; Min. 1999: 1%). Rückläufig waren die Übertrittsraten ins berufsbildende mittlere Schulwesen insbesondere bei den Mädchen seit längerem – Mitte der 1980er-Jahre gab es zwar einen Anstieg, der aber nur von kurzer Dauer war. Bei den Burschen wurde das Minimum 1997 (2,9%), bei den Mädchen 1999 (3,2%) erreicht. In den Jahren danach gab es wieder leichte Zunahmen der Übertritte in die BMS, womit also der nun schon so viele Jahre andauernde fallende Trend gestoppt zu sein scheint (2001: M u. W 6,4%). Den größten Beitrag zu diesem neuerlichen Anstieg lieferten die Mittleren Kaufmännischen Schulen und – bei den Mädchen – auch die Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen. Bei den Knaben sind die Übertrittsraten für den letzteren Schultyp vernachlässigbar, erreichten sie doch erst in den letzten Jahren (2001: M 0,342%) einen Wert knapp über 0,3%. Aufgrund dieses Anstiegs wurde für die Zukunft allerdings angenommen, dass die Übertrittsrate der Knaben in diesen Schultyp weiter steigen und im Jahr 2018 einen Grenzwert von 0,47 Prozent erreichen wird. Dieser Beitrag zur Zahl der Schüler in den Berufsbildenden Mittleren Schulen insgesamt bleibt aber trotz dieses Anstiegs von geringer Bedeutung.

Auch bei den Übertritten von der 4. Klasse AHS ins berufsbildende höhere Schulwesen gab es in den 1990er-Jahren stagnierende bzw. insgesamt sogar rückläufige Raten (M: Max 1990 38,3%; Min 1994 32,3%; W: Max 1988 31,5%; Min 1996 26,1%). Besonders drastisch fiel dieser Rückgang der Übertrittsraten bei den Knaben in den Jahren 1989–1992 (von 28% auf 22%)

an die Höheren Technischen Schulen und bei den Mädchen in den Jahren 1988–1997 (von 14% auf 10%) an die Höhere Kaufmännische Schule aus. Seit Mitte der 1990er-Jahre – bei den Knaben etwas früher – kletterten die Übertrittsraten wieder nach oben und erreichten mit wenigen Ausnahmen ihre Maximalwerte innerhalb des Beobachtungszeitraums um 2001 (M: HTS: 2001 28,2%, HKS: 2001 12,6%, HWS: 2001 1,4%, HLES: 1996 0,24%, HLFS: 1990 1,1%; insgesamt: 2001 42,9%; W: HTS: 2002 7,9%, HKS: 2001 14,9%, HWS: 2000 9,1%, HLES: 1993 4,4%, HLFS: 2001 0,49%; insgesamt: 2001 35,5%).

Tabelle 21: Übertrittsraten von der 4. Klasse der AHS in die 1. Klasse des berufsbildenden Schulwesens (Übertritt von der 8. in die 9. Schulstufe)

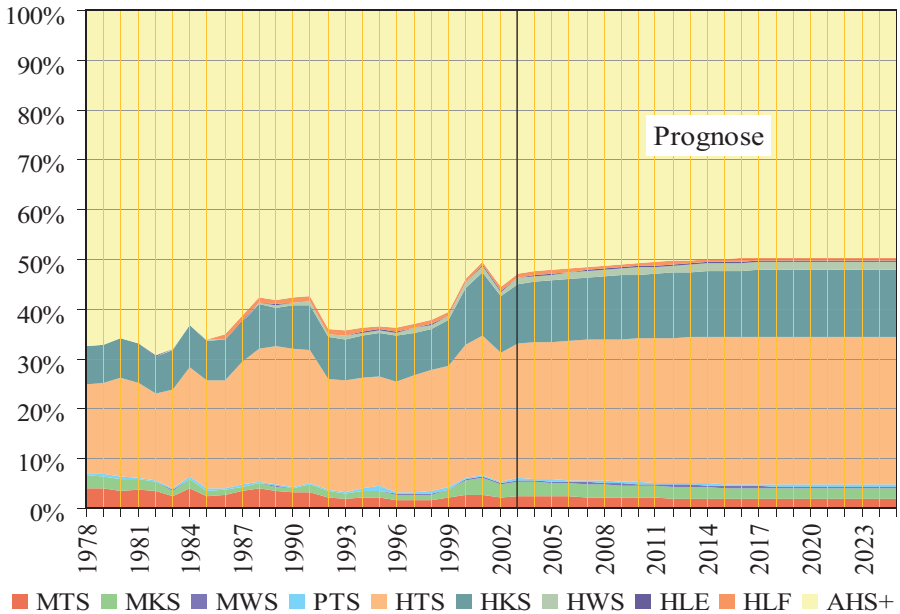
Männlich	Startwert in %	Grenzwert in %	Grenzzjahr
AHS->PTS	0,381	0,341	2018
AHS->MTS	2,538	1,829	2018
AHS->MKS	2,894	2,089	2018
AHS->MWS	0,308	0,465	2018
AHS->HTS	26,904	29,936	2018
AHS->HKS	11,857	13,645	2018
AHS->HWS	1,111	1,608	2018
AHS->HLE	0,176	0,305	2018
AHS->HLF	0,765	0,586	2018

Weiblich	Startwert in %	Grenzwert in %	Grenzzjahr
AHS->PTS	0,210	0,292	2018
AHS->MTS	0,789	0,283	2018
AHS->MKS	3,486	2,424	2018
AHS->MWS	1,948	1,543	2018
AHS->HTS	7,770	10,050	2018
AHS->HKS	14,596	15,186	2018
AHS->HWS	8,854	10,557	2018
AHS->HLE	3,417	3,577	2018
AHS->HLF	0,470	0,628	2018

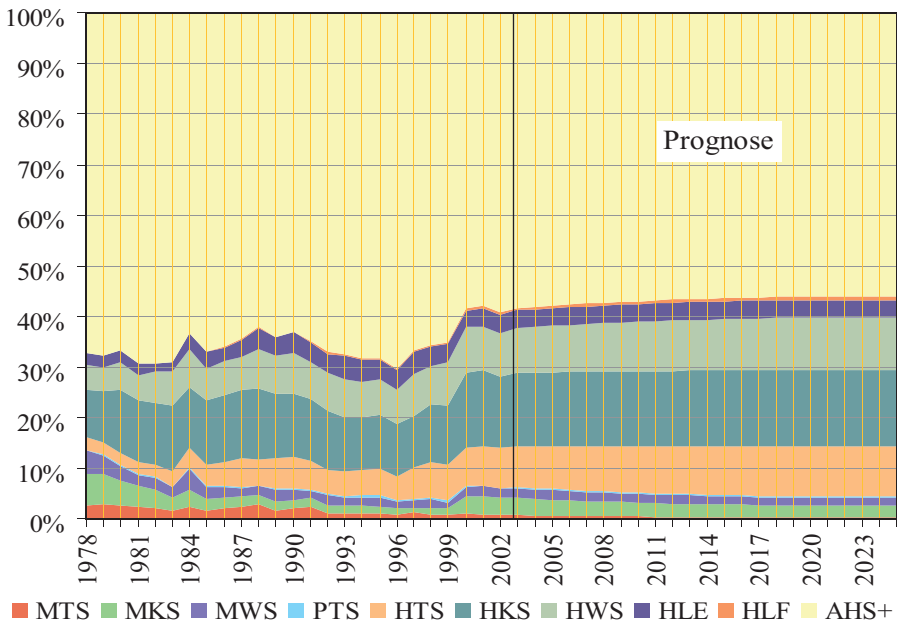
- Lesart: 1. Spalte: Übertritte von – wohin (z.B. Hauptschule – AHS)
 2. Spalte: Wie viele Schüler der 8. Schulstufe der HS bzw. AHS in die angegebene Schulform im Schuljahr 2003/04 übertreten werden
 3. und 4. Spalte: Welcher Grenzwert (3. Spalte) in welchem Jahr (4. Spalte) erreicht wird. Der erreichte Grenzwert wird ab diesem Jahr konstant fortgeschrieben.

Scheinbar hatten Kapazitätsengpässe im berufsbildenden höheren Schulwesen – in den 1. Klassen erreichten die Klassenschülerzahlen nach einer kurzen Entspannung wieder Spitzenwerte (im *Durchschnitt* 33 und mehr

Grafik 18a: Verteilung jener Schüler der 9. Schulstufe, die aus der 4. Klasse AHS aufgestiegen sind, in Prozent (männlich)



Grafik 18b: Verteilung jener Schülerinnen der 9. Schulstufe, die aus der 4. Klasse AHS aufgestiegen sind, in Prozent (weiblich)



Schüler pro Klasse, insbesondere in den stark besuchten Berufsbildenden Höheren Schulen) – einen weiteren Anstieg, wie er in der Zeit davor stattgefunden hatte, gebremst. Doch als sich die Lage etwas entspannte – zwischen 1991 und 2001 wurde die Zahl der Klassen um mehr als 20% aufgestockt –, wurde dieser Rückgang schnell wieder aufgeholt und neue Spitzenwerte bei den Übertrittsraten erreicht (siehe oben). Aufgrund dieser Entwicklung wird auch für die Zukunft mit weiterhin steigenden Übertrittsraten gerechnet (Tabelle 21 bzw. Grafiken 18a,b).

Für die Wahl einer leicht modifizierten Trendfortschreibung bei den Übergängen von der 8. in die 9. Schulstufe sprechen neben den oben angeführten formal methodischen Überlegungen unter anderem auch arbeitsmarktpolitische Argumente, die hier noch kurz angeführt werden.

Besonders auffallend waren die starken Rückgänge bei den Übertritten von der Allgemeinbildenden Höheren Schule in die Berufsbildenden Höheren Schulen. Vieles spricht nun dafür, dass sich die Übertrittsraten nicht nur erholen, sondern auch weiterhin steigen werden – wenn auch vielleicht nicht in demselben Ausmaß wie in den letzten Jahren. Nach wie vor finden Absolventen Berufsbildender Höherer Schulen leichter einen Arbeitsplatz als solche mit einer AHS-Matura. Je größer die Bildungsbeteiligung wird, desto größer wird auch der Anteil jener Jugendlichen sein, die nicht primär eine Hochschullaufbahn anstreben, sondern den Erwerb einer unmittelbar verwertbaren Qualifikation. Da es seit vielen Jahren für Jugendliche immer schwieriger wird, eine Lehrstelle zu finden, werden sich immer mehr Jugendliche gezwungen sehen, in einer rein schulischen Laufbahn entsprechende Befähigungen zu erwerben. Die dafür am besten geeignete schulische Laufbahn ist sicher der Besuch einer Berufsbildenden Mittleren oder Höheren Schule.

Wäre die Bildungsbeteiligung nicht schon in der Vergangenheit laufend angestiegen und daher immer mehr Jugendliche in die Schule und nicht auf den Arbeitsmarkt gegangen, wäre die Nachfrage nach Lehrstellen schon längst nicht mehr zu befriedigen gewesen. Wie groß die Entlastung des Arbeitsmarktes durch eine steigende Bildungsbeteiligung ist, wurde schon vor einigen Jahren in einer Untersuchung des Instituts für sozioökonomische Entwicklungsforschung aufgezeigt.¹² So gesehen ist jede Investition in das weiterführende Bildungswesen eine Einsparung bei den Ausgaben für Arbeitslose bzw. für spätere Schulungsmaßnahmen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass neben der Verminderung der Nachfrage nach Arbeitsplätzen auch noch die Erhaltung der Schüler privatisiert ist, da sie ja außer den vom

¹² Bildungswesen und Qualifikationsstruktur, 37 ff.

Staat getragenen Betriebskosten der Schulen und eventuellen Kinderbeihilfen keine direkten staatlichen Leistungen erhalten. Da sich die Arbeitsmarktsituation in den nächsten Jahren trotz guter Wirtschaftsentwicklung – unter anderem aufgrund von Produktivitätssteigerungen durch weitere Automatisierung – nicht entspannen und die Nachfrage nach immer qualifizierteren Arbeitskräften steigen wird, dürfte die Annahme weiterhin steigender Bildungsbeteiligung höchstwahrscheinlich zutreffend sein. Darüber hinaus sollte noch darauf hingewiesen werden, dass der auffallendste Rückgang beim Übergang von den Allgemeinbildenden Höheren Schulen in die Berufsbildenden Höheren Schulen zu verzeichnen war, womit nur eine Verschiebung bei der Art der Bildungslaufbahn, nicht aber eine Verminderung der Bildungsbeteiligung erfolgte. Sollte sich dieser relativ kurzfristig beobachtbare Trend entgegen unseren Modellannahmen doch wieder ins Negative wenden, würde dies nur zu mehr Absolventen in den Allgemeinbildenden Höheren Schulen und in der Folge auch zu mehr Studienanfängern führen – Absolventen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen schlagen häufiger eine Hochschullaufbahn ein als Absolventen der Berufsbildenden Höheren Schulen.

Für den weiteren Verlauf der Schullaufbahn der Schüler und Schülerinnen sind die Repetenten- und Dropoutraten bestimmend. Das österreichische Schulsystem ist eigentlich von Beginn an auf Selektion ausgerichtet. In den letzten Jahren wurde zwar versucht, dies zu entschärfen – Berechtigung zum Aufsteigen trotz einer negativen Note usw. –, wirklich geändert hat sich an dieser Situation jedoch nur wenig. Nach Erfüllung der Schulpflicht – nach der 9. Schulstufe – erhält die Selektion allerdings eine neue Qualität, denn Schüler, die das Schulwesen verlassen wollen, haben keine Probleme, dies auch zu tun. Und je bildungsferner ein Schüler ist, desto schneller wird er bei Misserfolgen „das Handtuch werfen“ und dem Bildungssystem für immer Adieu sagen. Wer öfter in seinen Bildungsbemühungen enttäuscht wird, verlässt – insbesondere in diesem Alter und wenn er vom Elternhaus nicht unterstützt wird – schnell frustriert das Bildungssystem und wird später nur mehr schwer zu motivieren sein, wieder einen neuen Anlauf zu nehmen, um in dieses zurückzukehren. Und gerade in diesem Schulabschnitt (9. Schulstufe) verschärft sich besonders im berufsbildenden Schulwesen die Selektion – die Repetentenquoten erreichen in manchen Bereichen zehn und mehr Prozent (M: AHS: 1994 10%, 2001 9%; MTS: 1996 15%, 2001 11%; HTS: 1994 12%, 2001 6%; W: AHS: 1994 6%, 2001 6%; MKS: 1994 21%, 2001 7%; HKS: 1994 8%, 2001 2%), und noch höher liegen die Dropoutraten (M: AHS: 2000 13%, 2001 12%; MTS: 1989 33%, 2001 23%; HTS: 1995 22%, 2001 20%; W: AHS: 1999 9%, 2001 7%; MKS: 1998 27%, 2001 23%;

HKS: 1996 20%, 2001 20%). Das Argument, dass viele Schüler nur an Stelle der Polytechnischen Schule die 1. Klasse einer Berufsbildenden Mittleren bzw. Höheren Schule besuchen, mag zwar in manchen Fällen stimmen, es gibt aber sicher eine angenehmere Art, die Schulpflicht zu erfüllen; immerhin haben diese Schüler den Versuch unternommen, ihre Bildungslaufbahn fortzusetzen, waren also am Anfang dieses Versuchs noch ausreichend motiviert, sich dieser Mühen zu unterziehen.

4.3.2 DER SCHULVERLAUF IN DER 9. BIS 12. SCHULSTUFE DER AHS

In der 9. Schulstufe – jener Schulstufe, in der auch all jene, die bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Schulstufe wiederholt haben, die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben – scheint die Auslese so richtig zu beginnen. Sowohl die Repetenten- als auch die Dropoutraten schnellen hoch, und die Repetentenraten erreichen Werte (Tabellen 22 und 23), die mehr als doppelt so hoch sind wie jene in der Sekundarstufe I (5.–8. Schulstufe). Obwohl der Beobachtungszeitraum etwa mit dem Einsetzen der Verbesserung des Schüler/Klassen- bzw. Schüler/Lehrer-Verhältnisses beginnt – 1977 gab es noch 29,3 Schüler/Klasse und 13,7 Schüler/Lehrer, 1990/91 waren diese Werte auf 24,0 bzw. 8,7 gesunken und pendelten sich dann bis 2001 bei etwa 24,5 bzw. 9,3 ein (siehe Tabelle 13 und Grafik 6) –, zeigt sich weder bei den Repetenten- noch bei den Dropoutraten eine Verbesserung. Ganz im Gegenteil die Repetentenraten der 9. Schulstufe nehmen seit Mitte der 1980er-Jahre sogar zu, sinken dann zwar für einige Jahre, um darauf aber wieder ab 1996 zu steigen (Grafik 19).

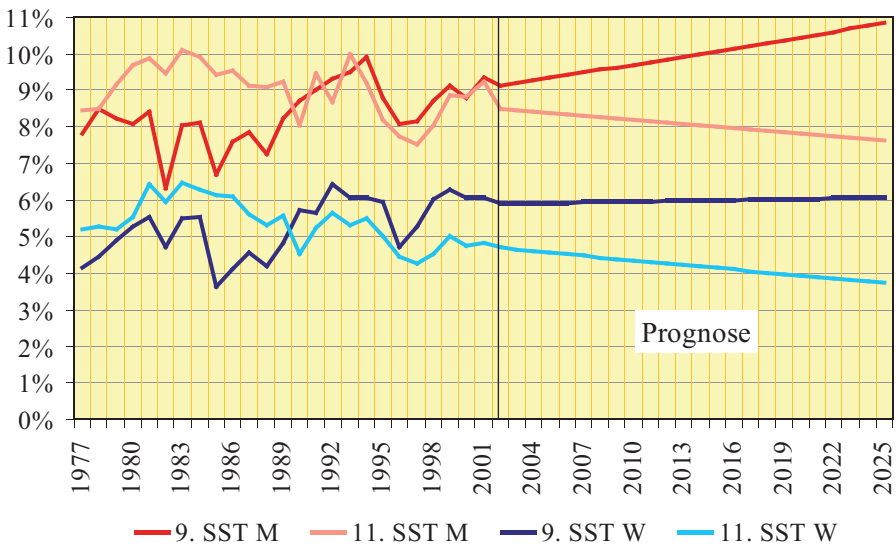
Tabelle 22: Repetentenraten in der 9.–12. Schulstufe der AHS (1977–2001)

AHS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe		12. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	6,5%	3,9%	7,1%	4,1%	7,6%	4,4%	1,7%	0,9%
Durchschnittsrate	8,4%	5,3%	8,5%	5,2%	9,1%	5,4%	2,4%	1,4%
Maximalrate	9,7%	6,4%	9,5%	6,3%	10,1%	6,5%	3,1%	1,9%
Endrate	9,1%	6,1%	8,2%	4,5%	9,0%	4,8%	2,3%	1,2%

Den größten Unterschied bei den Repetentenraten gibt es – wie schon im Schulwesen der 6- bis 14-Jährigen – zwischen den Geschlechtern. Bei den Schulstufen mit hohen Repetentenraten (9.–11. Schulstufe) liegt diese bei den Mädchen im Durchschnitt um drei Prozentpunkte unter jener der Buben. Aber auch die einzelnen Schulstufen zeigen eine recht unterschiedliche Entwicklung. Die letzte Klasse (12. SST) der AHS nimmt erwartungsgemäß eine Sonderstellung ein, da sie nur mehr von relativ wenigen Schülern wie-

derholt wird. Betrachtet man die Durchschnittsraten der 9.–11. Schulstufe, so zeigt sich bei den Buben eine leichte Zunahme mit der Höhe der Schulstufe. Berücksichtigt man dagegen nur die in den letzten Jahren erreichten Werte, so werden die 9. und 11. Schulstufe von Buben etwas häufiger wiederholt als die 10.. Bei den Mädchen wird die 9. Schulstufe deutlich öfter als die 10. und 11. Schulstufe wiederholt. Dass die 12. Schulstufe so offensichtlich von den anderen Schulstufen der AHS-Oberstufe abweicht, liegt wohl daran, dass Schüler, die die 12. Schulstufe nicht positiv abschließen, nicht zur Matura zugelassen werden, und dies geschieht, wie man sieht, nach einer vier- bis achtjährigen selektiven AHS-Laufbahn doch eher selten.

Grafik 19: Entwicklung der Repetentenraten in der 9. und 11. SST der AHS

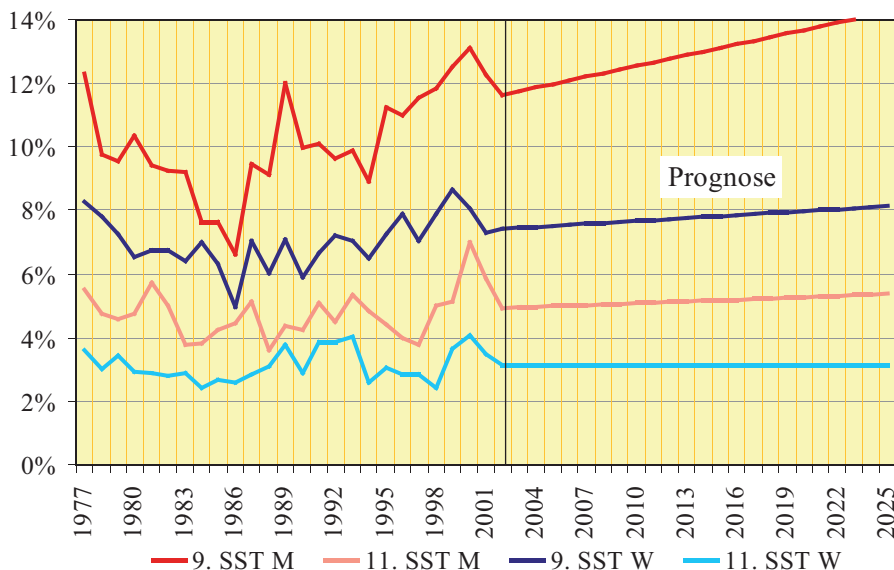


Bei den hier diskutierten Repetentenraten muss immer bedacht werden, dass es sich dabei nur um jene Schüler handelt, die eine Schulstufe tatsächlich wiederholen. Schüler, die das Schulsystem vorzeitig mit oder ohne positives Jahreszeugnis verlassen, werden bei den Dropouts gezählt.

Nach der 9. Schulstufe haben alle Schüler die neunjährige Schulpflicht erfüllt, und die Möglichkeiten, eine weitere sinnvolle schulische Laufbahn zu planen, sind – wenn jemand erst zu diesem oder gar erst zu einem noch späteren Zeitpunkt erkennt, dass er die falsche Schule gewählt hat – sehr eingeschränkt bis nicht mehr vorhanden. So ist es nicht verwunderlich, dass die Wahrscheinlichkeit, das formale Schulsystem ab diesem Zeitpunkt zu verlassen, gegenüber den Schulstufen davor stark zunimmt. Die hier verwendeten Werte wurden mit Hilfe eines Vergleichs zwischen Schulerfolgs- und Vorbil-

dungsdaten berechnet. Es handelt sich daher um Schüler, die sich entweder während des Schuljahres oder während der Sommerferien dafür entscheiden, das Schulsystem zu verlassen. Dropouts sind somit Schüler, die innerhalb Österreichs *rein rechnerisch* weder in einen anderen Schultyp wechseln noch im selben Schultyp eine Schulstufe wiederholen. Hier liegt die Betonung auf „rein rechnerisch“, da es sich, wie schon erwähnt, bei den zugrunde liegenden Daten um keine personenbezogenen Daten handelt und somit darin nur Informationen über die Schüler einer Klasse insgesamt und nicht über den einzelnen Schüler enthalten sind. Da die über Österreich und den jeweiligen Schultyp aggregierten Daten jedoch in Bezug zu den anderen Schultypen dieser Schulstufe ausgewertet werden, fallen die durch Migration entstehenden Fehler – besonders im weiterführenden Schulwesen – nicht so sehr ins Gewicht. Allerdings machen sich bei dieser Art der Berechnung der Dropouts Veränderungen, die durch Modifikationen der statistischen Erhebungsbögen entstehen – wie z.B. die Einbeziehung der außerordentlichen Schüler –, durch Brüche in den Zeitreihen sehr unangenehm bemerkbar oder führen zu starken Schwankungen der Werte, insbesondere dann, wenn die Absolutzahlen der Schüler in einer Schulstufe bzw. einem Schultyp noch dazu klein sind.

Grafik 20: Entwicklung der Dropoutraten in der 9. und 11. Schulstufe der AHS



Auch bei den Dropoutraten (Tabelle 23 bzw. Grafik 20) beweisen die Mädchen, dass sie an dieses Schulsystem besser angepasst sind. Ihre Dropoutraten liegen deutlich niedriger als jene der Buben. In der 9. Schulstufe

verlassen im Durchschnitt 10% der Buben, aber nur knapp 7% der Mädchen das formale Schulsystem, wobei die Rate der Mädchen – korrespondierend mit der Repetentenquote in dieser Schulstufe – nach einem Minimum im Jahr 1985 tendenziell steigend ist. In der 10. und 11. Schulstufe verlassen nur mehr halb so viele Schüler wie in der 9. Schulstufe die Schule, aber immerhin noch fast 5% der Buben und zwischen 3 und 4% der Mädchen. Für die 12. Schulstufe wurde keine Dropoutrate berechnet, da ein langjähriger Vergleich der Schülerzahlen der 12. Schulstufe mit den Maturantenzahlen zeigte, dass diese in etwa übereinstimmen, was die Annahme sehr wahrscheinlich erscheinen lässt, dass ein Schüler, der diese Schulstufe erreicht hat, wenn nicht sofort, so doch irgendwann einen positiven Maturitätsabschluss erreicht.

Tabelle 23: Dropoutraten in der 9.–12. Schulstufe der AHS (1977–2001)

AHS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe		12. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	7,1%	5,4%	3,1%	2,4%	3,7%	2,4%	0,0%	0,0%
Durchschnittsrate	10,1%	7,0%	4,8%	3,9%	4,7%	3,1%	0,0%	0,0%
Maximalrate	12,8%	8,4%	6,4%	5,0%	6,4%	4,0%	0,0%	0,0%
Endrate	12,7%	7,7%	5,4%	3,8%	6,4%	3,8%	0,0%	0,0%

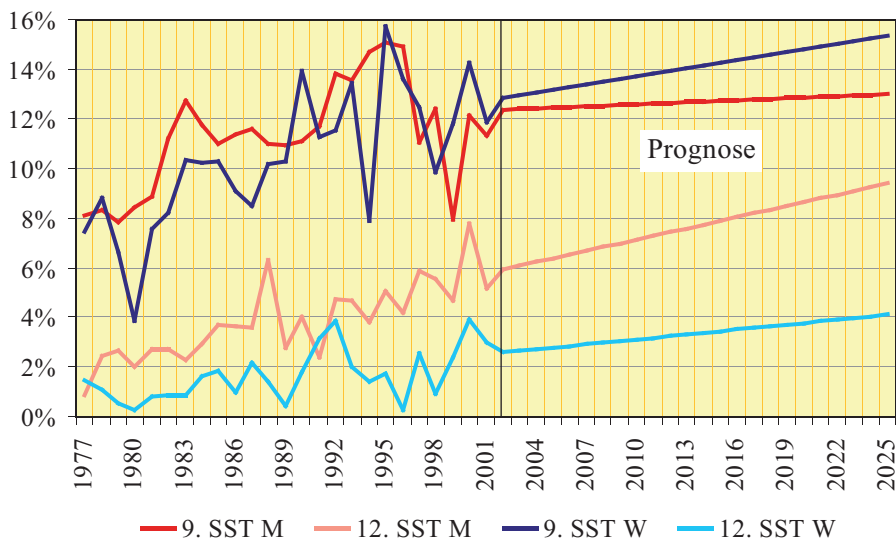
4.3.3 DER SCHULVERLAUF IN DEN BERUFSBILDENDEN MITTLEREN SCHULEN

Die in den Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen beobachteten Repetentenraten der ersten Klassen zählen zu den höchsten des sekundären Schulwesens. Obwohl sich seit der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre die Lage an den Berufsbildenden Mittleren Schulen merklich entspannt hat – die Schüler/Klassen- und Schüler/Lehrer-Verhältnisse gingen zurück –, weisen die Repetentenraten steigende bis stark steigende (9. und 12. Schulstufe) Tendenzen auf. 1985 haben knapp 11% der Buben und 10% der Mädchen die 1. Klasse einer Mittleren Technischen Schule wiederholt, heute sind es fast 12% der Buben und 13% der Mädchen (Tabelle 24). Auch in den höheren Schulstufen nehmen die Repetentenraten nur geringfügig ab. So wird die 10. Schulstufe im Durchschnitt von mehr als 10% der Buben und 6% der Mädchen wiederholt und die 11. Schulstufe immerhin noch von 8,1% der Buben und 3,8% der Mädchen. Erst in der letzten (12.) Schulstufe gehen die Repetentenraten deutlich zurück. Allerdings sind sie in dieser Schulstufe im Beobachtungszeitraum tendenziell gestiegen und erreichten in den letzten Jahren (Endrate) einen Wert von 6,4% für die Knaben und 3,4% für die Mädchen.

Tabelle 24: Repetentenraten in den MTS (1977–2001)

MTS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe		12. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	7,9%	5,2%	6,8%	4,2%	5,1%	2,5%	2,2%	0,3%
Durchschnittsrate	11,4%	10,1%	10,5%	6,0%	8,1%	3,8%	4,0%	1,5%
Maximalrate	15,0%	15,0%	12,8%	9,2%	11,5%	6,1%	7,1%	3,9%
Endrate	11,7%	13,1%	12,7%	9,2%	11,3%	5,7%	6,4%	3,4%

Grafik 21: Entwicklung der Repetentenraten in der 9. und 12. Schulstufe der Mittleren Technischen Schulen



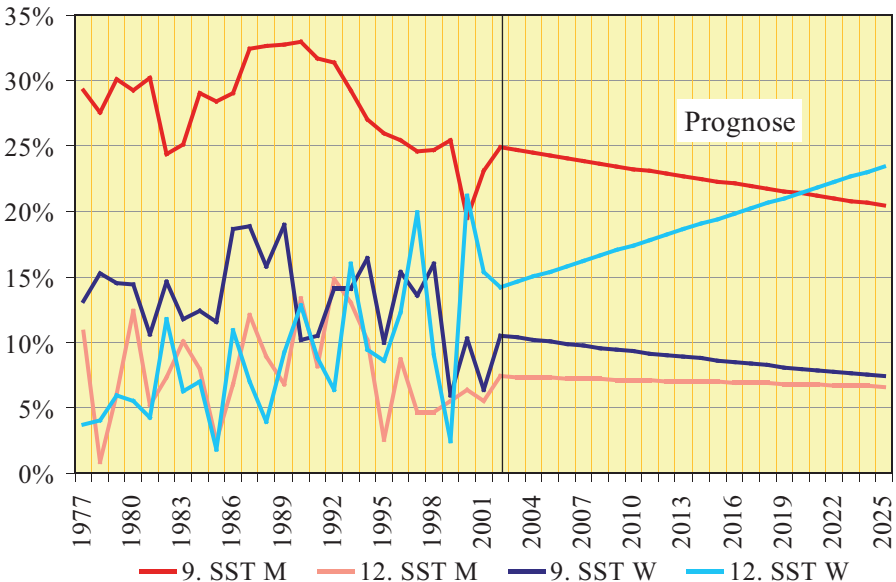
Nachdem die Dropoutraten (Tabelle 25) insbesondere in der 9. Schulstufe über viele Jahre hinweg gestiegen sind, hat in den letzten Jahren in den meisten Schulstufen eine Trendumkehr stattgefunden – so weit bei den starken Schwankungen aufgrund der geringen Fallzahlen bei den Mädchen überhaupt ein Trend erkennbar ist. Trotz dieser Trendumkehr sind die Dropoutraten in der 9. Schulstufe insbesondere bei den Burschen nach wie vor erschreckend hoch – offensichtlich betrachten viele Schüler die 1. Klasse der Berufsbildenden Mittleren Schulen nur als eine bessere Polytechnische Schule und verlassen das formale Schulsystem, nachdem sie die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben. Anders ist es nicht zu verstehen, dass auch heute noch rund 21% der Buben und 8% der Mädchen nach der 9. Schulstufe den Mittleren Technischen Schulen den Rücken kehren und sich damit vom formalen Schulsystem verabschieden. Die Dropoutraten der Mittleren Technischen Schulen – mit Ausnahme der 9. Schulstufe – sind insofern

Tabelle 25: Dropoutraten in den MTS (1977–2001)

MTS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe		12. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	21,3%	6,1%	0,0%	1,9%	0,0%	0,9%	1,8%	2,0%
Durchschnittsrate	28,0%	13,7%	3,3%	6,4%	3,3%	4,7%	7,7%	8,2%
Maximalrate	32,9%	18,9%	7,4%	10,0%	8,5%	11,3%	14,1%	20,5%
Endrate	21,3%	8,3%	4,9%	5,4%	6,2%	7,1%	5,9%	18,1%

interessant, als sie eine der wenigen geschlechtsspezifischen Ausnahmen darstellen: Mehr Mädchen als Buben verlassen in diesen Schulstufen das Schulsystem. Überraschend ist die Dropoutrate in der 12. Schulstufe: Sie stieg im Beobachtungszeitraum insbesondere bei den Mädchen laufend an und erreichte in den letzten Jahren den beachtlichen Wert von 18%; für die Buben gab es in den letzten Jahren eine leichte Trendumkehr, sodass der Endwert mit 6% unter den Durchschnittswert fiel. Allerdings stellen die Mädchen in den Mittleren Technischen Schulen auch heute noch mit etwa einem Viertel der Schüler eine Minderheit dar – möglicherweise ist dies mit ein Grund für diese geschlechtsspezifischen Abweichungen.

Grafik 22: Entwicklung der Dropoutraten in der 9. und 12. Schulstufe der MTS



In den Mittleren Kaufmännischen Schulen (MKS) ist die Situation noch etwas schlimmer: Sowohl die Repetenten- als auch die Dropoutraten liegen deutlich über jenen der Mittleren Technischen Schulen (Tabelle 26 und 27).

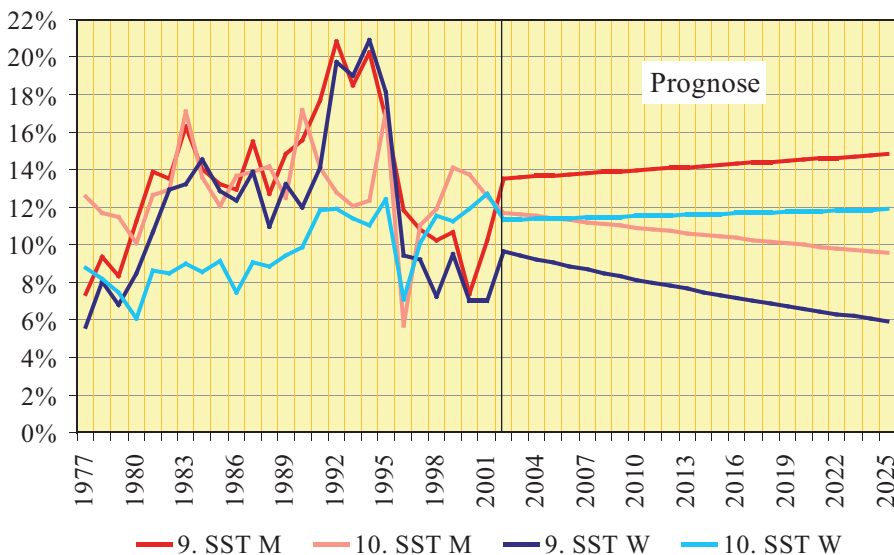
Tabelle 26: Repetentenraten in den MKS (1977–2001)

MKS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	8,0%	6,9%	8,0%	6,4%	4,8%	3,1%
Durchschnittsrate	13,3%	11,8%	12,8%	9,3%	7,2%	4,5%
Maximalrate	20,5%	20,3%	17,1%	12,5%	9,9%	7,0%
Endrate	8,8%	7,0%	13,1%	12,3%	9,9%	7,0%

Tabelle 27: Dropoutraten in den MKS (1977–2001)

MKS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	20,6%	10,3%	0,1%	0,0%	0,0%	0,6%
Durchschnittsrate	27,1%	15,9%	4,0%	2,4%	2,4%	3,1%
Maximalrate	34,1%	26,6%	12,9%	7,1%	6,3%	5,9%
Endrate	29,4%	24,5%	7,5%	5,4%	4,0%	3,0%

Grafik 23: Entwicklung der Repetentenraten in der 9. und 10. Schulstufe der Mittleren Kaufmännischen Schulen



Dabei ist auffallend, dass die Repetentenraten der ersten beiden Klassen bis 1994/95 zu Extremwerten anstiegen. In der 9. Schulstufe erreichten sie sogar ausgehend von einem Wert deutlich unter 10% über 20% und in der 10. Schulstufe 17% (Grafik 23). Dagegen wies die Dropoutrate der 9. Schulstufe bis 1995 eine leicht fallende Tendenz auf und stieg dann insbesondere bei

den Mädchen wieder an (Grafik 25). Dies ist überraschend, da Schüler mit einem negativen Schulerfolg viel häufiger ihre Schullaufbahn abbrechen als solche mit einem positiven. Daher lassen Dropout- und Repetentenraten über die Zeit hinweg meist eine ähnliche Entwicklung erkennen. Addiert man die Repetenten- und die Dropoutraten, so zeigt sich, dass bei den Buben 1992 47%, 2001/02 knapp 40% und bei den Mädchen über demselben Zeitraum etwa 30% die 1. Klasse der Mittleren Kaufmännischen Schulen nicht erfolgreich bestehen. Etwas besser ist die Situation in der 2. Klasse (10. Schulstufe); zwar ist die Repetentenrate noch immer sehr hoch – im Durchschnitt knapp 13% bei den Buben und 9% bei den Mädchen –, die Dropoutrate aber liegt im Durchschnitt bei 4% (M) bzw. 2% (W), allerdings innerhalb eines breiten Schwankungsbereichs (unter 0,1%–12,9% {M} bzw. 0%–7,1% {W}). In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass die Mittleren Kaufmännischen Schulen sich im Wesentlichen aus zwei- und dreijährigen Schultypen zusammensetzen. Daher wurde von Schülern, die die 2. Schulstufe erfolgreich abschließen und danach das Schulsystem verlassen, angenommen, dass sie Absolventen der zweijährigen Schultypen sind und damit einen positiven Abschluss an einer Mittlere Kaufmännische Schule erworben haben.

Unter dem Sammelbegriff „Mittlere Wirtschaftsberufliche Schulen“ sind vorwiegend Schultypen zusammengefasst, die weitgehend, in der Vergangenheit sogar ausschließlich, von Mädchen besucht werden. Dies führt dazu, dass die für die Buben berechneten Repetenten- und Dropoutraten stark schwanken und eine Entwicklung oft nur schwer erkennbar ist – dies gilt ganz besonders für die zukünftige Entwicklung.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass den in den Grafiken ausgewiesenen Prognosekurven der Repetenten- und Dropoutraten das Ergebnis von unterschiedlichen statistischen Verfahren (Regressionsanalyse usw.) zur Gewinnung von Prognosedaten zugrunde liegt. Nicht immer wurden für diese Analyse die gesamten Vergangenheitsdaten berücksichtigt – insbesondere dann, wenn sich deutliche Brüche in der Zeitreihe erkennen ließen, wurden bevorzugt die letzten Jahre verwendet, und nicht immer wurden diese Ergebnisse dann direkt für das Prognosemodell herangezogen. Oft dienten diese Kurven eher zur Orientierung, da diese Raten ja von anderen Größen wie z.B. der Zahl der Schüler pro Klasse bzw. pro Lehrer abhängig sind und diese Größen sich in Zukunft sicherlich allein durch die demographische Entwicklung verändern werden.

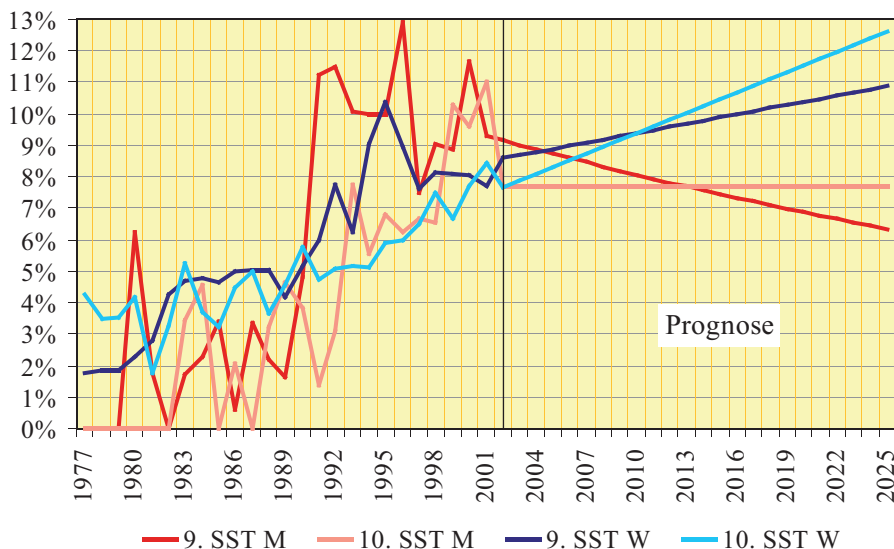
Die Repetentenraten der Mädchen (Tabelle 28) sind innerhalb der Berufsbildenden Mittleren Schulen die niedrigsten und erreichen fast das Niveau der Raten der Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Allerdings sind die Repetentenraten für die ersten beiden Klassen innerhalb des Beobach-

Tabelle 28: Repetentenraten in den MWS (1977–2001)

MWS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	0,0%	1,9%	0,0%	2,5%	0,0%	0,6%
Durchschnittsrate	8,2%	5,5%	6,0%	5,1%	3,6%	2,4%
Maximalrate	12,3%	9,7%	10,7%	8,1%	5,4%	4,1%
Endrate	10,4%	7,9%	10,3%	8,1%	4,6%	3,8%

tungszeitraums laufend angestiegen (Grafik 24). Die in der letzten Schulstufe beobachteten Repetentenraten weisen starke Schwankungen auf, die in den letzten Jahren jedoch eine deutlich steigende Tendenz aufweisen; 2001 wurde der zweithöchste Wert erreicht. Für die Burschen ist die Entwicklung mit Ausnahme der 9. Schulstufe ähnlich. Berücksichtigt man für die 9. Schulstufe nur die letzten zehn Jahre – in dieser Zeit hat die Zahl der Burschen in diesem Schultyp schon etwas zugenommen –, so scheint sich ausgehend von einem relativ hohen Niveau eine Trendumkehr abzuzeichnen.

Grafik 24: Entwicklung der Repetentenraten in der 9. und 10. Schulstufe der Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen



Die Berechnung der Dropoutraten für die Mittleren Wirtschaftsberuflichen Schulen gestaltet sich unter den gewählten Bedingungen – Zusammenfassung von Schultypen mit unterschiedlicher Dauer (ein- bis dreijährig) – noch schwieriger als bei den Mittleren Kaufmännischen Schulen. Wie schon bei diesen wurde angenommen, dass ein Schüler, der die Schule mit einem

positiven Jahresabschluss verlässt, ein Absolvent dieses Schultyps ist und nicht ein Dropout. Dies ist zwar nicht immer der Fall, bei der gegebenen Datenlage aber eine gute Näherung.

Grafik 25: Entwicklung der Dropoutraten in der 9. Schulstufe der Mittleren Kaufmännischen und Wirtschaftsberuflichen Schulen

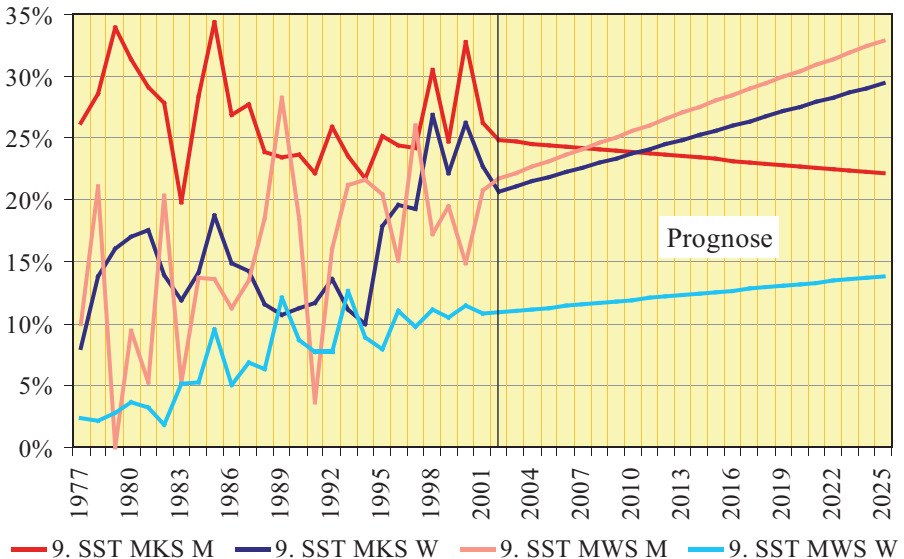


Tabelle 29: Dropoutraten in den MWS (1977–2001)

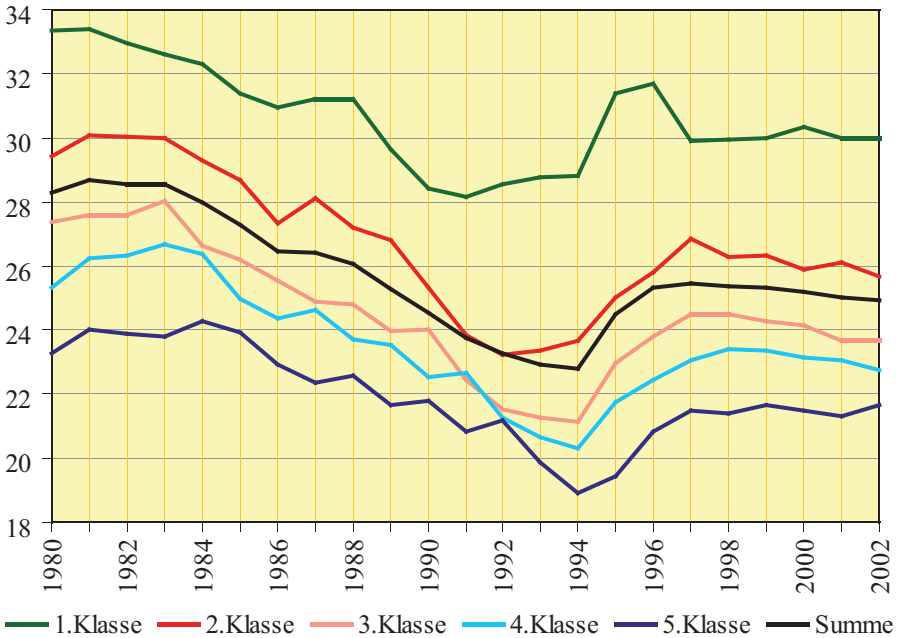
MWS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w
Minimalrate	3,4%	2,0%	0,0%	1,3%	0,0%	0,5%
Durchschnittsrate	18,0%	7,1%	13,8%	6,3%	8,5%	5,0%
Maximalrate	26,8%	12,4%	54,1%	11,9%	27,7%	10,3%
Endrate	18,1%	11,1%	8,3%	8,3%	6,6%	6,6%

Die so berechnete weibliche Dropoutrate der 9. Schulstufe (Grafik 25) – also Mädchen, die diese Schulstufe nicht positiv abschlossen haben, sie aber auch nicht wiederholen – stieg mit den Jahren fast parallel zur Repetentenrate an und erreichte 2001 einen Wert von etwa 11%; die Dropoutraten für die 10. und 11. Schulstufe schwanken relativ stark um einen Mittelwert von etwa 6% bzw. 5% (Tabelle 29). Aufgrund des sehr geringen Anteils von männlichen Schülern in diesem Schultyp sind die Dropoutraten der Buben mit großer Vorsicht zu verwenden – oft reicht ein einziger Schüler, um massive Schwankungen bei den Dropoutraten zu bewirken (Tabelle 29 und Grafik 25).

4.3.4 DER SCHULVERLAUF IN DEN BERUFSBILDENDEN HÖHEREN SCHULEN

Die Repetenten- und Dropoutraten in den Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS) sind zwar etwas niedriger als in den Berufsbildenden Mittleren Schulen, aber etwas schlechter als in den Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Auffallend ist, dass für fast alle untersuchten Schultypen die Repetentenraten der 1. Klassen (9. Schulstufe) bis Mitte der 1990er-Jahre ansteigen, teilweise sogar stark.

Grafik 26: Entwicklung des Schüler/Klassen-Verhältnisses in der BHS



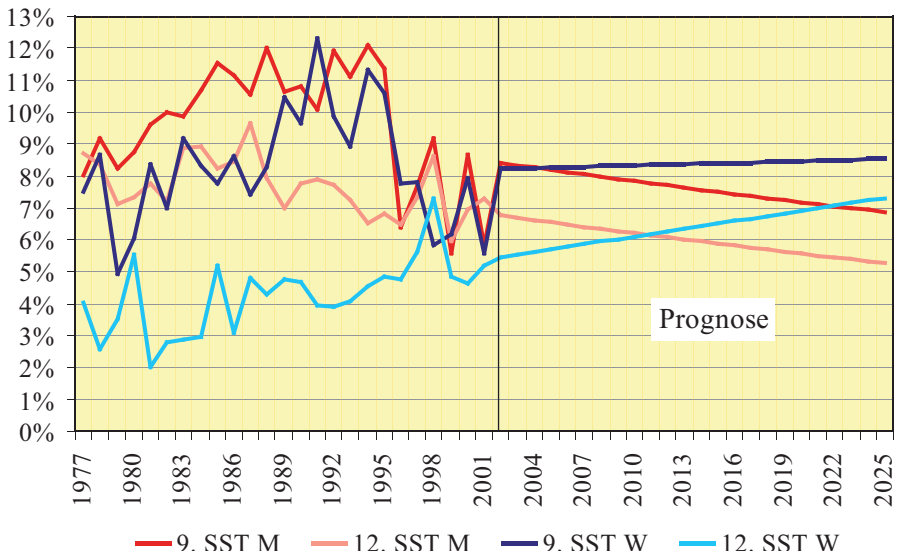
Diese Entwicklung ist besonders bei jenen Schultypen ausgeprägt, in denen die Zahl der Jugendlichen, die diese Ausbildung für ihre Schullaufbahn wählen, überdurchschnittlich zunahm. Da sich im selben Zeitraum trotz dieses verstärkten Zustroms zu den Berufsbildenden Höheren Schulen das Schüler/Klassen- bzw. Schüler/Lehrer-Verhältnis – zumindest seit Mitte der 1980er-Jahre – deutlich entspannt hat (Grafik 26), konnten kapazitive Engpässe nicht primär für diese Entwicklung verantwortlich sein. Die in der Grafik 26 dargestellten Kurven des Schüler/Klassen-Verhältnisses werden primär von den beiden größten Schultypen – den Höheren Technischen und Kaufmännischen Schulen – geprägt, die in dieser Hinsicht eine sehr ähnliche Entwicklung aufweisen. Obwohl sich seit Mitte der 1990er-Jahre das Schüler/Klassen-Verhältnis wieder verschlechtert hat, waren die Repetentenraten

– insbesondere in der 1. Klassen – und teilweise auch die Dropoutraten im selben Zeitraum rückläufig. Angesichts dieser Tatsache wäre es interessant, welche anderen Faktoren in den Berufsbildenden Höheren Schulen für die Entwicklung der Repetenten- und Dropoutraten bestimmend sind.

Tabelle 30: Repetentenraten in den Höheren Technischen Schulen (1977–2001)

HTS	9. Schulst.		10. Schulst.		11. Schulst.		12. Schulst.		13. Schulst.	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Min-Rate	5,7%	5,4%	7,7%	5,0%	6,6%	3,0%	6,2%	2,2%	1,5%	0,4%
Dur-Rate	9,6%	8,2%	10,7%	6,5%	9,9%	5,8%	7,6%	4,6%	2,3%	1,5%
Max-Rate	12,0%	11,8%	15,4%	9,6%	12,7%	7,6%	9,3%	6,5%	3,7%	2,6%
Endrate	7,3%	6,7%	9,6%	5,8%	9,5%	6,3%	7,1%	4,9%	2,6%	1,4%

Grafik 27: Entwicklung der Repetentenraten in der 9. und 12. Schulstufe der Höheren Technischen Schulen



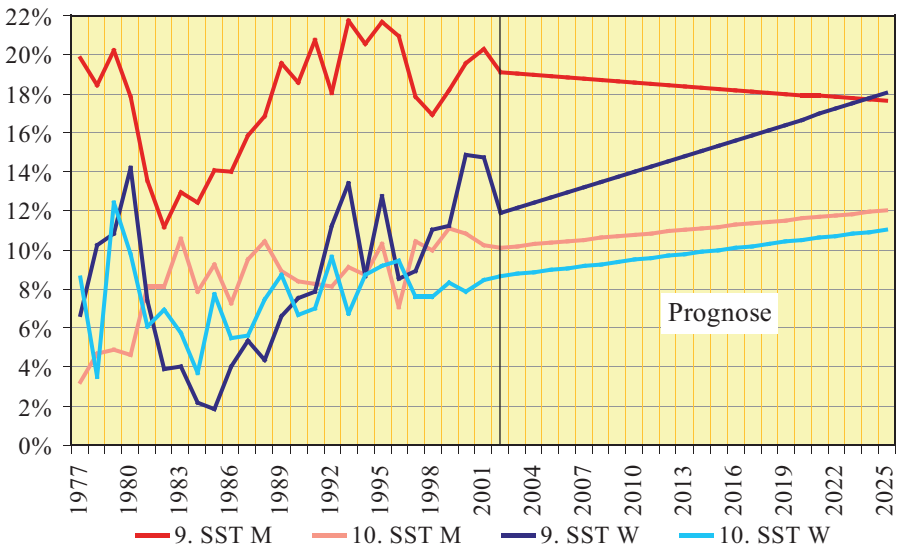
Die geringen Erfolgsquoten führten dazu, dass die 1. Klasse der Höheren Technischen Schule 1994/95 von 32% der Knaben und 22% der Mädchen nicht erfolgreich beendet wurde, wobei der Anstieg der Dropoutraten seit Mitte der 1980er-Jahre merklich steiler ausfiel als jener der Repetentenraten (Grafik 27 und 28). Seither sind die Repetentenraten eher stärker und die Dropoutraten bei den Knaben in geringerem Ausmaß rückläufig. Bei den Mädchen erreichten die Dropoutraten dagegen 2000/01 ein Maximum. Für die anderen Schulstufen ist die Entwicklung nicht so einheitlich: Bei den Repetenten liegt der Endwert in der Nähe des Durchschnittswertes.

Für die Dropoutraten übersteigen die Endwerte der 10., 11. und 12. Schulstufe den Durchschnittswert deutlich. Auch für die 13. Schulstufe wurden Dropoutraten berechnet. Allerdings zeigt die Erfahrung, wie schon bei der Allgemeinbildenden Höheren Schule, dass die Maturantenzahlen etwa den Schülerzahlen der letzten (13.) Schulstufe entsprechen, also die Schüler dieser Schulstufe – wie auch immer – einen positiven Abschluss erreichen.

Tabelle 31: Dropoutraten in den Höheren Technischen Schulen (1977–2001)

HTS	9. Schulst.		10. Schulst.		11. Schulst.		12. Schulst.	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Min-Rate	11,8%	2,0%	4,7%	3,6%	2,7%	0,8%	0,0%	0,0%
Dur-Rate	17,8%	9,3%	8,8%	7,7%	5,1%	4,0%	3,4%	3,0%
Max-Rate	21,7%	14,8%	11,0%	11,0%	9,1%	6,9%	6,4%	7,8%
Endrate	19,9%	14,8%	10,5%	8,2%	5,7%	4,7%	5,3%	3,6%

Grafik 28: Entwicklung der Dropoutraten in der 9. und 10. Schulstufe der Höheren Technischen Schulen



Vielleicht sollte in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hingewiesen werden, dass wenn hier von Dropouts gesprochen wird, jener Prozentsatz der Schüler gemeint ist, der das *formale* Schulsystem verlässt. Daneben gibt es in Österreich aber auch ein nicht formales – teilweise privates – Ausbildungssystem, in dem man sowohl staatlich anerkannte als auch nicht anerkannte Abschlüsse erwerben kann. Eine Möglichkeit für gescheiterte Maturanten, doch noch einen Maturitätsabschluss zu erwerben, stellt z.B. der

Besuch einer Maturaschule oder der Maturavorbereitungslehrgänge an den Volkshochschulen dar. In beiden Fällen müssen die Maturitätsprüfungen allerdings an einer staatlich anerkannten Schule abgelegt werden. Daneben gibt es noch zahlreiche Schulen für Berufstätige, die eine Weiterbildungsmöglichkeit für Personen bieten, die schon im Berufsleben stehen und möglicherweise in jüngeren Jahren eine weiterführende Schule abgebrochen haben. Alle diese Schulen wurden bei den vorliegenden Untersuchungen nicht berücksichtigt, da sie einerseits – statistisch gesehen – relativ wenig Schüler aufweisen und andererseits vom Regelschulwesen in vielen Merkmalen, wie Schuljahre, Alter der Schüler usw., deutlich abweichen. Außerdem sind – was für eine statistische Auswertung von grundlegender Wichtigkeit ist – die für diesen Bildungsbereich vorliegenden Daten unvollständig und nicht sehr zuverlässig. Im Modell werden diese Fälle einerseits dadurch berücksichtigt, dass – wie schon erwähnt – die Abschlussklassen für die Maturan-tenprognose herangezogen werden bzw., wo dies nicht ausreicht, mit Hilfe eines Aufschlagsfaktors diese Fälle berücksichtigt werden.

Tabelle 32: Repetentenraten in den HKS (1977–2001)

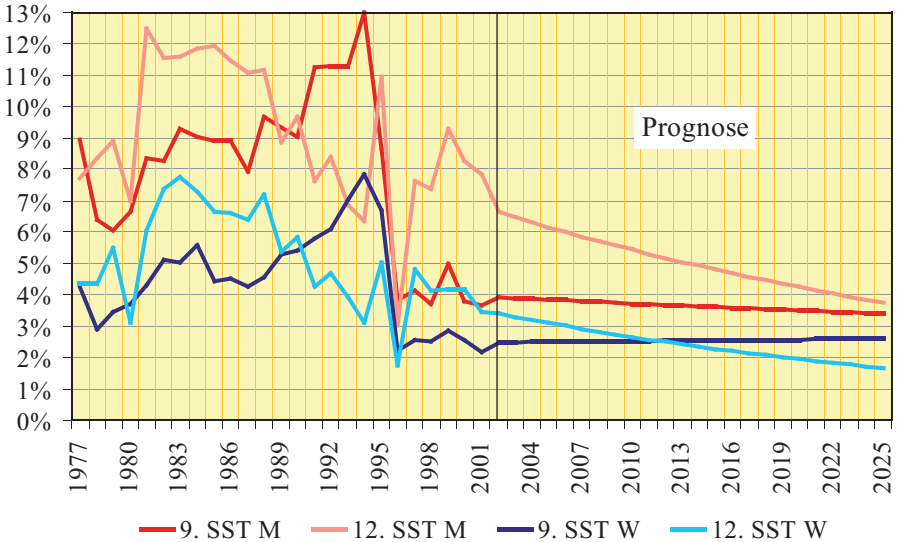
HKS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe		12. Schulstufe		13. Schulst.	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Min-Rate	3,7%	2,2%	7,2%	4,1%	5,6%	2,8%	4,6%	2,3%	1,3%	0,6%
Dur-Rate	7,7%	4,4%	11,5%	6,4%	9,4%	5,1%	9,2%	5,2%	2,9%	1,9%
Max-Rate	12,2%	7,5%	18,3%	10,8%	13,2%	8,3%	12,2%	7,6%	4,6%	3,4%
Endrate	3,7%	2,4%	10,2%	6,3%	8,0%	4,5%	8,1%	3,8%	1,9%	0,8%

Tabelle 33: Dropoutraten in den HKS (1977–2001)

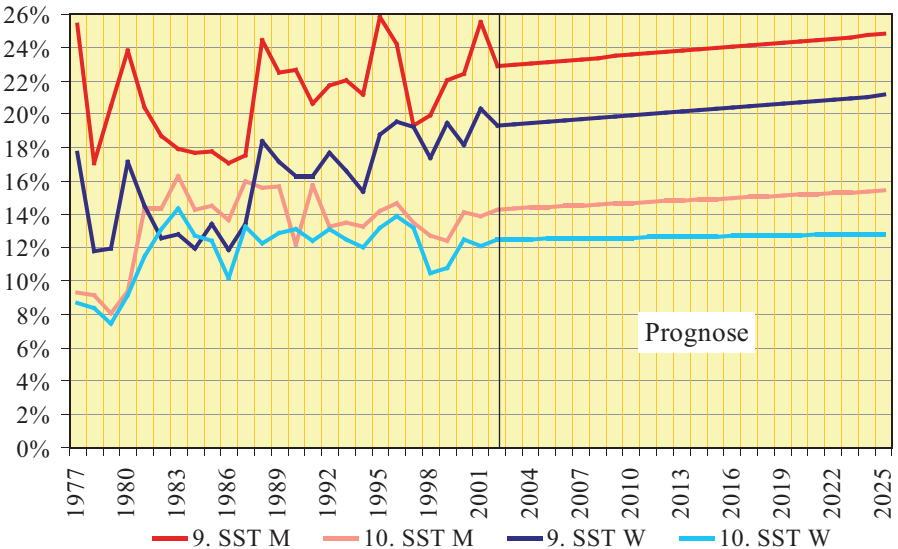
HKS	9. Schulstufe		10. Schulstufe		11. Schulstufe		12. Schulstufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Min-Rate	17,1%	11,8%	8,5%	7,9%	3,6%	2,8%	2,5%	2,0%
Dur-Rate	21,1%	16,1%	13,6%	12,1%	6,1%	4,9%	4,1%	3,3%
Max-Rate	25,7%	20,0%	16,1%	14,1%	8,2%	6,9%	6,3%	4,8%
Endrate	24,0%	19,3%	14,0%	12,3%	6,4%	4,1%	5,0%	3,5%

Wie schon zuvor erwähnt, sind auch bei den Höheren Kaufmännischen Schulen die Repetentenraten der 1. Klasse bis 1994/95 angestiegen (Grafik 29). So konnte Ende der 1970er-Jahre bei den Knaben eine Repetentenrate von 6% und bei den Mädchen von 3% beobachtet werden; 1994/95 hatten sich diese Werte auf 13% bei den Buben und auf knapp 8% bei den Mädchen mehr als verdoppelt. Ab diesem Zeitpunkt sackten sie plötzlich ab und erreichten 2001/02 den niedrigsten beobachteten Wert. Nicht so in den anderen Schulstufen: Bis auf die 10. Schulstufe der Mädchen gingen sie in

Grafik 29: Entwicklung der Repetentenraten in der 9. und 12. Schulstufe der Höheren Kaufmännischen Schulen



Grafik 30: Entwicklung der Dropoutraten in der 9. und 10. Schulstufe der Höheren Kaufmännischen Schulen



allen Schulstufen mehr oder weniger stark, und zwar relativ kontinuierlich, zurück, und der Wert für die Endrate lag deutlich unter dem Durchschnittswert – die Repetentenraten der 10. Schulstufe der Mädchen waren über den gesamten Beobachtungszeitraum relativ konstant (Tabelle 32). In den höhe-

ren Schulstufen konnte somit ein Bruch in der Zeitreihe, vergleichbar mit jenem in der 1. Klasse, nicht beobachtet werden.

Auch bei den Dropoutraten ist in der Zeitreihe kein vergleichbarer Bruch festzustellen. In den ersten beiden Klassen (9. und 10. SST) sind sie leicht gestiegen (Grafik 30) und in den anderen Schulstufen leicht gefallen bzw. konstant geblieben (Tabelle 33). Die Dropoutraten der beiden ersten Schulstufen der Höheren Kaufmännischen Schulen sind insbesondere für die Mädchen die höchsten innerhalb der Berufsbildenden Höheren Schulen. Bei den Knaben werden sie nur noch von jenen der Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen überflügelt, wovon aber nur sehr wenige Schüler betroffen sind, da dieser Schultyp ja nur von sehr wenigen Knaben besucht wird.

Die Dropoutraten der Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen für die Knaben wurden zwar für die Prognose berechnet, allerdings konnten daraus aufgrund der großen Schwankungsbreite der Werte nur Anhaltspunkte für die zukünftige Entwicklung gewonnen werden. Dies trifft ebenso auf die Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher zu; auch hier ist der Anteil der Knaben an der Gesamtschülerzahl zu gering, um brauchbare Dropoutraten zu berechnen. Und in den Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen sind die Schülerzahlen insgesamt (für Mädchen und Burschen) sehr gering und die Dropoutraten daher noch geringer – teilweise sind statistisch gesehen gar keine vorhanden bzw. entstehen sogar Schüler „aus dem Nichts“, was zu negativen Dropoutraten führt –, sodass die berechneten Werte nur als Orientierung für die im Modell verwendeten Raten herangezogen werden konnten.

Ähnlich ist auch die Situation bei die Repetentenraten der Burschen in den Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen und Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher: Zwar sind die Repetenten- größer als die Dropoutzahlen, aber noch immer zu klein um wirklich aussagekräftige Raten berechnen zu können. Die Endraten der männlichen Repetentenraten der Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen liegen in der 1. und 3. Klasse unter dem Durchschnitt, für die anderen Klassen darüber. Wo eindeutige Tendenzen auch mit Hilfe statistischer Analysen nicht zu belegen waren, wurde für die Prognose meist der Durchschnitt der letzten drei bis vier Jahre konstant fortgeschrieben. Wie schon erwähnt, werden die Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher von noch weniger Burschen als die Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen besucht. Bei diesem Schultyp sind die Endraten mit Ausnahme der letzten in allen Schulstufen höher als die Durchschnittsrate. In der letzten Schulstufe gab es in den letzten vier Jahren überhaupt keine männlichen Schüler, die diese Schulstufe wiederholten.

Dagegen lassen sich aufgrund der deutlich höheren weiblichen Schülerzahlen in diesen beiden Schultypen für die Mädchen sowohl aussagekräftige

tige Repetenten- als auch Dropoutraten berechnen (Tabelle 34 und 35 bzw. Grafik 31).

In den Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen liegt die weibliche Repetenten-Endrate der ersten beiden Schulstufen unter und jene der letzten drei Schulstufen (11.–13.) über dem Durchschnittswert. Diesem Ergebnis entspricht auch die Entwicklung der Repetentenraten: Die 1. und 2. Klasse weisen einen sinkenden, die höheren Klassen einen steigenden Trend auf.

Grafik 31: Entwicklung der weiblichen Repetentenraten in der 9. und 10. Schulstufe der HWS und HLES

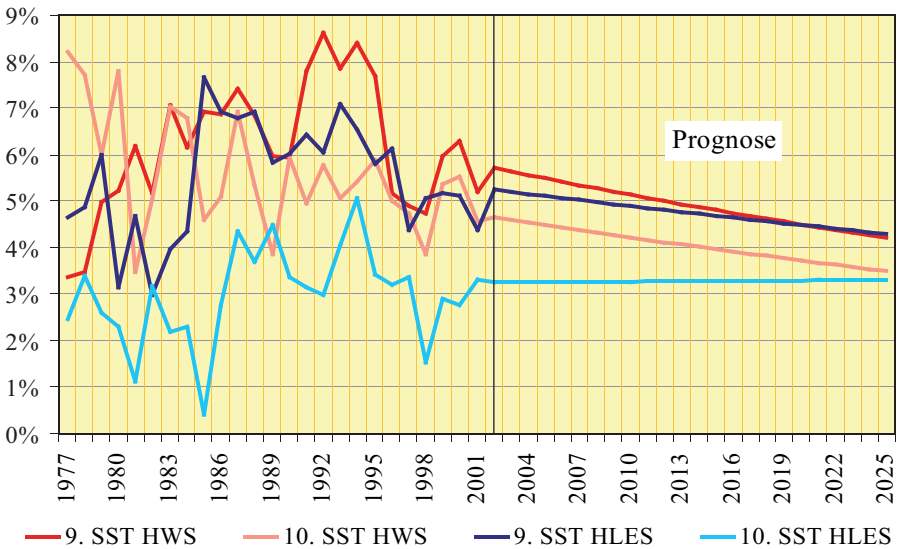


Tabelle 34: Repetentenraten in den HWS (1977–2001)

HWS	9. Schulst.		10. Schulst.		11. Schulst.		12. Schulst.		13. Schulst.	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Min-Rate	7,2%	4,3%	5,2%	3,7%	5,4%	1,8%	3,5%	1,5%	1,2%	0,3%
Dur-Rate	12,4%	6,3%	11,8%	5,4%	9,4%	3,6%	9,4%	3,7%	2,2%	1,0%
Max-Rate	32,8%	8,5%	31,6%	7,8%	12,9%	6,8%	22,0%	5,9%	3,2%	2,4%
Endrate	8,9%	5,7%	13,1%	5,1%	9,2%	4,5%	10,3%	3,9%	2,8%	1,2%

Tabelle 35: Repetentenraten in den HLES (1977–2001)

HLE	9. Schulst.		10. Schulst.		11. Schulst.		12. Schulst.		13. Schulst.	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Min-Rate	0,0%	3,1%	0,0%	0,8%	0,0%	1,0%	0,0%	0,2%	0,0%	0,2%
Dur-Rate	10,6%	5,5%	7,2%	3,0%	7,5%	2,0%	5,9%	1,5%	0,8%	0,4%
Max-Rate	21,9%	7,3%	16,7%	4,8%	20,0%	4,6%	13,3%	3,8%	4,3%	0,8%
Endrate	10,8%	4,7%	9,9%	3,0%	12,1%	1,8%	7,3%	3,1%	0,0%	0,3%

In den Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher¹³ weisen die weiblichen Repetentenraten abgesehen von der 4. Klasse alle einen sinkenden Trend auf bzw. sind konstant. Damit übereinstimmend liegt auch nur die Endrate der 12. Schulstufe über der Durchschnittsrate.

Die Dropoutraten der Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen sind in den ersten beiden Schulstufen deutlich höher als jene der Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher, wobei die 9. Schulstufe der HLES und die 10. Schulstufe in beiden Schultypen eine ähnliche Entwicklung bei unterschiedlichem Niveau aufweisen: Anstieg der Raten bis Ende der 1980er-Jahre, Rückgang bis in die 2. Hälfte der 1990er-Jahre und ein Wiederanstieg am Ende des Beobachtungszeitraums (Grafik 32).

Tabelle 36: Weibliche Dropoutraten in den HWS und HLES (1977–2001)

HWS & HLES	9. Schulst.		10. Schulst.		11. Schulst.		12. Schulst.	
	HWS	HLES	HWS	HLES	HWS	HLES	HWS	HLES
Min-Rate	9,3%	1,6%	5,5%	0,5%	2,0%	0,0%	1,1%	0,0%
Dur-Rate	13,2%	3,9%	10,1%	3,9%	3,5%	2,6%	2,7%	1,4%
Max-Rate	16,9%	7,8%	12,9%	7,1%	5,0%	4,6%	4,7%	4,1%
Endrate	12,5%	4,7%	9,8%	4,9%	3,1%	3,4%	1,6%	0,9%

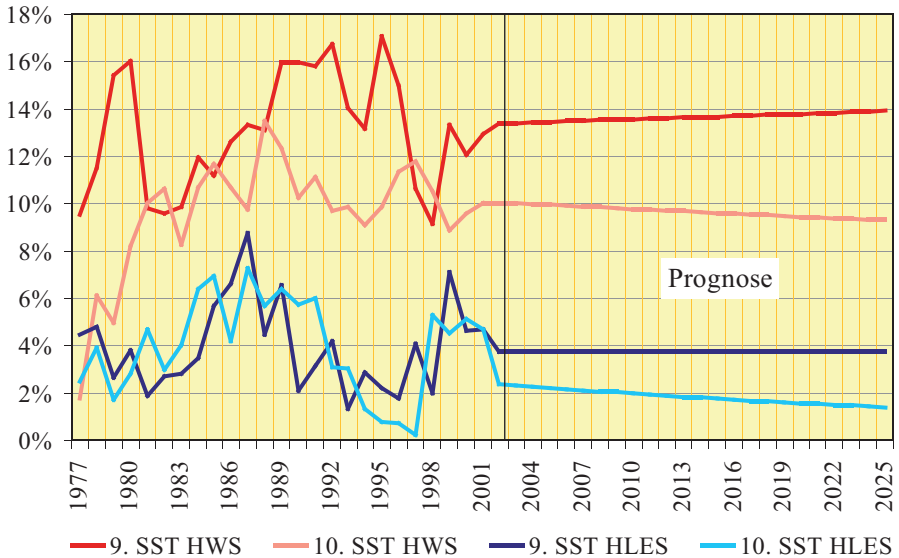
In der 11. und 12. Schulstufe sind die Dropoutraten dieser beiden Schultypen vom Niveau her ähnlich. Die Endrate liegt bei den Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen in allen Schulstufen unter der Durchschnittsrate (Tabelle 36), bei den Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher ist dies nur in der 12. Schulstufe der Fall. Betrachtet man nur den Zeitraum seit der Umwandlung der Mittleren Schulen für Lehrer und Erzieher in Höhere Schulen, so ergibt sich für alle Schulstufen eine eher fallende Tendenz der Dropoutraten. Bei den Höheren Wirtschaftsberuflichen Schulen lässt sich ein fallender Trend nur in der 2. und 4. Klasse (10. und 12. SST) erkennen, in den beiden anderen Schulstufen ist er eher leicht steigend bis konstant.

Wie schon erwähnt, konnten für die Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen fast keine brauchbaren Dropoutraten berechnet werden. In diesen Fällen wurden dann für das Modell Lösungen gesucht, die auf den Durchschnittswerten der letzten zwei bis vier Jahre bzw. des Gesamtdurchschnitts beruhen. Erschwerend kommt für diesen Schultyp hinzu, dass es

¹³ Mit der 7. SchOGNov. 1982 wurden die davor Mittleren zu Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher umgewandelt; wirklich gestartet war dieser Schultyp mit nennenswerten Schülerzahlen 1985; die hier vor 1985 ausgewiesenen Repetenten- und Dropoutraten stammen von den Mittleren Schulen für Lehrer und Erzieher. Die Raten für die 13. Schulstufe starten 1989.

erst ab 1985 Daten gibt, die auch die Berechnung von Repetenten- und Dropoutraten in der in dieser Studie angewandten Form erlauben.

Grafik 32: Entwicklung der weiblichen Dropoutraten in der 9. und 10. Schulstufe der HWS und HLES



Im Unterschied zu den Dropoutraten reichte die Größe der Schülerzahlen für die Berechnung von Repetentenraten in allen Schulstufen, primär allerdings nur für die Knaben und natürlich mit allen Problemen, die sich bei insgesamt doch recht kleinen Schülerzahlen ergeben. Für die Mädchen wurde aufgrund dieser Probleme im Modell – mit Ausnahme der 12. Schulstufe – in allen Schulstufen ein Mittelwert (gestutzter Mittelwert) verwendet. In der 12. Schulstufe zeigte sich eine signifikante Zunahme der Repetentenraten (Tabelle 37 bzw. Grafik 33).

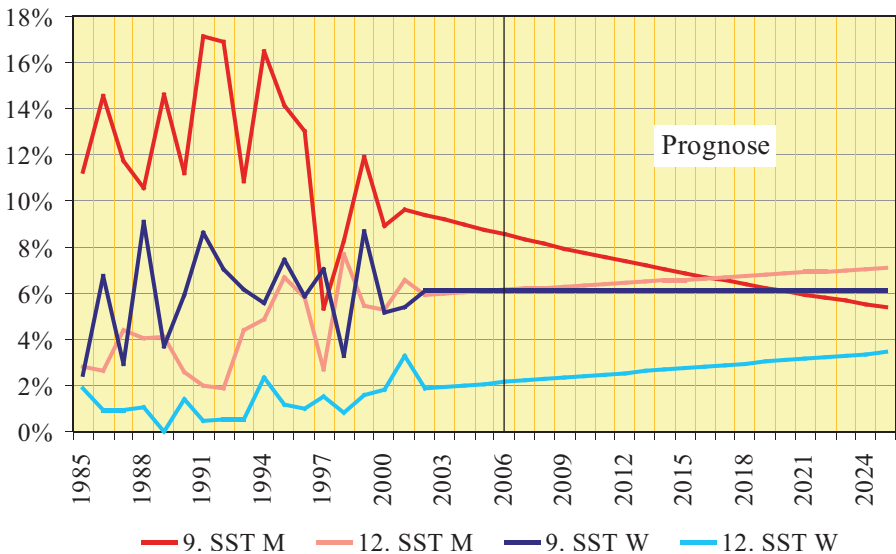
Tabelle 37: Repetentenraten in den HLFS (1977–2001)

HLFS	9. Schulst.		10. Schulst.		11. Schulst.		12. Schulst.		13. Schulst.	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Min-Rate	6,8%	2,9%	5,0%	1,1%	2,4%	0,2%	2,0%	0,2%	0,4%	0,0%
Dur-Rate	12,2%	6,0%	7,5%	2,8%	4,5%	2,3%	4,2%	1,3%	1,4%	0,6%
Max-Rate	17,0%	8,8%	10,0%	4,8%	6,7%	4,3%	7,2%	2,8%	4,3%	1,7%
Endrate	9,2%	5,3%	9,5%	3,7%	5,8%	2,8%	5,9%	2,5%	4,3%	1,1%

Bei den Burschen weisen zwei Schulstufen einen ausgeprägten Trend aus: Die 9. Schulstufe nahm in den letzten Jahren deutlich ab und die 13. deutlich zu. In dieser Schulstufe ist sogar die Endrate gleich der Maximalrate. Die anderen

Schulstufen zeigen keine ausgeprägten Tendenzen: Je nachdem wie viele Jahre in die Analyse einbezogen werden, können sich manchmal sogar Ergebnisse in die eine oder andere Richtung ergeben. Nur in der 12. Schulstufe ist aufgrund der Entwicklung in der Vergangenheit noch mit einem weiteren leichten Anstieg zu rechnen. In der 10. und 11. Schulstufe wurde angenommen, dass sich der Anstieg der letzten Jahre nicht fortsetzt, sondern die Repetentenraten in Zukunft wieder – wie schon in der Vergangenheit – abnehmen werden.

Grafik 33: Entwicklung der Repetentenraten in der 9. und 12. Schulstufe der Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen



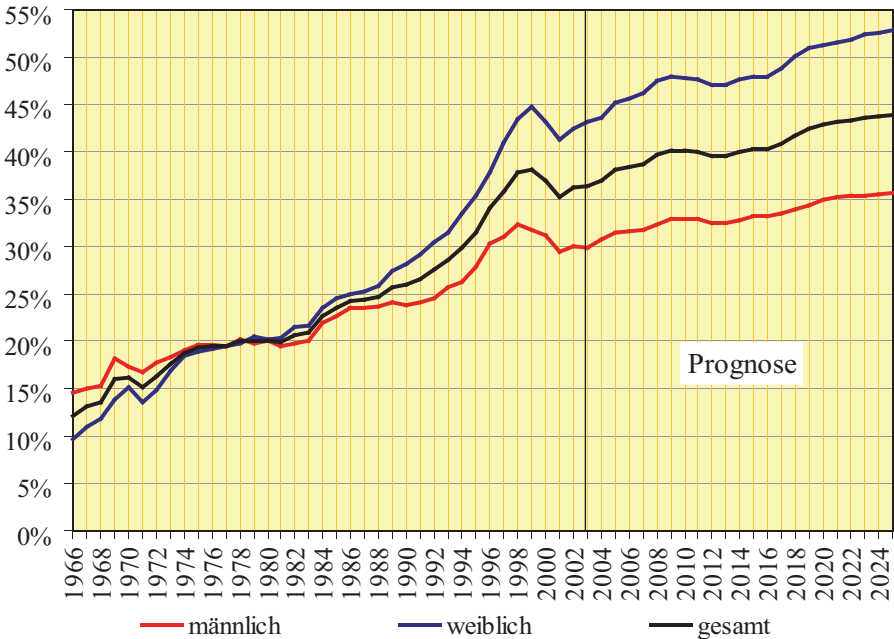
4.4 DIE 12. BZW. 13. SCHULSTUFE

Betrachtet man die Entwicklung der jeweils letzten Schulstufe der Allgemeinbildenden (12. Schulstufe) und Berufsbildenden Höheren Schulen (13. Schulstufe), so zeigen die *zwischen Mädchen und Knaben deutlich unterschiedlichen* Repetenten- und Dropoutquoten recht eindrücklich ihre Wirkung (Grafik 34).

So übersteigt der Anteil der Mädchen, welche die letzte Klasse einer Höheren Schule besuchen, an dem entsprechenden Altersjahrgang – ein Mittelwert aus den drei Jahrgängen der 18- bis 20-Jährigen – jenen der Knaben schon Ende der 1970er-Jahre. In der 1. Klasse wurden die Knaben von den Mädchen erst Mitte der 1980er-Jahre überholt. Dies weist darauf hin, dass die Aussicht, die letzte Schulstufe einer Höheren Schule (AHS, BHS) zu erreichen, für Mädchen günstiger ist als für Knaben. Insgesamt verlassen

relativ viele Schüler, die sich nach der 8. Schulstufe für eine Höhere Schule entscheiden, das Schulsystem, bevor sie die letzte Schulstufe erreichen; so haben z.B. 1985 35,7% (M 35%, W 36,4%) (1995: G 58,4%, M 53,6%, W 63,5%) des entsprechenden Jahrgangs ihre weitere Schullaufbahn an einer 9. Schulstufe einer Höheren Schule begonnen, fünf Jahre danach – 1990 – wurde die letzte Schulstufe nur mehr von 26% (M 23,9%, W 28,2%) (2000: G 37%, M 31,1%, W 43,2%) des entsprechenden Jahrgangs erreicht (Grafiken 34 und 36).

Grafik 34: Schulbesuchsquote in der 12./13. (letzten) Schulstufe



Dies ist natürlich kein genauer Wert für die Zahl der Schulabbrecher, es lässt sich daraus aber immerhin auf die Größenordnung dieser Zahl schließen. So betrug der Unterschied 1985–1990 knapp zehn Prozentpunkte (M 11,1, W 8,2), 1995–2000 jedoch mehr als 21 Prozentpunkte (M 22,5, W 20,3). Offensichtlich hat mit der starken Zunahme der Schüler, die ihre Bildungslaufbahn nach der 8. Schulstufe in höheren Schulen fortsetzen, auch die Zahl derer, die das Ausbildungsziel – die Matura – nicht erreichen, stark zugenommen. Dabei gibt es einige interessante Punkte:

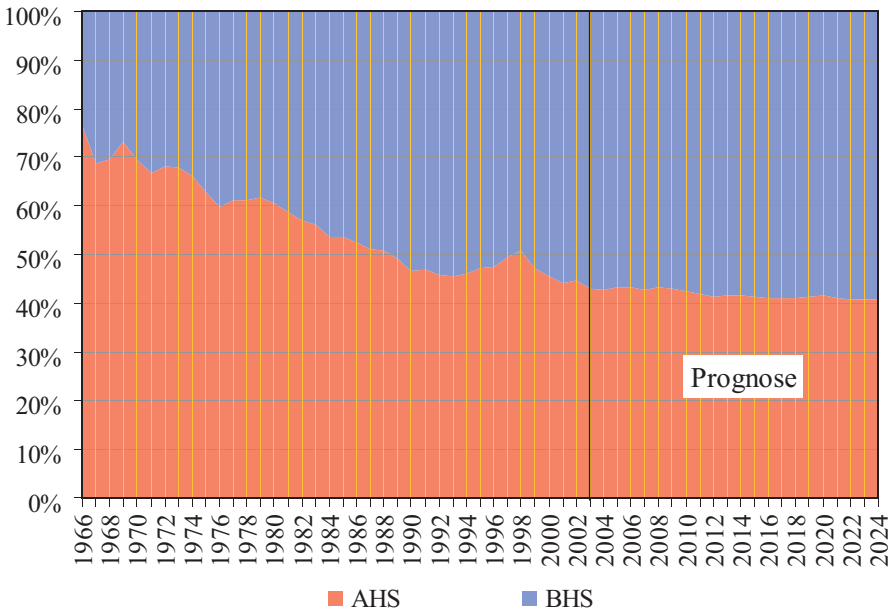
- Die Mädchen schneiden bei diesem Vergleich immer um etwa zwei Prozentpunkte besser ab. Sie sind also erfolgreicher als die Knaben, obwohl deutlich mehr Mädchen als Knaben, gemessen an der gleichaltrigen Bevölkerung, in diesem Alter eine weiterführende Schule besuchen.

- Das Verhältnis zwischen AHS- und BHS-Schülern fällt in der 9. Schulstufe insgesamt ab 1983 immer zu Gunsten der BHS-Schüler aus. 1985 z.B. besuchten von den Schülern der Höheren Schulen 54% eine Berufsbildende Höhere Schule (M 56%, W 52%; 1995: G 57%, M 60%, W 55%). In den letzten Schulstufen (12./13.) sind die Unterschiede schwächer und kehren sich in einzelnen Jahren sogar um. 1990 liegt der Anteil der BHS-Schüler nur mehr bei 52% (M 53%, W 51%; 2000: G 52%, M 54%, W 51%). Es zeigt sich also, dass die Wahrscheinlichkeit, eine AHS erfolgreich abzuschließen, größer ist als der erfolgreiche Abschluss einer BHS – und dieser Trend hat sich mit dem Anstieg der Schüler an Berufsbildenden Höheren Schulen noch verstärkt: 1995/2000 hat sich dieses Verhältnis schon um fünf Prozentpunkte zu Gunsten der AHS verschoben, 1985/90 waren es nur zwei Prozentpunkte.

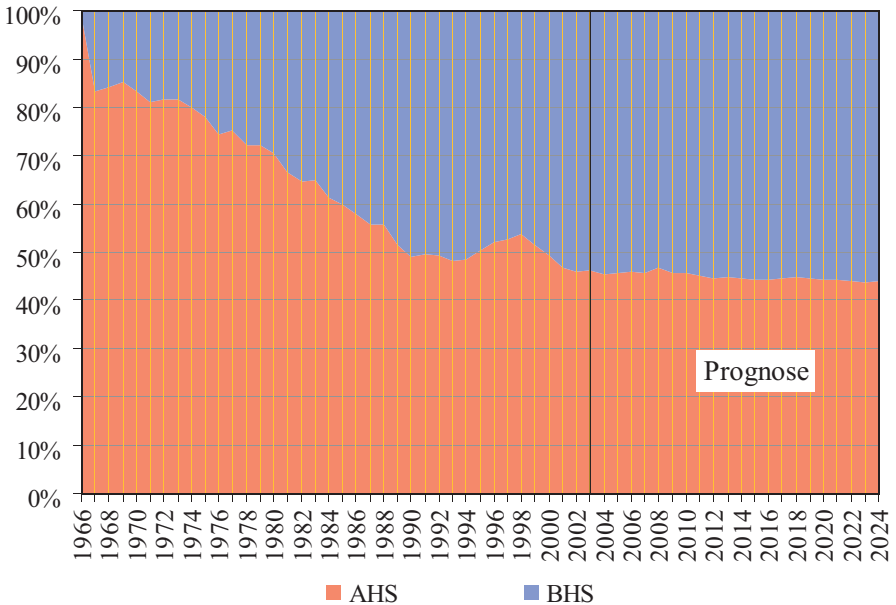
Ganz unterschiedlich verlief die geschlechtsspezifische Entwicklung bei den Berufs- und Allgemeinbildenden Höheren Schulen. In den Allgemeinbildenden Höheren Schulen lag der Frauenanteil schon seit 1971 über jenem der Männer – sowohl in der 9. als auch in der 12. Schulstufe. Dagegen betrug der Frauenanteil in den Berufsbildenden Höheren Schulen Anfang der 1970er-Jahre gerade einmal 32%; mehr als zwei Drittel der Schüler der BHS waren somit Männer. Doch das sollte sich (bezogen auf Entwicklungen im Schulbereich) in relativ kurzer Zeit ändern. Trotz generell starken Anstiegs der Bildungsbeteiligung, insbesondere an den Berufsbildenden Höheren Schulen, überholten die Mädchen anteilmäßig die Knaben 1990 in der 9. und schon 1989 in der 13. Schulstufe. Dabei muss bedacht werden, welche gewaltigen Veränderungen sich in dieser Zeit ereignet haben: In den 30 Jahren zwischen 1971 und 2001 hat sich die Zahl der Schülerinnen in der 9. Schulstufe der BHS mehr als verfünffacht und in der 13. Schulstufe mehr als verachtacht (Grafik 35a,b bzw. 36a,b).

Für Mädchen und Knaben fand gleichermaßen eine Verschiebung bezüglich des besuchten Schultyps statt. So besuchten 1971 noch 73% (M 67%, W 81%) der Schüler in der letzten Schulstufe eine Allgemeinbildende Höhere Schule, 1991 waren es knapp über 48% (M 47%, W 50%) und 2001 nur mehr 46% (M 44%, W 47%; Grafiken 35a,b bzw. Tabelle 38). Die erhöhte Bildungsbeteiligung in diesem Alter ist also primär ein Ergebnis des kontinuierlich steigenden Zustroms zu den Berufsbildenden Höheren Schulen. Wie sowohl in den Grafiken 36a und b (12./13. Schulstufe) als auch in den Grafiken 15a und b (9. Schulstufe) gut zu sehen ist, weicht die Entwicklung der Schülerzahlen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen nur geringfügig von der Entwicklung der Jahrgangsstärken der entsprechenden Bevölkerung ab.

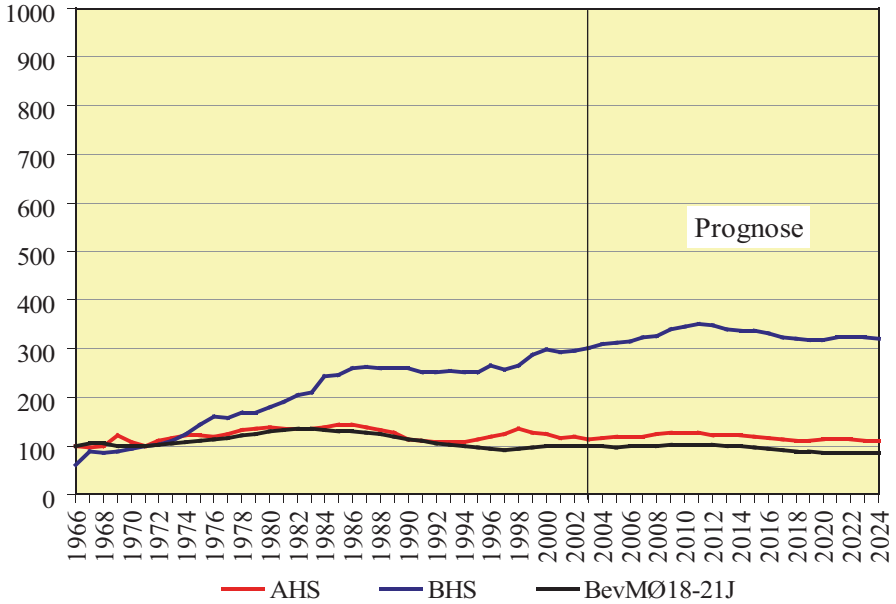
Grafik 35a: Anteile der BHS und AHS an den Schülern der 12./13. Schulstufe (männlich)



Grafik 35b: Anteile der BHS und AHS an den Schülerinnen der 12./13. Schulstufe (weiblich)



Grafik 36a: Bevölkerungs- und Schülerzahlentwicklung in der 12./13. Schulstufe (1971 auf 100 normiert; männlich)



Grafik 36b: Bevölkerungs- und Schülerinnenzahlentwicklung in der 12./13. Schulstufe (1971 auf 100 normiert; weiblich)

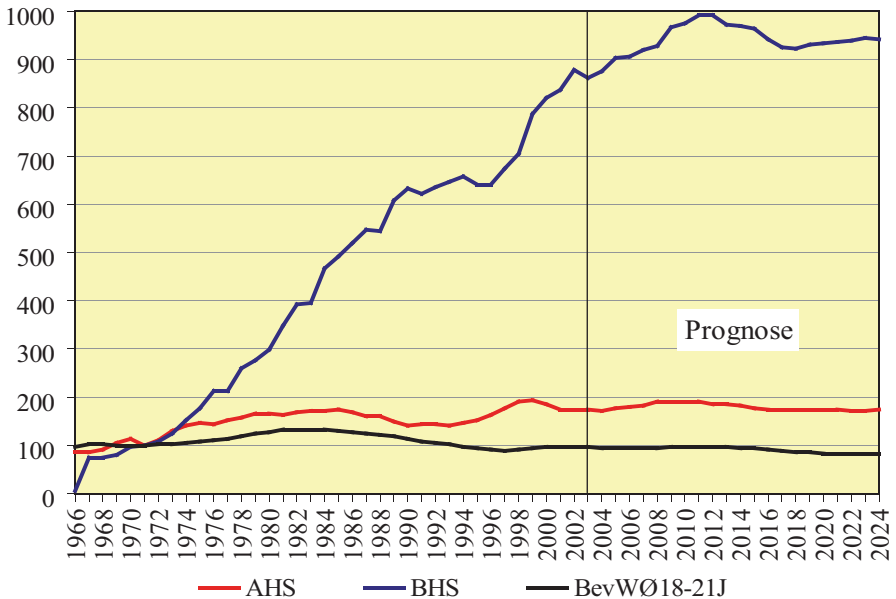


Tabelle 38: Schülerzahlen und deren Verteilung in der 12. bzw. 13. Schulstufe

Schuljahr	männlich						weiblich						Frauenanteil				
	AHS-		BHS-		AHS-		BHS-		AHS-		BHS-		AHS-		BHS-	AHS-	HS
	M	M	SST-M	QM	QM	QM	QM	QM	W	W	SST-W	QW	QW	QW	QW	QW	QW
1966/67	1.724	5.648	7.372	23%	77%	50.764	15%	57	4.656	4.713	1%	99%	18.247	10%	3%	45%	39%
1971/72	2.822	5.646	8.468	33%	67%	50.403	17%	1.274	5.452	6.726	19%	81%	49.571	14%	31%	49%	44%
1972/73	2.895	6.204	9.099	32%	68%	51.249	18%	1.359	6.087	7.446	18%	82%	50.111	15%	37%	50%	45%
1973/74	3.113	6.548	9.661	32%	68%	52.553	18%	1.579	7.057	8.636	18%	82%	51.081	17%	34%	52%	47%
1974/75	3.477	6.803	10.280	34%	66%	53.794	19%	1.931	7.750	9.681	20%	80%	52.277	19%	36%	53%	48%
1975/76	4.048	6.833	10.881	37%	63%	55.266	20%	2.238	7.924	10.162	22%	78%	53.635	19%	36%	54%	48%
1976/77	4.508	6.706	11.214	40%	60%	57.000	20%	2.720	7.903	10.623	26%	74%	55.143	19%	38%	54%	49%
1977/78	4.469	7.034	11.503	39%	61%	58.818	20%	2.716	8.301	11.017	25%	75%	56.653	19%	38%	54%	49%
1978/79	4.780	7.549	12.329	39%	61%	61.023	20%	3.304	8.513	11.817	28%	72%	59.567	20%	41%	53%	49%
1979/80	4.758	7.671	12.429	38%	62%	62.816	20%	3.507	9.065	12.572	28%	72%	61.445	20%	42%	54%	50%
1980/81	5.103	7.860	12.963	39%	61%	64.796	20%	3.813	9.042	12.855	30%	70%	63.418	20%	43%	53%	50%
1981/82	5.356	7.611	12.967	41%	59%	66.579	19%	4.431	8.870	13.301	33%	67%	65.129	20%	45%	54%	51%
1982/83	5.773	7.612	13.385	43%	57%	67.616	20%	5.005	9.179	14.184	35%	65%	66.026	21%	46%	55%	51%
1983/84	5.922	7.612	13.534	44%	56%	67.589	20%	5.036	9.263	14.299	35%	65%	65.831	22%	46%	55%	51%
1984/85	6.842	7.871	14.713	47%	53%	67.009	22%	5.932	9.364	15.296	39%	61%	65.074	24%	46%	54%	51%
1985/86	6.941	8.047	14.988	46%	54%	66.132	23%	6.277	9.417	15.694	40%	60%	64.004	25%	47%	54%	51%
1986/87	7.324	8.058	15.382	48%	52%	65.483	23%	6.632	9.170	15.802	42%	58%	63.115	25%	48%	53%	51%
1987/88	7.425	7.759	15.184	49%	51%	64.489	24%	6.970	8.757	15.727	44%	56%	62.091	25%	48%	53%	51%
1988/89	7.303	7.525	14.828	49%	51%	62.563	24%	6.923	8.670	15.593	44%	56%	60.356	26%	49%	54%	51%
1989/90	7.350	7.103	14.453	51%	49%	60.112	24%	7.747	8.202	15.949	49%	51%	58.292	27%	51%	54%	52%
1990/91	7.358	6.429	13.787	53%	47%	57.714	24%	8.047	7.746	15.793	51%	49%	56.092	28%	52%	55%	53%
1991/92	7.080	6.280	13.360	53%	47%	55.460	24%	7.923	7.792	15.715	50%	50%	53.966	29%	53%	55%	54%
1992/93	7.132	6.009	13.141	54%	46%	53.449	25%	8.090	7.844	15.934	51%	49%	52.231	31%	53%	57%	55%
1993/94	7.210	6.044	13.254	54%	46%	51.640	26%	8.239	7.650	15.889	52%	48%	50.472	31%	53%	56%	55%
1994/95	7.088	6.036	13.124	54%	46%	49.945	26%	8.386	7.915	16.301	51%	49%	48.590	34%	54%	57%	55%
1995/96	7.097	6.349	13.446	53%	47%	48.334	28%	8.180	8.336	16.516	50%	50%	46.727	35%	54%	57%	55%
1996/97	7.476	6.754	14.230	53%	47%	46.870	30%	8.165	8.924	17.089	48%	52%	45.131	38%	52%	57%	55%
1997/98	7.219	7.093	14.312	50%	50%	46.179	31%	8.388	9.570	18.158	47%	53%	44.360	41%	54%	57%	56%
1998/99	7.455	7.684	15.139	49%	51%	46.723	32%	8.975	10.412	19.387	46%	54%	44.681	43%	55%	58%	56%
1999/00	8.081	7.248	15.329	53%	47%	48.178	32%	10.013	10.589	20.602	49%	51%	45.984	45%	55%	59%	57%
2000/01	8.421	7.050	15.471	54%	46%	49.703	31%	10.455	10.130	20.585	51%	49%	47.678	43%	55%	59%	57%
2001/02	8.278	6.561	14.839	56%	44%	50.458	29%	10.661	9.422	20.083	53%	47%	48.592	41%	56%	59%	58%
2002/03	8.374	6.780	15.154	55%	45%	50.361	30%	11.174	9.487	20.661	54%	46%	48.608	43%	57%	58%	58%

Der starke Zustrom zu den Berufsbildenden Höheren Schulen bewirkte in den 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre eine deutliche Verschlechterung der Schüler/Klassen- bzw. Schüler/Lehrer-Verhältnisse. So saßen in der 1. Klasse der Höheren Technisch-gewerblichen Schulen zwischen 1977 und 1983 durchschnittlich mehr als 34, 1981 sogar mehr als 35 Schüler in einer Klasse. Erst mit der Abnahme der Jahrgangsstärken trat in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre eine leichte Entspannung ein. Aber auch heute sitzen durchschnittlich noch immer mehr als 30 Schüler in der 1. Klasse der Höheren Technisch Schulen. Teilweise noch schlimmere Zustände herrschten in den anderen Berufsbildenden Höheren Schulen; als jedoch die starken Geburtsjahrgänge das berufsbildende Schulwesen verließen, entspannte sich auch dort die Situation (Grafik 26).

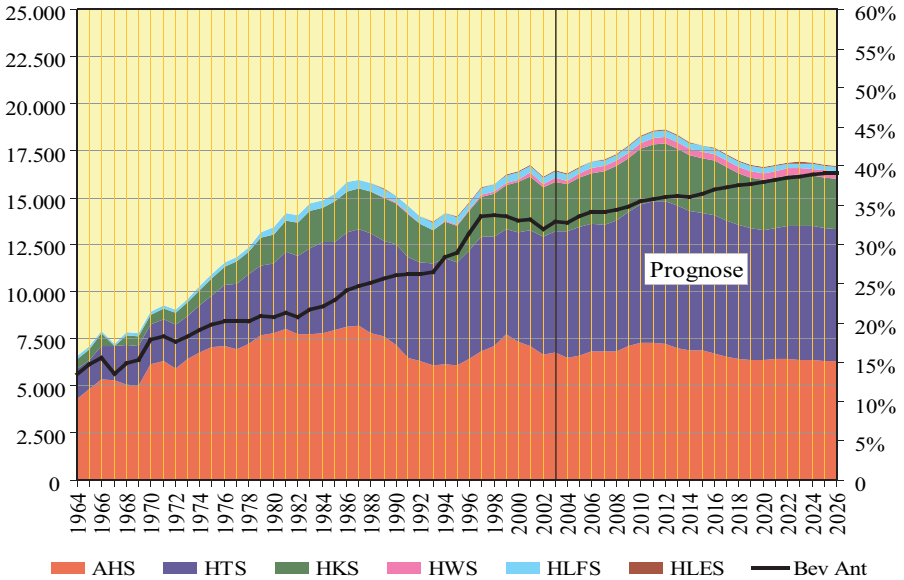
Leider kann das Schüler/Lehrer-Verhältnis im berufsbildenden Schulwesen für mittlere und höhere Schulen nur gemeinsam untersucht werden, da diese oft einen gemeinsamen Lehrkörper haben und die Lehrer in der Schulstatistik daher nur gemeinsam ausgewiesen werden. Allerdings zeigt das Schüler/Klassen-Verhältnis, dass es deutliche Unterschiede bei der Entwicklung der Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen gegeben hat, was aufgrund der Schülerströme auch zu erwarten war. So weisen die Berufsbildenden Mittleren Schulen im Unterschied zu den Berufsbildenden Höheren Schulen teilweise schon seit den 1980er-Jahren stagnierende bis sogar rückläufige Zugänge auf. Dies führte zu einer Entlastung dieses Schulbereichs sowie zu einer Verbesserung der Unterrichtssituation. Dagegen war das Wachstum in den Berufsbildenden Höheren Schulen über viele Jahre hinweg ungebremst (Tabelle 20, 21 bzw. Grafiken 17, 18 a,b).

4.4.1 DIE ENTWICKLUNG DER MATURANTENZAHLEN

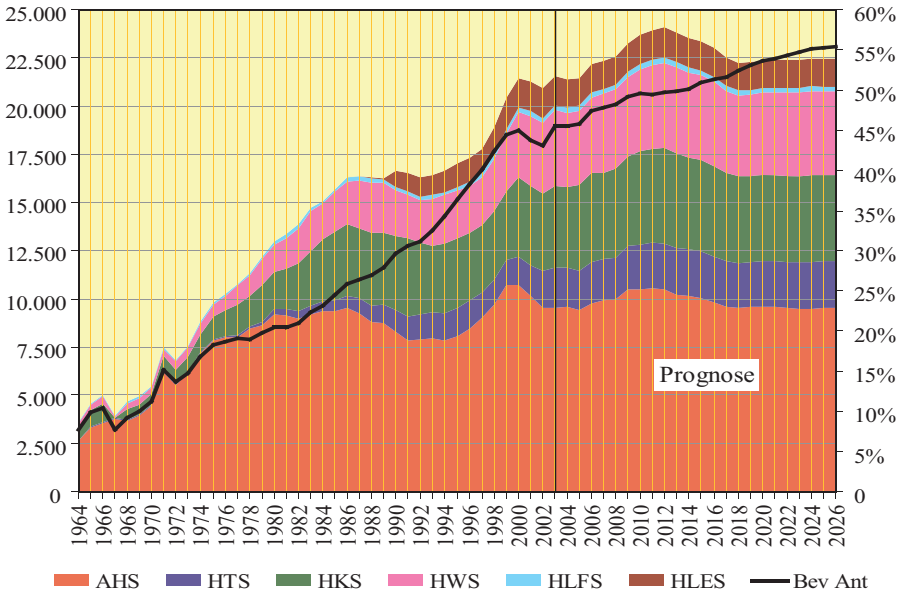
Die langjährige Beobachtung der Schülerzahlen in der letzten Schulstufe der Höheren Schulen hat gezeigt, dass diese in etwa den Maturantenzahlen entsprechen. Werden zu diesen Zahlen noch die Maturanten der Schulen für Berufstätige hinzugezählt, so stellt diese Zahl eine gute Ausgangsbasis für die Berechnung der Studienanfänger des tertiären Schulwesens dar.

Wie schon gezeigt, wird die Entwicklung der Maturantenzahlen im Wesentlichen durch zwei Faktoren – die **demographische** Entwicklung und das Ausmaß der **Bildungsbeteiligung** im höheren Schulwesen – bestimmt. Die demographisch bedingten Veränderungen werden aber durch das Ausmaß, in dem das vorhandene Bildungsangebot tatsächlich angenommen wird, deutlich modifiziert. In den Grafiken 37a,b und Tabelle 39 lässt sich deutlich erkennen, dass die vor 20 Jahren aufgrund demographischer Fak-

Grafik 37a: Entwicklung der Zahl der männlichen Maturanten nach Schulformengruppen und der prozentuelle Anteil am Durchschnitt der 18- bis 21-jährigen Bevölkerung (BevAnt)



Grafik 37b: Entwicklung der Zahl der weiblichen Maturantinnen nach Schulformengruppen und der prozentuelle Anteil am Durchschnitt der 18- bis 21-jährigen Bevölkerung (BevAnt)



toren einsetzende Entlastungsphase schon 1993 zu Ende gegangen ist. Der schwächste Jahrgang, der im Schuljahr 1996/97 die Schule verlassen hat, brachte mit 32.470 Schülern in der 12./13. Schulstufe bzw. mit 33.321 Maturanten sogar einen neuen Rekordwert – mehr als die „Babyboomer“ der späten 1960er-Jahre, die in den frühen 1980er-Jahren die Schule verlassen hatten.

Tabelle 39: Entwicklung der Maturantenzahlen; Hauptergebnisse

Maturajahr	Gesamt	Bev Ant ¹	Männlich	Bev Ant ¹	Weiblich	Bev Ant ¹	AHS Ant	Frauen- anteil
1971	16.755	17%	9.259	18%	7.496	15%	75%	45%
1976	21.809	20%	11.532	21%	10.277	19%	69%	47%
1981	27.517	21%	14.160	22%	13.357	21%	63%	49%
1986	32.149	25%	15.827	24%	16.322	25%	55%	51%
1991	31.105	27%	14.568	25%	16.537	29%	46%	53%
1996	32.045	34%	14.721	30%	17.324	37%	46%	54%
1997	33.321	36%	15.524	33%	17.797	39%	48%	53%
1998	34.666	38%	15.742	34%	18.924	42%	49%	55%
1999	36.663	40%	16.218	35%	20.445	45%	50%	56%
2000	37.877	40%	16.406	34%	21.471	46%	48%	57%
2001	37.993	39%	16.724	33%	21.269	44%	45%	56%
2002	37.072	37%	16.128	32%	20.944	43%	44%	56%
2003	38.022	38%	16.444	33%	21.578	45%	43%	57%
2004	37.635	38%	16.262	32%	21.373	45%	43%	57%
2005	38.072	39%	16.626	33%	21.446	45%	42%	56%
2006	39.081	40%	16.921	34%	22.160	47%	42%	57%
2007	39.394	41%	17.033	34%	22.360	47%	43%	57%
2008	39.917	41%	17.323	34%	22.594	48%	42%	57%
2009	41.030	42%	17.764	35%	23.266	49%	43%	57%
2010	42.021	42%	18.292	36%	23.729	50%	42%	56%
2015	41.166	42%	17.795	36%	23.371	49%	41%	57%
2020	39.008	45%	16.635	37%	22.374	53%	41%	57%
2025	39.113	47%	16.681	39%	22.433	55%	40%	57%

¹⁾ Anteil am Altersjahrgang (Durchschnitt der 18- bis 20-Jährigen)

Schon damals hatte sich aufgrund der steigenden Bildungsbeteiligung das Maximum der Maturantenzahlen vom Maximum der Jahrgangsstärken – das 1982 mit 133.642 Personen (Durchschnitt der 18- bis 21-Jährigen) erreicht worden war – um fünf Jahre verschoben; bei den Maturanten gab es erst 1987 mit 32.303 Absolventen ein Maximum.

Erst ab diesem Zeitpunkt machte sich der Rückgang der Jahrgangsstärken auch durch rückläufige Maturantenzahlen bemerkbar. Davon betroffen

waren aber praktisch nur die männlichen Maturanten – sie erreichten nach einem Maximum im Jahr 1987 mit 15.923 Absolventen 1993 mit 13.702 Absolventen ein deutliches Minimum (Grafik 37a). Bei den Maturantinnen kann man nicht wirklich von einem Rückgang sprechen – zwischen 1987 und 1994 fand nur kein weiterer Anstieg der weiblichen Maturantenzahl statt, sondern die Absolventinnenzahlen pendelten um einen Wert von 16.500 (Grafik 37b).

Da im selben Zeitraum die entsprechende Altersgruppe der weiblichen Bevölkerung um mehr als 20% abnahm, wurde dieser demographische Rückgang einzig durch einen noch deutlicheren Anstieg der Bildungsbeteiligung im weiterführenden Schulsystem kompensiert. Trotz des noch bis 1997 andauernden weiteren Rückgangs der weiblichen Bevölkerung der entsprechenden Jahrgangsstärken stiegen die Zahlen der Maturantinnen ab 1994 aufgrund der weiter stark steigenden Bildungsbeteiligung schon wieder deutlich an (Grafik 37b). Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass gerade in diese Zeit die Neuerrichtung bzw. Umwandlung der Höheren Schulen für Lehrer und Erzieher für die Absolventenzahlen – insbesondere die weiblichen – wirksam wurde.

Wie schon oben dargestellt, führte der starke Anstieg der Bildungsbeteiligung zu einer Verschlechterung der Situation an den Schulen: Die Zahl der Schüler pro Klasse und pro Lehrer nahm zu. Dies zeigte auch Auswirkungen auf die Maturantenzahlen. Für einige Jahre (1999–2002) stagnierte der Anteil der Maturanten an der Bevölkerung bzw. war sogar rückläufig – bei den männlichen Absolventen setzte diese Entwicklung schon um ein Jahr früher ein als bei den Absolventinnen.

Die Verteilung der Maturanten auf die sechs Schultypengruppen zeigt starke geschlechtsspezifische Unterschiede (Grafik 37a,b) und hat sich im Lauf der Zeit auch verändert. In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre war ein leichter Trend zurück zur AHS zu beobachten gewesen, der bis 1999 den Anteil dieses Schultyps wieder knapp über die 50%-Marke geführt hatte. Seither hat sich dies jedoch als vorübergehendes Phänomen erwiesen, sodass für die Zukunft mit einem Rückgang auf knapp über 40% gerechnet wird. Beim Frauenanteil zeichnen sich derzeit keine nennenswerten Veränderungen ab: Ausgehend von einem Niveau deutlich unter 40% in den späten 1960er-Jahren hatte der Frauenanteil schon 1982/83 die Marke von 50% erreicht. Durch die Einrichtung der Höheren Lehrer- und Erzieherbildenden Schulen ist der Frauenanteil kurzfristig auf über 57% angestiegen. Unter der Annahme gleich bleibender organisatorischer Rahmenbedingungen wird er sich bei ca. 57% einpendeln. Dieses Übergewicht lässt sich auch in verschiedenen anderen Kennzahlen ausdrücken: Im Schuljahr 2002/03 gab es

an Höheren Schulen über 5.000 mehr Absolventinnen als Absolventen. Die Maturantenquote weiblicher Jugendlicher liegt mit nahezu 45% am Altersjahrgang bereits mehr als zehn Prozentpunkte höher als jene der männlichen Jugendlichen, für die erst gegen Ende des Prognosezeitraums ein Wert von knapp 40% erwartet wird.

Aufgrund der steigenden Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe 2 werden die Maturantenzahlen auch für die Jahre bis 2012 trotz relativ konstanter Bevölkerung in dieser Altersgruppe (Durchschnitt der 18- bis 21-jährigen Bevölkerung) weiter steigen und um dieses Jahr herum mit etwa 42.600 Maturanten (M 18.600, W 24.000) auch den höchsten je beobachteten Wert erreichen. Danach könnte der Rückgang der Jahrgangsstärken nur noch durch einen neuerlichen deutlichen Anstieg der Bildungsbeteiligung wettgemacht werden. Allerdings dürfte sich an diesem Maximum nicht mehr viel ändern, da sich die Maturanten, die 2012 die Schule verlassen werden, schon 2004 zwischen Allgemeinbildender Höherer Schule und Hauptschule entschieden haben und diese Entscheidung unter den bekannten gesetzlichen Bedingung trafen, die dieser Prognose zugrunde liegen.

4.5 DAS TERTIÄRE BILDUNGSWESEN¹⁴

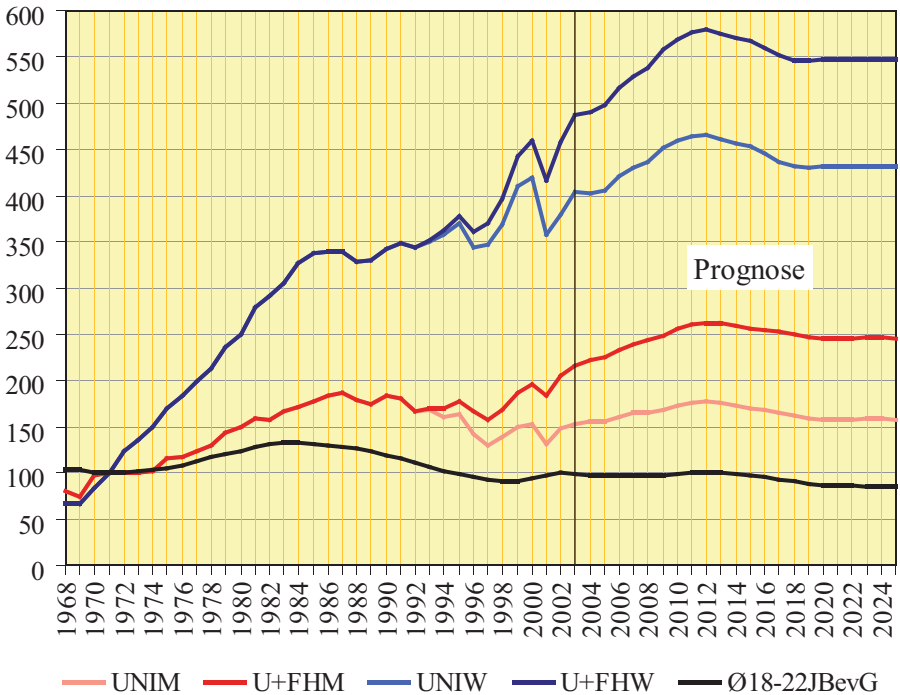
4.5.1 DIE STUDIENANFÄNGER

Bei gegebenen Maturantenzahlen wird der Zugang an die Universitäten durch die Entwicklung der **Übertrittsquoten** der Maturanten bestimmt. So ist es nicht verwunderlich, dass auch in diesem Bildungsbereich die Bildungsexpansion vorwiegend von den Studentinnen getragen wird. Innerhalb von 15 Jahren (1971–1986 – der Zeit mit dem stärksten Bildungswachstum) hat sich die Zahl der Studienanfängerinnen mehr als verdreifacht, während die der Studienanfänger im selben Zeitraum „nur“ auf das 1,8fache anstieg (Grafik 38). Der entsprechende Altersjahrgang – ein Mittelwert aus den vier Altersgruppen der 18- bis 21-Jährigen – ist in diesen 15 Jahren auf das 1,3fache angestiegen.

Die stark ansteigende Bildungsbeteiligung der weiblichen Bevölkerung führte dazu, dass seit 1990 mehr Frauen als Männer ein Universitätsstudium beginnen (Grafiken 39 u. 40; Tabelle 40).

¹⁴ Teile dieses Kapitels wurden aus dem Endbericht der Hochschulplanungsprognose 2005 in angepasster Form übernommen.

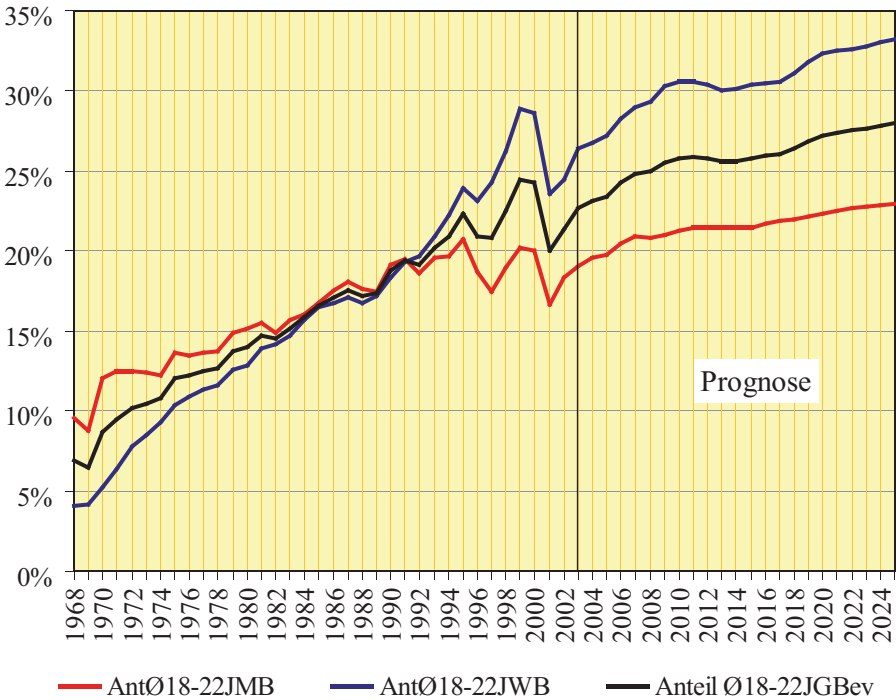
Grafik 38: Entwicklung der Erstzulassungen an Universitäten und Fachhochschulen (1971 auf 100 normiert)



Allerdings mussten sieben Jahre vergehen, bis sich die Geschlechterproportion der Maturanten – es gab schon 1983 mehr Maturantinnen als Maturanten – auch bei den Studienanfängerinnen durchsetzte, und nicht ganz unerwartet vergingen mehr als zehn Jahre, bis sich dieser Trend auch bei den Studienabschlüssen durchsetzte – 2001 gab es erstmals mehr Abschlüsse von Frauen als von Männern; bei den Erstabschlüssen stellten die Frauen schon 1999 den Gleichstand her. Dies ist ein gutes Beispiel, wie langsam Veränderungen im Bildungssystem – mögen sie in Teilbereichen auch noch so rasant vonstatten gehen – im Gesamtsystem sichtbar und wirksam werden.

Einen weiteren Wachstumsschub bewirkte die Einführung der Fachhochschulstudiengänge als komplementärer tertiärer Ausbildungszweig. Nach 15 Jahren leichten Wachstums hatte die Übertrittsquote an die Universitäten gegen Mitte der 1980er-Jahre mit 70% ein Niveau erreicht, das abgesehen von kleineren Schwankungen bis 1995 (71%) gehalten wurde. Mit dem forcierten Ausbau des FHS-Angebotes ab 1995 ist die Übertrittsquote bis zum Studienjahr 1997 um 13 Prozentpunkte gefallen. Damit lag sie mit 58% auf einem Niveau, das zuletzt 1971 beobachtet worden war.

Grafik 39: Anteil der Erstzulassungen an Universitäten am Mittelwert der 18- bis 22-jährigen Bevölkerung



Die Zahl von rd. 2.651 „erstmal aufgenommenen Studierenden“ an FHS im Studienjahr 1997/98 entspricht etwa 8% der Maturanten. Somit war die Übertrittsquote der Maturanten insgesamt – Universitäten und Fachhochschulen – zwischen 1995 und 1997 um neun Prozentpunkte gefallen. Der Entlastungseffekt der FHS allein kann den Rückgang seit 1995 somit nicht erklären. Neben restriktiven Wirkungen von Sparmaßnahmen¹⁵, die auch Auswirkungen im Hochschulbereich haben, hat auch eine geänderte Einberufungspraxis des Bundesheeres zu einer – allerdings nur vorübergehenden – Reduktion der Übertrittsquote beigetragen. Dass dieser Rückgang nur vorübergehend war, zeigte die weitere Entwicklung. Bis zum Studienjahr 2003 stieg die Übertrittsquote insgesamt – Universitäten und Fachhochschulen – mit 77% auf den höchsten bis zu diesem Zeitpunkt beobachteten Wert, nach-

¹⁵ Pensionsanrechnung, Entfall von Fahrtbeihilfen und Freifahrten für Studierende, Herabsetzung der Altersgrenze bei der Gewährung der Familienbeihilfe (BGBl 201/1996); Änderung bei der Gewährung der Familienbeihilfe für Studierende durch Anwendung einiger Regelungen des Studienförderungsgesetzes (Studiendauer bzw. Studienwechsel; BGBl 433/1996).

dem sie 2001 mit 65% kurzfristig einen Wert erreicht hatte, wie er zuletzt in den 1970er-Jahren beobachtet worden war.

Tabelle 40: Erstmalig zugelassene Studierende und Universitätsbesuchsquoten¹⁾

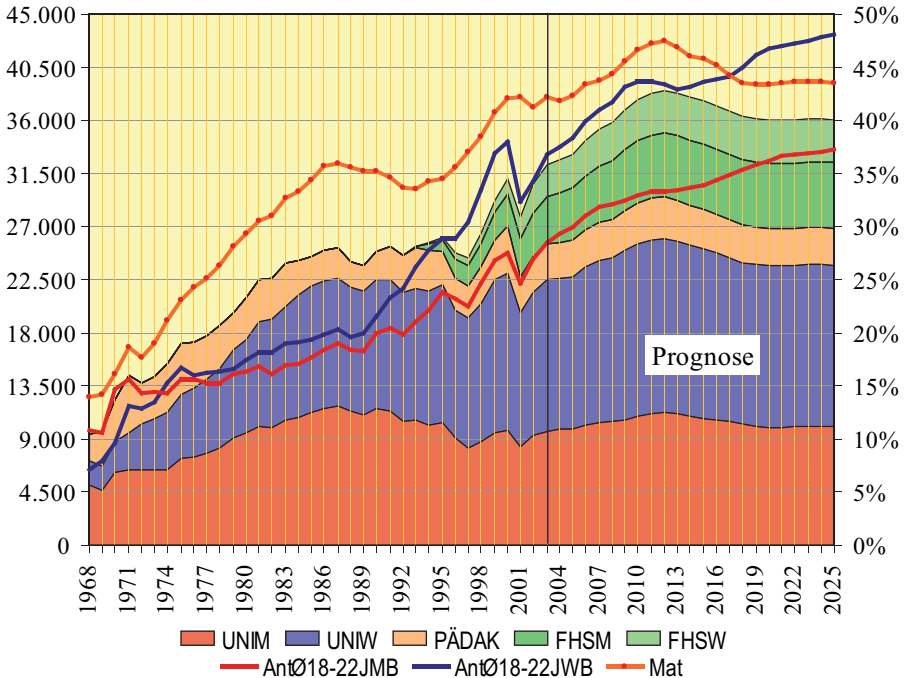
Stud.	Erstmalig zugelassene inl. ord. Studierende im Studienjahr							FHS		PÄDAK		Summe ²⁾
	Jahr	Gesamt	Quote	männl.	Quote	weibl.	Quote	Anteil weibl.	ges.	weibl.	ges.	weibl.
1976	13.310	12,2%	7.464	13,5%	5.846	10,9%	43,9%			3.871	2.724	16%
1981	18.917	14,7%	10.070	15,5%	8.847	13,9%	46,8%			3.632	2.728	17%
1986	22.368	17,1%	11.621	17,5%	10.747	16,7%	48,0%			2.622	2.015	19%
1991	22.448	19,4%	11.404	19,5%	11.044	19,3%	49,2%			2849	2288	22%
1996	19.930	20,9%	9.035	18,7%	10.895	23,1%	54,7%	2.138	572	2.715	2.101	26%
1997	19.215	20,8%	8.184	17,5%	11.031	24,3%	57,4%	2.464	706	2.699	2.092	26%
1998	20.463	22,5%	8.760	18,9%	11.703	26,2%	57,2%	2.792	859	3.097	2.384	29%
1999	22.487	24,4%	9.468	20,2%	13.019	28,9%	57,9%	3.385	1.028	3.339	2.595	32%
2000	23.010	24,2%	9.695	20,0%	13.315	28,7%	57,9%	3.944	1.252	4.056	3.093	33%
2001	19.677	20,0%	8.339	16,7%	11.338	23,5%	57,6%	5.143	1.882	3.033	2.332	28%
2002	21.394	21,4%	9.341	18,4%	12.053	24,5%	56,3%	6.142	2.484	3.053	2.339	31%
2003	22.449	22,7%	9.633	19,0%	12.816	26,4%	57,1%	6.692	2.644	3.059	2.358	32%
2004	22.620	23,1%	9.847	19,6%	12.773	26,7%	56,5%	6.992	2.795	3.071	2.378	33%
2005	22.758	23,4%	9.864	19,8%	12.893	27,2%	56,7%	7.292	2.898	3.103	2.403	34%
2006	23.532	24,2%	10.179	20,4%	13.353	28,3%	56,7%	7.592	3.026	3.200	2.490	35%
2007	24.094	24,8%	10.427	20,9%	13.667	29,0%	56,7%	7.892	3.141	3.258	2.545	36%
2008	24.311	24,9%	10.473	20,8%	13.839	29,3%	56,9%	8.192	3.263	3.311	2.590	37%
2009	24.984	25,5%	10.647	21,0%	14.336	30,3%	57,4%	8.492	3.381	3.411	2.676	38%
2010	25.506	25,8%	10.922	21,3%	14.583	30,6%	57,2%	8.732	3.477	3.506	2.752	38%
2015	25.116	25,8%	10.746	21,5%	14.371	30,4%	57,2%	9.149	3.643	3.337	2.607	39%
2020	23.695	27,2%	9.975	22,3%	13.720	32,4%	57,9%	9.204	3.665	3.137	2.461	41%
2025	23.722	28,0%	10.012	23,0%	13.710	33,2%	57,8%	9.211	3.668	3.141	2.462	43%

¹⁾ Anteil am Durchschnitt aus den vier Jahrgängen der 18- bis unter 22-Jährigen

²⁾ Summe = Universitäten, Fachhochschulstudiengänge und alle pädagogischen Akademien

Betrachtet man die Zahl aller Studienanfänger an den wichtigsten tertiären Ausbildungseinrichtungen insgesamt – wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten, Fachhochschulstudiengängen und Pädagogischen Akademien –, so gibt es schon Mitte der 1970er-Jahre mit rd. 84% ein Maximum der Maturantenübertrittsrate. Gegen Ende der 1980er-Jahre erreichte diese Rate mit rd. 74% einen ersten Minimalwert, um dann bis 1995 wieder auf 84% anzusteigen. Innerhalb von nur zwei Jahren fällt die Rate dann auf 74%, steigt bis zum Studienjahr 2000 allerdings wieder auf 84% an, sinkt im nächsten Jahr auf 74% und erreicht im Jahr darauf (2002) wieder 82%. Da

Grafik 40: Entwicklung der Zahl der erstmalig zugelassenen inländischen ordentlichen Studierenden bis zum Jahr 2025



durch diese Summenrate Substitutionen praktisch ausgeschlossen werden können und die Einbrüche fast ausschließlich die wissenschaftlichen Universitäten betrafen – die Studienanfänger bei Fachhochschulstudiengängen stiegen in diesem Zeitraum kontinuierlich an –, muss daraus geschlossen werden, dass Studienanfänger an Universitäten relativ empfindlich auf soziale Maßnahmen reagieren.

Für die Übertrittsraten der Maturanten an die Universität ist nicht nur das Geschlecht bedeutsam, sondern auch,

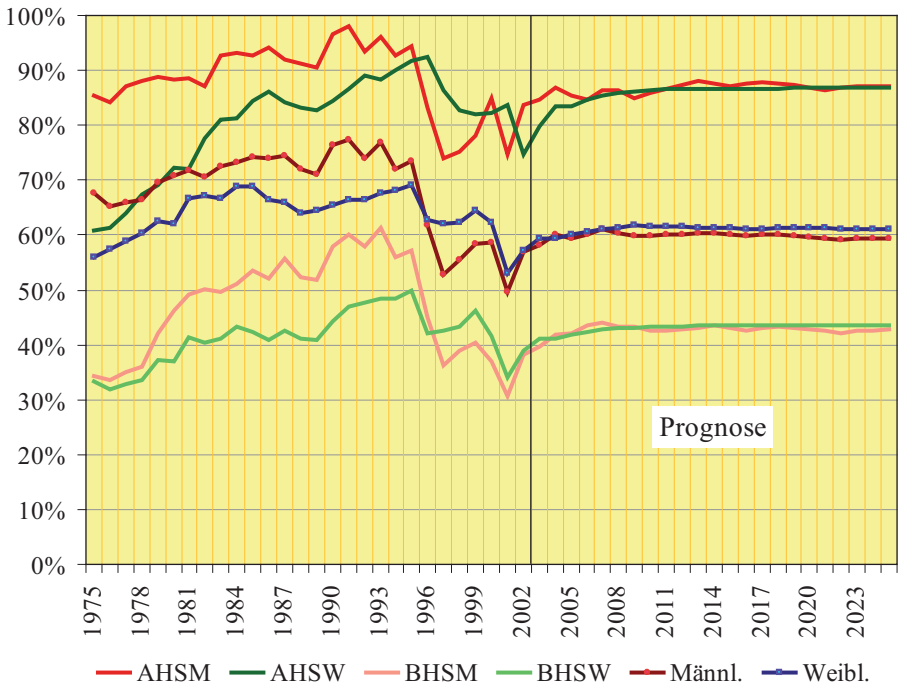
- an welchem Schultyp die Hochschulreife erreicht wurde (Grafik 41) und
- welches Studium gewählt wird.

Ein weiterer Aspekt für die Übertrittsraten der Maturanten ist der Zeitpunkt, wann das Studium nach Abschluss der Matura aufgenommen wird. Dabei unterlagen alle diese Parameter häufig auch noch zeitlichen Veränderungen.

Betrachtet man die Übertrittsquoten der Maturanten an die Universitäten nach Schultypen (Grafik 41), so zeigt sich, dass AHS-Maturanten zu einem wesentlich höheren Prozentsatz ein Universitätsstudium beginnen als BHS-Maturanten. Besonders niedrig sind die Übertrittsquoten für die

Maturanten der Berufsbildenden Höheren Schulen für Land- und Forstwirtschaft (HLFS) sowie für Lehrer und Erzieher (HLES). Auch die Einführung der Fachhochschulen hat sich auf die schultypspezifischen Übertrittsquoten unterschiedlich ausgewirkt – wenig überraschend, dass gerade die Übertrittsquoten der Höheren Technischen Schulen den stärksten Rückgang verzeichneten. Anfangs wurden ja vorwiegend Fachhochschulen mit einer technischen Ausbildungsrichtung eingerichtet. Ebenso antworteten die Maturanten der Berufsbildenden Höheren Schulen mit einer Ausnahme – den Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen – auf die Einführung der Studienbeiträge mit einem stärkeren Rückgang der Übertrittsquoten als jene der Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Im Unterschied zur AHS reagierten in der BHS die Frauen etwas stärker als die Männer auf diese Maßnahme. Bis zur Einführung der Fachhochschulen lagen die männlichen Übertrittsquoten der Maturanten an die Universitäten sowohl für AHS- als auch BHS-Maturanten immer deutlich über jenen der Frauen, danach lagen die Übertrittsquoten der Frauen für einige Jahre deutlich über jenen der Männer. Allerdings glichen sich die Unterschiede mit der Veränderung

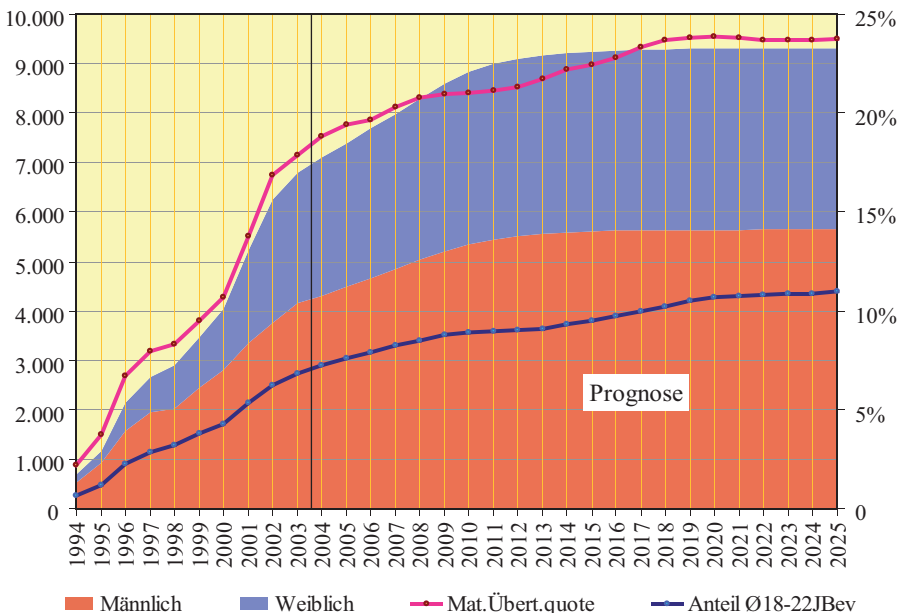
Grafik 41: Entwicklung der Übertrittsquoten der AHS- und BHS-Maturanten an Universitäten nach Geschlecht



des fachlichen Angebots bei den Fachhochschulen und nach Einführung der Studienbeiträge wieder aus.

Untersucht man die Entwicklung der Übertrittsraten nach dem Zeitpunkt, wann nach der Matura ein Studium begonnen wird, so gab es die größten Veränderungen bei den Männern. So ist z.B. der Anteil der männlichen Maturanten, die ohne Verzögerung unmittelbar nach Erreichen der Hochschulreife ihr Studium (im Wintersemester) begonnen haben, seit 1973 von über 60% (max. Wert 1978 68%) bis 2003 (27%) auf unter 30% gesunken; wobei 1995 mit 58% erstmals die Übertrittsrate unter 60% fiel. Gleichlaufend stieg die Übertrittsrate jener Maturanten an, die ein Jahr nach der Matura ihr Studium aufnahmen: 1973 waren es 25% und 1992 nur mehr 20%, doch danach stieg diese Rate steil an und erreichte 2002 mit 57% ein Maximum (2003 56%). Die Zahl der männlichen Studienanfänger, die zwei, drei und vier oder mehr Jahre verstreichen lassen, bevor sie ihr Studium beginnen, ist relativ gering (zwei Jahre zwischen 2,5% und 7% {im Jahr 2003}; drei Jahre zwischen 1,3% und 2,4% {im Jahr 1999}; vier und mehr Jahre zwischen 4,4% und 9,2% {im Jahr 1973}). Der Grund für diese Verschiebungen ist eine geänderte Einberufungspraxis für Wehrpflichtige.

Grafik 42: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Fachhochschulstudiengängen



Den Prognoseannahmen des FHS-Sektors liegen die bekannten Ausbaupläne für diesen Bereich zugrunde. Laut Fachhochschul-Entwicklungs-

und Finanzierungsplan 2004¹⁶ sind ab 2005 jährlich rd. 300 neue Studienplätze für FHS-Anfänger geplant. Geht man davon aus, dass die aktuelle Geschlechterproportion an den Fachhochschulen von etwa 40% Frauen zu 60% Männern im Großen und Ganzen erhalten bleibt, so entsprechen die angepeilten Anfängerzahlen, bezogen auf die Maturanten, einer Übertrittsquote von insgesamt 18–24% (M 25–34%, W 12–16%; Grafik 42). Wie die Entwicklung der Übertrittsquote an Universitäten zeigt, hatten die Fachhochschulen bisher einen beinahe 100%igen Entlastungseffekt für die Universitäten bewirkt. (Im Jahr 2001 hatten nur 7% der FHS-Studierenden keine Matura.) Das muss freilich nicht so bleiben. Angesichts der Studienorganisation der FHS ist zwar ein Parallelstudium an einer Universität praktisch auszuschließen, eine Abfolge von FHS-Studium und Universitätsstudium – mit oder ohne Abschluss und in beliebiger Reihenfolge – wäre jedoch durchaus denkbar.

In Grafik 40 ist deutlich zu erkennen, dass die Einrichtung der Fachhochschulen gerade in jenem Augenblick erfolgte, als die Maturantenzahlen wieder zu wachsen begannen. Wird der Ausbau der FHS im geplanten Umfang realisiert und bleibt die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen weiterhin so groß wie bisher, könnte der FHS-Sektor die absehbare Expansion des Zulaufs zu den Universitäten und Hochschulen zu einem guten Teil auffangen. Daher wurde auch der im Studienjahr 1987/88 erreichte Höchststand von 22.600 erstmalig zugelassenen inländischen ordentlichen Studierenden an den Universitäten bis *heute* nicht überschritten.

Durch die Einführung des Studienbeitrags hat sich die Situation allerdings gravierend verändert. Diese strukturelle Maßnahme hat den langsamen Wiederanstieg der Übertrittsquoten in den letzten Jahren abrupt beendet und auf 52% absacken lassen, ein Wert, der zuletzt in den späten 1960er-Jahren beobachtet worden war. Auf das erste Jahr nach der Einführung folgte zwar wieder ein Anstieg auf 57%, allerdings ist völlig offen, ob sich damit eine längerfristige Erholung der Übertrittsquoten abzeichnet oder ob nur eine kurzfristige Reaktion auf den massiven Einbruch beobachtet wurde. Um eine Prognose durchführen zu können, müssen jedoch längerfristige Annahmen getroffen werden, die aufgrund des kurzen Beobachtungszeitraums mit großen Unsicherheiten behaftet sind. Für die vorliegende Prognosevariante wurde nun angenommen, dass der durch die Einrichtung der Fachhochschulen eingetretene Rückgang der Übertrittsraten von Maturanten an die Universitäten fortgeschrieben und der durch die Ein-

¹⁶ Fachhochschul-Entwicklungs- und Finanzierungsplan III 2005/06 bis 2009/10 des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur vom 16. Juni 2004.

führung des Studienbeitrags entstandene Rückgang in Zukunft wieder wettgemacht wird und danach auf dem entsprechenden Niveau (61%) verharret (Tabelle 41). Unter dieser Annahme wächst – prozentuell – nur mehr der Zugang zu den Fachhochschulen. Da bis zum Jahr 2011 allerdings absolut mit weiter steigenden Maturantenzahlen (siehe Grafik 37a,b) zu rechnen ist, werden auch die Studienanfänger bis zu diesem Zeitpunkt leicht zunehmen. Das Wachstum der Bildungsbeteiligung – gemessen an dem Anteil am Altersjahrgang (Durchschnitt der 18- bis 22-Jährigen {Anteil Ø18-22JBev}) – wird sich allerdings etwas verlangsamen.

Markant unterschiedlich war die Entwicklung nach dem Geschlecht (Grafik 47a,b): Die größte Zahl an Studienanfängern wurde mit knapp 12.000 bei den Männern schon 1987 erreicht – an dieses Maximum werden die Studienanfängerzahlen trotz angenommener leicht steigender Bildungsbeteiligung nicht mehr herankommen. Bei den männlichen Studienanfängern schlagen auch die Auswirkungen der neu eingerichteten FHS voll durch. Ganz anders stellt sich die Entwicklung bei den Studienanfängerinnen dar. Während der „Babyboomzeit“ begann gerade die Aufholjagd im Bildungsbereich; die Bildungsbeteiligung stieg steil an und legte während der rückläufigen Jahrgangsstärken so zu, dass von den deutlichen Einbrüchen ab 1987 bei den Männern (minus 3.600 Personen) bei den Frauen fast nichts zu merken ist. Während der Anteil *weiblicher* Erstinskribierender Anfang der 1970er-Jahre bei 40% lag, haben im Wintersemester 1984/85 erstmals mehr Frauen als Männer ein Studium aufgenommen. Durch die Umwandlung der Lehrer- und Erzieherbildenden Schulen von *Mittleren* in *Höhere* Schulen und die damit verbundene Erweiterung des Kreises der zugangsberechtigten Frauen haben die Frauen im Studienjahr 1992 bei den Zugängen erstmals die Mehrheit erreicht. Die erfolgreiche Einführung der Fachhochschulen, die in der Anfangsphase zu rund drei Viertel von Männern besucht wurden, hat schon im Studienjahr 1999/2000 den Frauenanteil bei den Studienanfängern auf 58% ansteigen lassen. Da sich die Geschlechterverteilung bei den FHS inzwischen zu Gunsten eines höheren Frauenanteils verschoben hat, wird dieser Wert leicht sinken (auf ca. 56%), um in Zukunft aufgrund der etwas stärker steigenden bzw. nicht stagnierenden Bildungsbeteiligung der Frauen wieder auf 58% anzusteigen.

Setzt man die Studienanfänger in Relation zum korrespondierenden Altersjahrgang (das ist jeweils der Durchschnitt aus den vier Jahrgängen der 18- bis unter 22-Jährigen), so begannen im Jahr 2000 24% des Jahrgangs an einer Universität zu studieren, wobei die Quote für Frauen deutlich höher ist (28 zu 20%). 1980 waren es 13,8% und 1970 erst 8,8% eines Altersjahrgangs, die ein Universitätsstudium aufnahmen. Damals war die Bildungs-

Tabelle 41: Die Übertrittsquoten:¹⁾ Vergangene Entwicklung und Annahmen

Männlich	1975	1985	1990	1995	1997	2000	2001	2002	2003	2010	2020
Alle SF	68	73	76	73	53	59	50	57	58	60	60
Weiblich											
Alle SF	56	68	65	68	62	62	53	57	59	62	61
M+W											
AHS	73	89	91	93	79	84	75	81	84	86	87
HTS	31	52	55	55	34	33	27	32	35	36	37
HKS	37	45	49	54	43	45	36	43	43	47	47
HWS	0	0	0	51	47	43	38	45	48	51	51
HLFS	32	36	41	44	28	29	31	29	33	34	35
HLES	0	0	38	38	31	37	25	32	32	32	32
Alle	62	71	71	71	58	61	52	57	59	61	61
FHS											
Gesamt				4	8	11	14	17	18	21	24
männlich				7	13	17	20	23	25	30	34
weiblich				1	4	6	9	12	12	15	16

¹⁾ Die hier verwendete Übertrittsquote gibt an, wie viel Prozent eines Maturantjahrgangs *jemals* ein ordentliches Studium an einer österreichischen Universität aufnehmen.

beteiligung der Männer mit 12,1% noch mehr als doppelt so hoch wie jene der Frauen (5,3%). Aufgrund der Ausweitung des Fachhochschulangebots ist bei den Männern nur mehr mit einer leichten Zunahme auf 22%, bei den Frauen hingegen mittelfristig mit einem auf über 30% des Altersjahrgangs ansteigenden Universitätsbesuch zu rechnen. Um das Jahr 2010 ist eine Universitätsbesuchsquote von über einem Viertel (26%) des Jahrgangs zu erwarten. Bei Einbeziehung der FHS und der Pädagogischen (inkl. religions- und berufspädagogischen) Akademien (zukünftig Pädagogische Hochschulen) wird dieser Wert knapp vor dem Jahr 2020 die 40%-Marke übersteigen (siehe Tabelle 40 u. Grafik 40).

4.5.2 DIE ZAHL DER STUDIERENDEN

Die Zahl der inskribierten inländischen ordentlichen Studierenden ist nicht nur von der Höhe der Neuzugänge, sondern auch von der durchschnittlichen Dauer des Verbleibs der Studierenden an der Universität bestimmt. Dabei ist es statistisch bedeutungslos, ob die Betroffenen die Hochschule später einmal als Absolventen oder aber als Dropouts verlassen. Aus diesem Grund ist die regelmäßig erhobene Studiendauer bis zum Studienabschluss ein ungeeignetes Maß zur Beschreibung der Verweildauer.

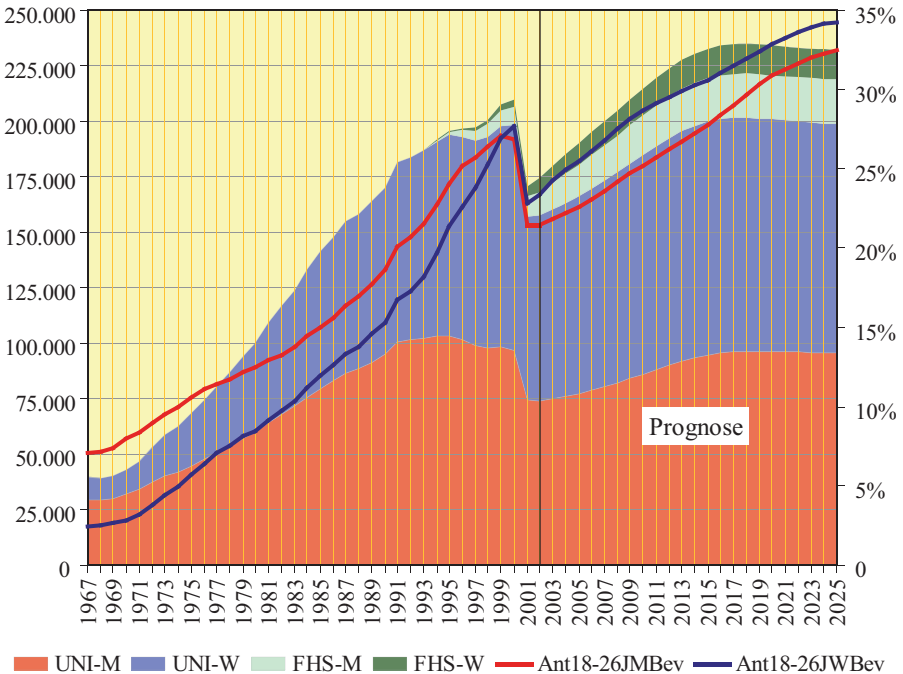
Die mittlere Zahl der inskribierten Semester pro Person war Anfang der 1970er-Jahre erheblich angestiegen. Die aus einjährigen Retentionsraten der nach Jahrgangskohorten gegliederten Studenten abgeleitete „zu erwartende Verweildauer“ lag in den 1970er-Jahren zwischen acht und neun Wintersemestern und erreichte 1990 mit zehn Wintersemestern pro erstmalig zugelassenem Studierenden einen vorläufigen Höchstwert. Jeder Erstimmatrikulierende belegte – unabhängig von einem späteren Studienerfolg – im Durchschnitt 20 Semester. Danach ist der Wert nur geringfügig gesunken, wobei der Unterschied zwischen Männern und Frauen etwas weniger als ein Jahr betrug.

Durch die Einführung des Studienbeitrags schien sich diese Entwicklung drastisch zu verändern. So sackte die durchschnittliche Verweildauer im Jahr der Einführung des Studienbeitrags durch zahlreiche vorgezogene Abschlüsse und Verzicht auf Weiterinskription auf einen noch nie beobachteten Wert von unter vier Jahren. Allerdings stieg die durchschnittliche Verweildauer im nächsten Jahr wieder auf sieben und 2003 sogar auf 7,5 Jahre. Diese Entwicklung setzt sich im Wesentlichen aus zwei Komponenten – dem Einmaleffekt aufgrund der Einführung eines Studienbeitrags und einem langfristigen Anteil – zusammen. Die neuesten Ergebnisse lassen vermuten, dass der Einmaleffekt den größten Anteil an der historisch niedrigsten Verweildauer hatte und sich in Zukunft wieder Werte, die etwas unter den mittleren Vergangenheitswerten liegen, einstellen werden.

Betrachtet man die Vergangenheit, so wurde die demographische Konsolidierungsphase in der Statistik der inländischen ordentlichen Studierenden am wenigsten deutlich sichtbar. Auch während der Phase stagnierender Anfängerzahlen wuchs die Studentenzahl stetig (Grafik 43). Allerdings war im Zeitverlauf ein deutliches Abflachen der Wachstumsrate bei gleichzeitigem Anstieg der Bildungsbeteiligung (Anteil der Studenten an der 18- bis 26-jährigen Bevölkerung) zu beobachten. Von zweistelligen Werten zu Beginn der 1970er-Jahre sank die Wachstumsrate kontinuierlich, und in den Jahren 1996 und 1997 waren erstmals seit einer Generation Rückgänge bei der Zahl der Studenten zu verzeichnen, wobei die Rückgänge bei den männlichen Studierenden anfangs so groß waren, dass sie den weiteren Anstieg der Studentinnen mehr als kompensierten. Das Verhältnis von Anfängern zu Studierenden hatte sich aber nunmehr bei 1:9 bis 1:10 (entsprechend der mittleren Verweildauer) eingependelt, und dank der Errichtung von Fachhochschulen ist von der Zugangsseite her mit keinen größeren Wachstumspulsen zu rechnen.

Aufgrund der Einführung des Studienbeitrags ist davon auszugehen, dass sich eine der bestimmenden Größen für die Studierendenzahlen – die Ver-

Grafik 43: Entwicklung der Studierendenzahlen bis zum Jahr 2025



weildauer – verändert. Unmittelbar nach Einführung des Studienbeitrags gingen wir noch davon aus, dass die Verweildauer relativ niedrig (6,5 Jahre) bleiben würde, weshalb wir auch wesentlich geringere Studierendenzahlen (135.000) erwarteten. Dieser Wert wurde schon im ersten Jahr nach Einführung des Studienbeitrags deutlich überschritten, und aus heutiger Sicht dürften einige längerfristige Faktoren (z.B. Gewöhnungseffekt, Berufstätigkeit während des Studiums) doch nicht zur erwarteten Verkürzung der Verweildauer und damit zur Senkung der Studierendenzahlen geführt haben (Grafik 43).

Dies bedeutet, dass die Einführung des Studienbeitrags die schlecht sitzenden Blätter eines Baumes zwar wie ein Wirbelsturm davongeweht hat, also jene Studierenden, die eigentlich längst die Verbindung mit der Universität verloren hatten, aber immer noch inskribiert waren, jene aber, die an der Universität verblieben sind, trotz langer Studiendauer und Studienbeitrags ihr Studium sichtlich abschließen wollen. Dafür sprechen auch die nach wie vor deutlich steigenden Abschlussquoten in den höheren Semestern, die uns einen Absolventenrekord nach dem anderen bescheren – zufällig erreichen auch gerade jetzt stärkere Studienjahrgänge die höheren Semester (14 und mehr).

Das Abwandern überwiegend männlicher Studierender zur FHS und der zuletzt erreichte Frauenanteil von 57% bei den Neuzulassungen führte – trotz nach wie vor bestehender geringer Unterschiede in der mittleren Verweildauer – bei den Studierendenzahlen schon 1999 zu einer Parität von Männern und Frauen und lässt für die Zeit ab 2005 beim Frauenanteil sogar ein Erreichen der 54%-Marke als wahrscheinlich erscheinen.

Tabelle 42: Entwicklung der Studierendenzahlen bis zum Jahr 2025; Hauptergebnisse

Wintersemester	männlich	weiblich	gesamt	Frauenanteil	Quote ¹	Belegte Studien	FHS
1976	47.661	26.726	74.387	36%	9%	79.632	
1981	64.170	44.843	109.013	41%	11%	121.492	
1986	83.006	65.072	148.078	44%	14%	166.875	
1991	100.649	81.019	181.668	45%	18%	216.724	
1996	101.752	91.452	193.204	47%	24%	241.889	3.648
1997	98.882	92.535	191.417	48%	25%	239.910	5.610
1998	97.987	95.158	193.145	49%	26%	241.619	7.641
1999	98.435	99.643	198.078	50%	27%	248.904	9.652
2000	96.617	101.835	198.452	51%	27%	250.137	11.333
2001	74.681	82.227	156.908	52%	22%	209.051	13.849
2002	74.166	83.325	157.491	53%	22%	210.544	16.840
2003	74.816	85.501	160.317	53%	23%	224.427	19.721
2004	75.940	87.359	163.299	53%	24%	224.971	22.231
2005	77.164	89.106	166.270	54%	24%	231.297	24.139
2010	86.024	98.824	184.848	53%	27%	261.591	30.046
2015	94.503	105.244	199.747	53%	29%	283.891	32.878
2020	96.338	104.543	200.881	52%	32%	286.028	33.330
2025	95.704	103.212	198.916	52%	33%	283.538	33.396

¹⁾ Anteil an den sieben Jahrgängen der 18- bis unter 26-jährigen Bevölkerung

Bei früheren Prognosen waren wir von der Annahme ausgegangen, dass die Verweildauer gegen administrative Maßnahmen in hohem Maße resistent sei. Dass Maßnahmen zur Studienreorganisation oder Einschränkungen der Sozialleistungen relativ wirkungslos bleiben, wird dann verständlich, wenn man berücksichtigt, dass die Verweildauer wesentlich von den „alten Studenten“ beeinflusst wird, die meist schon arbeiten und kaum noch Sozialleistungen in Anspruch nehmen. Zu diesem Zeitpunkt war allerdings nicht mit der Einführung eines Studienbeitrags gerechnet worden. Offensichtlich sind es gerade viele der „alten Studenten“, die empfindlich auf diese neue Situation reagierten und ihr nur mehr nebenbei betriebenes Studium nicht mehr fortsetzten und damit die Verweildauer absacken ließen.

Spektakulär war ab der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre auch die Entwicklung der Mehrfachinskriptionsquote. Ausgehend von 13,3% im Wintersemester 1988/89 hat sie sich bis zum Wintersemester 2003 auf 40% verdreifacht. Das heißt, dass 100 Studenten nun nicht mehr bloß 113 (oder gar 107, wie in den frühen 1970er-Jahren), sondern 140 Inskriptionen tätigen. Selbst eine nur kurze Trendextrapolation führt unter diesen Prämissen rasch zu Inskriptionszahlen von annähernd 300.000 belegten Studien von inländischen ordentlichen Studierenden. Für die vorliegende Prognose wurde aufgrund dieser Entwicklung ein von 38% auf knapp 43% steigender Wert angenommen, was bei gegebenen Studierendenzahlen zu Inskriptionszahlen zwischen 225.000 und 286.000 führt. Verstärkt wurde diese Entwicklung wahrscheinlich noch durch die Änderung bei den Voraussetzungen für den Bezug der Familienbeihilfe, dass nämlich Studierende, die mehr als einmal das Studium wechseln, die Familienbeihilfe verlieren (BGBl 433/1996). Die Mehrfachinskriptionen entwickelten sich je nach Studienrichtungsgruppen recht unterschiedlich.

Für den Arbeitsmarkt sind allerdings nur die Studierendenzahlen von Bedeutung, da Studenten zu einem wesentlich geringeren Prozentsatz als nicht Studierende nach Arbeit außerhalb der Geringfügigkeit nachfragen – sie senken somit die Erwerbsquote der Maturanten (AHS-, BHS-Absolventen; siehe Arbeitsmarktmodell). Je länger sie studieren, desto größer wird die Zahl der Studierenden und desto stärker wird die Erwerbsquote dieser Altersgruppe in dieser Qualifikationsebene reduziert.

4.5.3 DIE ZAHL DER STUDIENABSCHLÜSSE

Die Studentenzahlen bestimmen nur sehr indirekt die Studienabschlüsse und Erstabschlüsse. Der entscheidende Parameter ist – neben der Zahl der Studienanfänger – die Erfolgsquote. Sie gibt an, ein wie großer Anteil der Anfängerkohorte einen bestimmten (z.B. ersten) Abschluss erreicht. Die komplementäre Größe zur Erstabschlussquote ist die Dropout-Rate, also der Anteil jener Personen, welche die Universität verlassen, ohne einen Abschluss erreicht zu haben. Bei dieser Definition ist zu beachten, dass Erfolg und Misserfolg nicht an eine Beendigung der Inskriptionsfolge gebunden sind.

Neben der drastischen Veränderung des Hochschulzugangs war wohl der Rückgang der **Dropoutrate** während der ersten Hälfte der 1990er-Jahre eine der markantesten Entwicklungen im Hochschulsektor. Ausgehend von einem Niveau von etwa 40% am Ende der 1960er-Jahre war sie durch zwei Jahrzehnte hindurch kontinuierlich angestiegen. Um 1983/84 überschritt sie

die 50%-Marke und erreichte 1988 mit 57% das höchste jemals beobachtete Niveau. Unter den zu diesem Zeitpunkt herrschenden Bedingungen hätten nur 47% der männlichen und gar nur 38% der weiblichen Studienanfänger irgendein Studium abgeschlossen. In der Zwischenzeit stieg die Erfolgsquote jedoch wieder an, und die Dropoutquote sank 1995 auf das Niveau von 1983 (50%). Im Studienjahr 1996/97 war ein sprunghafter Anstieg der Abschlusszahlen – von 12.500 auf 14.000 Abschlüsse – und damit auch der Erstabschlüsse zu verzeichnen. Durch die Einführung des Studienbeitrags kam es dann noch einmal zu einem deutlichen Anstieg auf 66%, und die neuesten Abschlusszahlen (2003/04) lassen einen weiteren Anstieg erwarten.

Tabelle 43: Studienabschlüsse; Hauptergebnisse

Jahr	Abschlüsse UNI			Erstabschlüsse UNI personenbezogen						Abschlüsse FHS			EA-UNI+ FHS	Ant. / Bev ¹	Abs. insg.+ FHS
	Insgesamt	davon W	F.-Ant.	Insg.	Ant. / Bev ¹	M	Ant. / Bev ¹	W	Ant. / Bev ¹	M	W	Insg.			
1971	4.636	1.168	25%	3.944	4,0%	2.815	5,7%	1.129	2,3%	0	0	0	3.944	4,0%	4.636
1976	5.640	1.553	28%	4.898	4,7%	3.475	6,5%	1.423	2,7%	0	0	0	4.898	4,7%	5.640
1981	7.254	2.597	36%	6.406	6,1%	4.049	7,8%	2.357	4,5%	0	0	0	6.406	6,1%	7.254
1986	8.578	3.341	39%	7.595	6,3%	4.522	7,4%	3.073	5,1%	0	0	0	7.595	6,3%	8.578
1991	10.950	4.650	42%	9.211	6,7%	5.124	7,2%	4.087	6,0%	0	0	0	9.211	6,7%	10.950
1996	14.419	6.416	44%	10.948	8,3%	5.793	8,6%	5.155	7,9%	91	23	114	11.062	8,4%	14.533
1997	14.148	6.529	46%	12.140	9,5%	6.361	9,9%	5.779	9,1%	339	119	458	12.598	9,9%	14.606
1998	14.043	6.799	48%	12.044	9,9%	5.981	9,8%	6.063	10,0%	684	187	871	12.915	10,6%	14.914
1999	13.754	6.639	48%	11.815	10,2%	5.906	10,2%	5.909	10,1%	1.206	418	1.624	13.439	11,6%	15.378
2000	15.267	7.703	50%	13.200	11,8%	6.318	11,4%	6.882	12,3%	1.390	545	1.935	15.135	13,6%	17.202
2001	15.003	7.656	51%	12.786	11,9%	6.020	11,3%	6.766	12,6%	1.653	645	2.298	15.084	14,1%	17.301
2002	16.717	8.690	52%	13.834	13,4%	6.486	12,6%	7.348	14,2%	1.773	815	2.588	16.422	15,9%	19.305
2003	16.749	8.694	52%	14.510	14,3%	6.786	13,4%	7.724	15,2%	1.941	967	2.908	17.418	17,2%	19.656
2004	16.812	9.023	54%	14.655	14,7%	6.584	13,1%	8.071	16,3%	2.367	1.412	3.779	18.434	18,5%	20.591
2005	16.910	9.213	54%	14.823	14,9%	6.546	13,0%	8.277	16,9%	2.652	1.894	4.545	19.368	19,5%	21.455
2010	16.795	9.410	56%	14.798	14,0%	6.340	11,7%	8.458	16,4%	3.560	2.385	5.945	20.743	19,6%	22.740
2015	17.645	9.888	56%	15.430	14,8%	6.597	12,2%	8.833	17,4%	4.040	2.728	6.768	22.199	21,2%	24.413
2020	18.085	10.062	56%	15.593	14,7%	6.698	12,3%	8.895	17,2%	4.112	2.789	6.901	22.494	21,2%	24.986
2025	17.225	9.604	56%	14.719	15,0%	6.278	12,6%	8.440	17,6%	4.078	2.797	6.875	21.593	22,1%	24.100

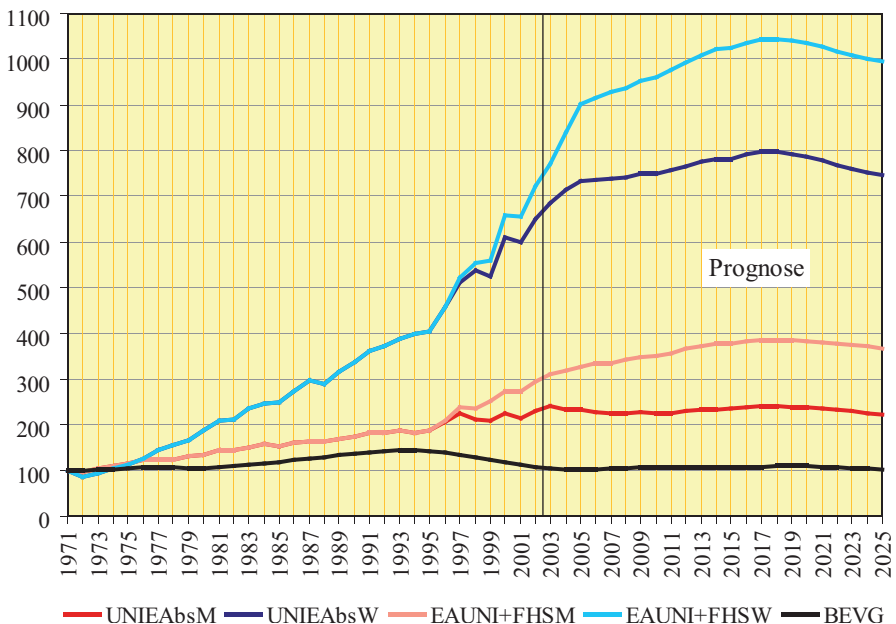
¹⁾ Anteil am Durchschnitt aus den fünf Jahrgängen der 25- bis unter 30-jährigen Bevölkerung

Um einen Bezug zur demographischen Entwicklung herzustellen, sei darauf hingewiesen, dass sich die Absolventen des Rekordjahres 1996/97 zum Großteil aus den Geburtsjahrgängen um 1970 rekrutieren. 1978 wurde mit 85.402 Geburten nach dem Maximum von 1963 (134.809) das erste Minimum erreicht, das erst 19 Jahre später, 1997, mit 84.045 Geburten un-

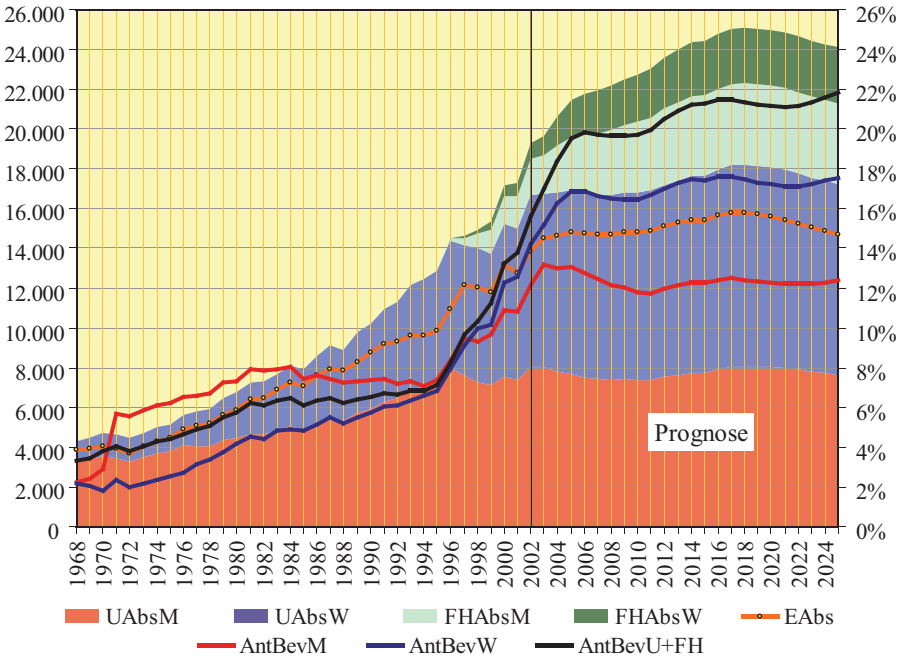
terschritten werden sollte. Bei der Zahl der Studienabschlüsse bzw. bei den Jungakademikern hat die demographisch bedingte Konsolidierungsphase also eben erst voll eingesetzt. Die Dekade stagnierender Anfängerzahlen – aufgrund der zwischen 1987 und 1998 deutlich sinkenden Jahrgangsstärken in diesen Altersgruppen (Durchschnitt der 18- bis 22-Jährigen 1983: 133.481 und 1998: 90.937) – sollte sich in den künftigen Absolventenzahlen widerspiegeln. Vor Einführung des Studienbeitrags sah es so aus, als wären die über 12.000 Personen, die 1997/98 ihren ersten akademischen Grad erworben hatten, für längere Zeit die größte Zahl an Erstabschlüssen gewesen. Allerdings wurde dieser Wert schon im Studienjahr 2000 mit überraschend hohen 13.200 Erstabschlüssen deutlich übertroffen, um dann im nächsten Jahr allerdings wieder zu sinken. Ab 2003 scheint es nun jedoch, dass durch vorgezogene Studienabschlüsse aufgrund der Einführung des Studienbeitrags vorübergehend – zumindest bis 2005 – doch mit weiter steigenden Absolventenzahlen zu rechnen ist, die sich in den nachfolgenden Jahren auf hohem Niveau stabilisieren und um 2020 mit 15.600 Erstabschlüssen ein Maximum erreichen werden.

Grafik 45 zeigt zunächst als Flächen, getrennt nach Geschlecht, die **Abschlusszahlen** an Universitäten und Fachhochschulen. Parallel dazu verläuft – auf etwas niedrigerem Niveau – die Linie der Erstabschlusszahlen an Uni-

Grafik 44: Bevölkerungs- und (Erst-)Absolventenentwicklung (1971 auf 100 normiert)



Grafik 45: Entwicklung der Zahl der (Erst-)Abschlüsse an Universitäten und Fachhochschulen



versitäten. Unter den oben diskutierten Annahmen ist damit zu rechnen, dass die Universitätsabschlusszahlen in der nächsten Dekade knapp unter 17.000 liegen, danach um 2018 die 18.000er-Marke knapp übersteigen und gegen Prognoseende wieder auf 17.000 Abschlüsse zurückfallen werden. Als schwarze Linie ist der Anteil der Erstabschlüsse an Universitäten plus den FHS-Abschlüssen am Mittelwert der 25- bis 30-Jährigen (AntBevU+FH) dargestellt. Der steile Anstieg der Absolventenzahlen der FHS in der Zeit zwischen 1996 und 1999 – die Absolventenzahlen hatten sich jährlich verdoppelt – führte dazu, dass der im selben Zeitraum beobachtete Rückgang der Absolventenzahlen bei den Universitäten mehr als ausgeglichen wurde und die Absolventenzahlen insgesamt sogar leicht anstiegen. Auch der nur einmalige Einbruch bei den Universitätsabschlusszahlen im Jahr 2001 konnte durch die steigenden FHS-Abschlüsse fast ausgeglichen werden. Der absehbare leichte Rückgang der „Universitätsabsolventenquote“ nach 2005 auf knapp 14% des Altersjahrgangs ist eine kombinierte Folge aus vorgezogenen Abschlüssen und dem Ausbau der Fachhochschulen. Trotz dieses Rückgangs, der in näherer Zukunft – bis etwa 2010 – zu einer Stagnation der Universitätsabschlusszahlen führen wird, werden dank der weiter stei-

genden FHS-Abschlusszahlen die Abschlüsse insgesamt noch bis etwa 2018 (UNIEA+FHSAbs: 22.500; UNIAbs+FHSAbs: 24.500) zunehmen.

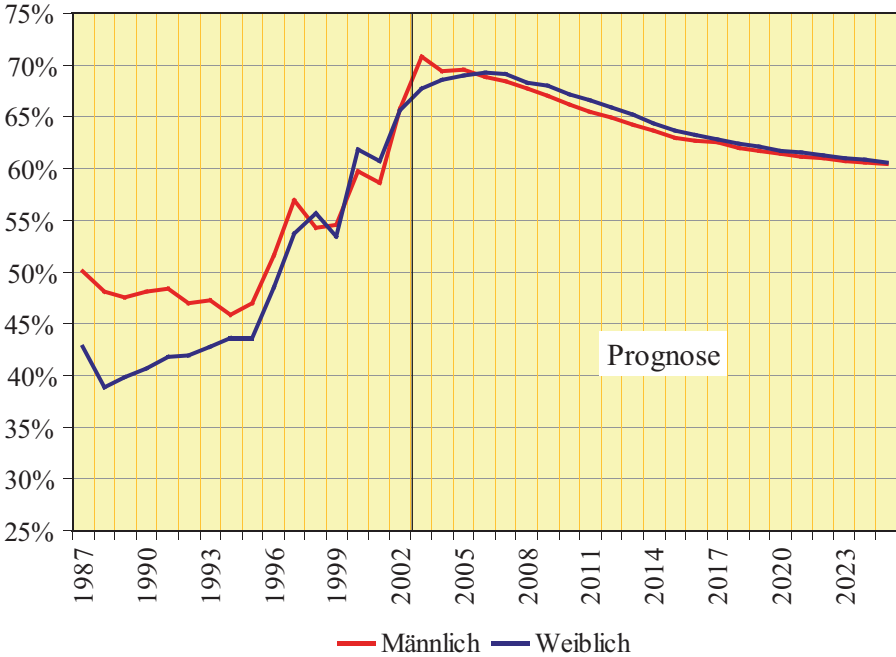
Die Grafiken 44 und 45 zeigen deutlich, dass die Zunahme der männlichen und weiblichen Absolventen zwischen 1980 und 1993 nur mehr bei den Studentinnen durch einen Anstieg einer erfolgreichen Bildungsbeteiligung bewirkt wurde. 1981 erreichte der Anteil der Absolventinnen am Mittelwert der entsprechenden Altersjahrgänge (Mittelwert der 25- bis 30-Jährigen) knapp 5%, 1991 6,5%, und bis 2001 hatte sich diese Quote mit 14,2% fast verdreifacht. Die entsprechenden Anteile bei den männlichen Absolventen lagen zwischen 1981 und 1991 meist knapp unter 9%. Die Entwicklung verläuft bei den männlichen Studenten in dieser Zeit praktisch parallel zur demographischen Entwicklung. Erst nach 1993 setzte ein deutlicher Anstieg der „Bevölkerungsanteilsquote“ ein, der bis zum Ende des Beobachtungszeitraums anhält und 2002 mit 15,6% den höchsten je beobachteten Wert erreicht. Dies bedeutet, dass die erfolgreiche – also mit einem Abschluss verbundene – Bildungsbeteiligung der Männer, die seit Ende der 1970er-Jahre auf diesem Bildungsniveau tendenziell sogar leicht rückläufig war, ab 1994 insbesondere durch die Einführung der Fachhochschulen eine neue Dynamik gewonnen hat.

Da während dieser Stagnationsphase der Männer die erfolgreiche Bildungsbeteiligung der Frauen konstant anstieg und auch etwa um die gleiche Zeit (1995) an Dynamik zunahm, übertraf der Anteil der Absolventinnen jenen der männlichen Absolventen sowohl bei den Bevölkerungsanteilen (2000: M 13,6%, W 13,8%) als auch bei den Absolutzahlen (Erstabschlüsse 1998; Abschlüsse insgesamt 2000; Grafik 45; Tabelle 43). Viele Jahre hatte es nicht danach ausgesehen, dass die Frauen die Männer auch auf dieser Bildungsebene überholen werden, da im Unterschied zu allen niedrigeren Bildungsebenen die Wahrscheinlichkeit, ein Studium erfolgreich abzuschließen, im tertiären Ausbildungsbereich für Studenten lange höher war als für Studentinnen.¹⁷ Inzwischen haben sich die Erfolgsquoten weitgehend angeglichen, und für die Zukunft wird ein leichter Vorteil (ein Prozentpunkt) für die Frauen angenommen (Grafik 46).

Der Anteil der von Frauen erzielten Abschlüsse überschritt schon 2000 die 50%-Marke und hat zuletzt 52% erreicht. Aufgrund der bereits beschriebenen Entwicklung bei den Neueintretenden und den Erfolgsquoten ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass auch in Zukunft eine deutliche Mehrheit (56%) der Abschlüsse an wissenschaftlichen Universitäten auf Studentinnen entfallen wird. Bei den Erstabschlüssen haben die Frauen die

¹⁷ Studienerfolgsanalyse, 11 ff.

Grafik 46: Entwicklung der Erfolgsquoten an Universitäten (Erstabschlüsse)



Männer schon 1998 überholt. Tabelle 43 erlaubt einen Blick auf 50 Jahre Hochschulentwicklung: Innerhalb einer Generation – in den 25 Jahren zwischen 1971 und 1996 – hat ein erfolgreicher Aufholprozess der weiblichen Jugend stattgefunden. Während die Akademisierung der Männer zwischen 1971 und 2001 von 5,7 auf 11,7% (plus sechs Prozentpunkte) zugenommen hat, stieg der Akademisierungsgrad der Frauen im selben Zeitraum von 2,3 auf 12,6% (plus zehn Prozentpunkte). Die nächsten 25 Jahre werden vermutlich zu einer „Verweiblichung“ der wissenschaftlichen Universitäten führen. Werden die Fachhochschulen wie geplant ausgebaut, ihre Absolventen nachgefragt und ihr Angebot weiterhin mehrheitlich für Männer ansprechend gestaltet, so könnte die weibliche Akademikerquote (ohne FHS) um weitere fünf Prozentpunkte auf über 17% ansteigen, während die männliche Akademikerquote (ohne FHS) bei 12–13% stagnieren dürfte.

Für die FHS-Studiengänge wurde eine Gesamterfolgsquote von etwas über 70% ermittelt. Dies bedeutet, dass die jährliche FHS-Absolventenzahl zwischen 2003 und 2020 kontinuierlich von rd. 2.900 auf 6.900 Personen ansteigen wird. Damit würde eine „erweiterte Absolventenquote“ (Erstabschlüsse an Universitäten plus FHS-Abschlüsse) von heute 16% bis 2025 auf 22% eines Jahrgangs ansteigen.

Die Zahl der Jungakademiker wird über den gesamten Prognosezeitraum hinweg deutlich über dem zuletzt beobachteten Wert von 13.800 liegen und um 2017 mit fast 15.700 Erstabsolventen ein Maximum erreichen. Jede nennenswerte Abweichung von den prognostizierten Werten ließe sich unmittelbar als Änderung in den Erfolgsquoten interpretieren.

Setzt man die Absolventenzahlen in Beziehung zu den korrespondierenden Altersjahrgängen (das ist jeweils der Durchschnitt aus den fünf Jahrgängen der 25- bis unter 30-jährigen Bevölkerung), so zeigt sich, dass zuletzt bereits über 13% des Altersjahrgangs erfolgreich ein Universitätsstudium absolviert haben. Bei gleich bleibender Absolutzahl der Erstabschlüsse steigt die so definierte „Universitätsabsolventenquote“ im Jahr 2005 auf 14,7% (M 13%, W 17%) eines Altersjahrgangs. Die Prognoseergebnisse der Absolventenzahlen sind bis zum Jahr 2010 im Wesentlichen nur von der Entwicklung der Erfolgsquoten abhängig und daher einigermaßen zuverlässig, da bis zu diesem Zeitpunkt vor allem bereits immatrikulierte Personen einen Abschluss erreichen. Aufgrund der Einführung eines Studienbeitrags könnte sich für einzelne Jahre allerdings eine mehr oder weniger starke Abweichung von den prognostizierten Werten ergeben, da zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschätzt werden kann, wie viele der Studierenden ihren Abschluss vorziehen (können). Die Werte danach sind bereits stark vom Zutreffen der Annahmen über den Hochschulzugang und die Maturantenentwicklung beeinflusst.

4.5.4 ERGEBNISSE NACH STUDIENRICHTUNGEN

Für die detailliertere Prognose der österreichischen Wohnbevölkerung war es notwendig, die Studienabschlüsse nach Studienrichtungsgruppen zu unterteilen.

Je detaillierter eine Prognose ist, desto größer werden die relativen Unsicherheitsbereiche. Die Prognose der Abschlüsse dürfte erfahrungsgemäß auch auf Studienrichtungsebene bis gegen das Jahr 2010 einigermaßen zuverlässig sein, da die in Frage kommenden Personen zum überwiegenden Teil bereits immatrikuliert und die Studienrichtungen daher bekannt sind. Auch in diesem Falle können natürlich zufällige Schwankungen zu einzelnen Zeitpunkten zu erheblichen Abweichungen führen; insbesondere ist es bei Mehrfachinskriptionen nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bekannt, welches Studium dann tatsächlich abgeschlossen wird. Was mit einiger Sicherheit vorhergesagt werden kann, sind Tendenzen. Etwas weniger zuverlässig sind die Prognosen der Studierenden- und Inskriptionszahlen, obwohl dank ihrer Charakteristik als Bestände, die pro Jahr nur zu

etwa 10–20% ersetzt werden, *plötzliche* Verschiebungen unwahrscheinlich sind. Besonders schwierig – und das zeigt die Erfahrung wiederholter Prognoseläufe – ist die Voraussage der Studienrichtungswahl der Erststimmkultierenden.

Da für die künstlerischen Universitäten erst ab 1990 Daten zur Verfügung standen, sind sowohl in den Tabellen als auch in den Grafiken diese Studienrichtungen erst ab diesem Zeitpunkt enthalten.

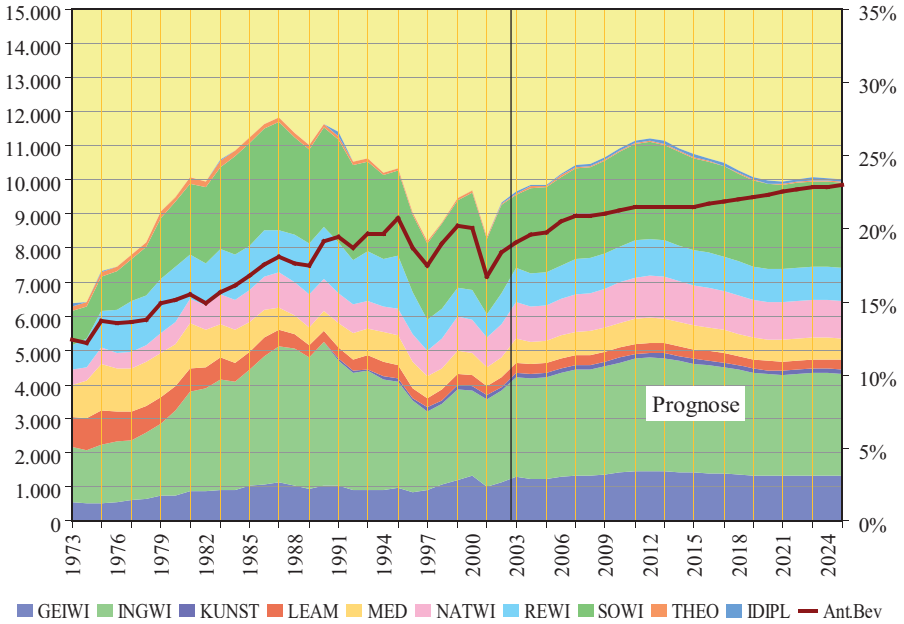
Einzig stabiles Element sind hier die nur sehr langsam konvergierenden geschlechtsspezifischen Präferenzen und die prägende Wirkung der absolvierten Schulform. Die prognostizierte Zusammensetzung der Studienanfänger hat einen vorhersehbaren Einfluss auf die Studienwahl. Es gibt einen sehr starken, über die Zeit hin stabilen Zusammenhang zwischen absolvierter Schulform und gewählter Studienrichtung, der vor allem bei Männern deutlich ausgeprägt ist. Bei Studienanfängerinnen ist der Zusammenhang zwar ebenfalls offensichtlich, nur wird er von einer generellen Präferenz für geistes- und kulturwissenschaftliche Studien überlagert, sodass diese Studienrichtungsgruppe – unabhängig von der Vorbildung – stets den ersten Platz einnimmt.

Überlagert wird diese Grundtendenz jedoch von starken Schwankungen der Präferenzen *innerhalb* der einzelnen Anfängergruppen, wobei die Entwicklung bei allen Gruppen fast immer parallel verläuft. Berufliche Perspektiven, lokales Studienangebot sowie Studienbedingungen oder das Vorherrschen bestimmter gesellschaftlich brisanter Themen haben hier ebenso Einfluss wie öffentlichkeitswirksame Maßnahmen, die von Universitäten oder Standesvertretungen ergriffen werden, um die Studienwahl in eine bestimmte Richtung zu lenken. Das Ausmaß dieser Schwankungen kann außerordentlich groß sein. Der Anteil der Studienrichtung Medizin beispielsweise schwankte zwischen 6% und 18%, jener der rechtswissenschaftlichen zwischen 9% und 15% – mit zwei Maxima 1978 und 1995 –, wobei diese Schwankungen bei Männern und Frauen recht unterschiedlich ausfallen können; z.B. Rechtswissenschaft: Männer 1977 19%, 1987 10%, 1995 15% und 2001 8%; Frauen 1978 11%, 1985 7%, 1995 15% und 2000 9%.

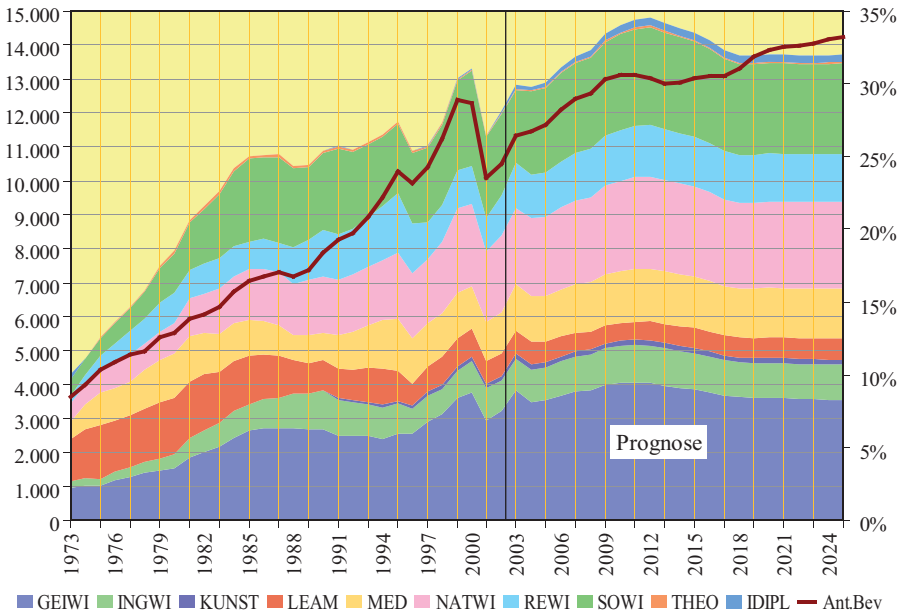
Ob die Einführung des Studienbeitrags einen Einfluss auf die Studienrichtungswahl haben wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht festgestellt werden, weshalb bei dieser Prognose davon ausgegangen wurde, dass dies nicht der Fall ist. Allerdings wäre es durchaus denkbar, dass Studienanfänger beispielsweise, um Kosten zu sparen, ein eher kürzeres Studium wählen – z.B. ein Studium, bei dem das Bakkalaureat schon eingeführt ist.

Unter den möglichen Annahmen zur Studienrichtungswahl scheiden Trendextrapolationen aus, weil sie innerhalb weniger Jahre zu völlig unplau-

Grafik 47a: Entwicklung der Zahl der männlichen erstmalig zugelassenen inländischen ordentlichen Studierenden nach Studienrichtungsgruppen bis zum Jahr 2025



Grafik 47b: Entwicklung der Zahl der weiblichen erstmalig zugelassenen inländischen ordentlichen Studierenden nach Studienrichtungsgruppen bis zum Jahr 2025



siblen Resultaten führen. Selbst Status-quo-Projektionen sind zumindest in jenen Fällen riskant, wo Studienrichtungen historische Höchst- oder Tiefststände erreicht haben, da das Verlaufsmuster typischerweise zyklisch ist. Da es jedoch praktisch unmöglich ist, den Zeitpunkt der Trendwende vorherzusehen, haben wir – wie in früheren Prognosen – unterstellt, dass sich die Studienwahl (innerhalb der einzelnen Anfängergruppen!) langfristig in etwa dem durchschnittlichen Wahlverhalten der letzten zehn Jahre annähert.

Tabelle 44: Prognose der Erstabschlüsse (Personen) nach Studienrichtungsgruppen¹

StJa	GEIKU	INGWE	KUNST	LEAM	MED	NATWI	REWI	SOWI	THEO	IDIPL	Summe
1980	388	1.057	0	1.390	1.097	387	850	742	81	19	6.011
1985	556	1.226	0	1.203	1.443	501	862	1.130	130	27	7.078
1990	1.052	1.614	0	850	1.428	922	971	1.766	112	29	8.744
1991	1.104	1.710	250	950	1.253	1.005	1.013	1.782	114	30	9.211
1992	1.213	1.840	246	808	1.181	961	1.067	1.841	102	39	9.298
1993	1.356	1.906	282	843	1.126	870	1.045	2.009	140	31	9.608
1994	1.331	1.900	281	801	1.147	816	1.075	2.120	116	39	9.626
1995	1.302	2.137	236	818	1.048	903	1.085	2.150	104	61	9.844
1996	1.503	2.486	246	859	1.057	1.074	1.216	2.359	111	37	10.948
1997	1.638	2.638	231	920	1.116	1.320	1.528	2.582	106	61	12.140
1998	1.839	2.270	286	854	1.261	1.416	1.539	2.420	110	49	12.044
1999	1.593	2.376	295	792	1.190	1.254	1.653	2.517	81	64	11.815
2000	1.953	2.630	293	941	1.499	1.477	1.746	2.500	88	73	13.200
2001	2.247	2.281	342	841	1.142	1.510	1.626	2.621	85	91	12.786
2002	2.178	2.570	334	918	1.625	1.754	1.379	2.870	86	120	13.834
2003	2.462	2.595	344	923	1.658	1.846	1.454	3.043	85	100	14.510
2004	2.599	2.481	364	949	1.623	1.967	1.391	3.124	78	79	14.655
2005	2.696	2.412	383	940	1.631	2.056	1.334	3.154	75	142	14.823
2006	2.747	2.366	378	891	1.606	2.103	1.322	3.113	65	134	14.725
2007	2.792	2.343	377	844	1.569	2.132	1.363	3.034	61	180	14.695
2008	2.852	2.335	378	817	1.549	2.136	1.389	2.992	59	208	14.715
2009	2.907	2.358	367	785	1.548	2.141	1.402	3.000	58	251	14.817
2010	2.893	2.377	358	746	1.524	2.127	1.392	3.029	56	297	14.798
2015	3.004	2.500	343	620	1.557	2.226	1.467	3.246	48	419	15.430
2020	3.034	2.529	319	625	1.617	2.271	1.473	3.275	46	402	15.593
2025	2.878	2.375	285	622	1.529	2.176	1.399	3.081	43	330	14.719

¹⁾ Bis 1991 ohne künstlerische Universitäten

Die Auswirkung der neu eingerichteten Fachhochschulstudiengänge auf die Zusammensetzung der Studienanfänger zeigt sich in erster Linie in der Abwerbung bestimmter Personengruppen. Die FHS zieht am stärksten männliche HTL-Absolventen an. Dies erhöht, wie schon erwähnt, den Frau-

enanteil, gleichzeitig aber beispielsweise auch den Anteil der AHS-Maturanten unter den Studienanfängern an Universitäten. Dieser war langfristig von beinahe 90% auf unter 60% gesunken. Seit der Einrichtung der Fachhochschulen ist er wieder auf beinahe zwei Drittel angestiegen. Die Studienwahl der Universitätsstudenten selbst scheint hingegen unverändert. Maturanten Höherer Technischer Schulen, die sich gegen die Fachhochschule und für ein Universitätsstudium entscheiden, wählen zu ähnlichen Anteilen wie früher ein technisches Studium (Grafik 47a,b).

In den letzten Jahren konnte eine leichte Erholung der Studienanfängerzahlen in den ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen beobachtet werden. Es sind dies jene Studien, in denen die Inskriptionszahlen im Zeitraum 1976 bis 1990 – durchaus im Sinne der Bildungspolitik – stark gestiegen waren und wo sich die Konkurrenz der Fachhochschulen bei schon seit 1991 rückläufigen Anfängerzahlen am stärksten auswirkte. Der markante Wendepunkt der Entwicklung trat erst vor kurzem (2000) ein, und es wird angenommen, dass sich diese Entwicklung in abgeschwächter Form auch fortsetzen wird. Die Studienanfängerzahlen in den naturwissenschaftlichen Studienrichtungen haben den Höhepunkt vor einigen Jahren (1999) überschritten.

Die stärksten Rückgänge bei den Studienanfängerzahlen mussten die Lehramtsstudien hinnehmen. 1975 gab es noch 2.600 Studienanfänger, 2003 waren es nur mehr 960, und bis jetzt ist auch keine Trendumkehr festzustellen; primär davon betroffen sind Frauen. Einen Problemfall unter den schrumpfenden Studienrichtungen stellt aufgrund des insgesamt sehr kleinen Anteils das Theologiestudium dar. Hier gehen die Anfängerzahlen seit einem Maximum von 277 im Wintersemester 1983 ständig zurück (auf dzt. 74) – für die Prognose wurde angenommen, dass damit das Minimum erreicht ist und die Anfängerzahlen zumindest anteilmäßig (0,3%) nicht mehr weiter sinken werden. Den Gegenpol bildet die breite, heute etwa ein Viertel (M 13%, W 30%) der Studierenden umfassende Gruppe der geisteswissenschaftlichen Studienrichtungen. Hier wurde angenommen, dass das beständige, erst in den letzten Jahren gebrochene Wachstum sich nicht mehr weiter fortsetzt, sondern auf dem zuletzt erreichten hohen Niveau verharrt (Grafik 47a,b).

Trotz annähernd gleich bleibender Gesamtzahlen sind bei den Erstabschlüssen recht unterschiedliche Entwicklungen einzelner Studienrichtungen zu erwarten. Die einzigen Studienrichtungsgruppen, bei denen in naher Zukunft mit steigenden Absolventenzahlen zu rechnen ist, sind die „Geistes- und kulturwissenschaftlichen“, die „Naturwissenschaftlichen“ und die „Sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen“ Studien. Mit 1.050 Er-

stabschlüssen im Studienjahr 1995/96 war die Zahl der Jungakademiker in der Studienrichtungsgruppe Medizin gegenüber 1984 um mehr als ein Drittel zurückgegangen. Der in den folgenden Jahren beginnende Anstieg der Absolventenzahlen könnte bis zum Jahr 2005 sogar wieder den Höchstwert der 1980er-Jahre übertreffen. Die Zahl der jährlich ins Erwerbsleben eintretenden Absolventen eines rechtswissenschaftlichen Studiums stagnierte zwischen 1983 und 1992 bei etwa 1.000 Personen. Hier hat mit Beginn der 1990er-Jahre ein Anstieg eingesetzt, dessen Dynamik die Absolventenzahl im Jahr 2000 auf über 1.700 anschwellen ließ. Danach endete dieser Trend, und die Absolventenzahlen werden sich zwischen 1.300 und 1.400 einpendeln (Grafik 48a,b).